

Karl ...

Pränumeration. mit täglicher Postversendung. Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 30 fl., halbjährig 18 fl., vierteljährig 8 fl., swelmonatlich 4 fl. 50 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Budapest ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., swelmonatlich 2 fl. 50 kr., einmonatlich 1 fl. 50 kr.

# Ungarischer Lloyd

Man pränumerirt ausserhalb Budapest durch die Postämter: für Budapest im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“ Göttergasse Nr. 9. wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die Filiale des „Ungar. Lloyd“, Stadt, Bohlenstrasse Nr. 2, im Auslande Herr N. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a/M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Braunschweig, Haasenstejn & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, Zürich, Neuchâtel, Bullier & Co. in Paris.

## Morgenblatt.

Nr. 88.

Budapest, Donnerstag, 17. April.

1873

### Die Vermählung der Erzherzogin Gisella.

Budapest, 16. April.

Die nächsten Tage gehören der Feier der Vermählung der Erzherzogin Gisella. Obwohl nicht unmittelbare Zeugen der Festlichkeiten, die ihren Bund mit dem Sprossen eines erlauchten Fürstenhauses zu verherrlichen bestimmt sind, glauben wir doch, dem Ereignisse an dieser sonst nur der Politik, den Bestrebungen und Wirren des Tages gewidmeten Stelle einige Worte tiefer und inniger Theilnahme entgegenbringen zu dürfen. Nicht bloß, was das öffentliche Leben bewegt und in bestimmte Richtungen drängt, sondern Alles, was die Herzen der Volksgenossen erfüllt, ist in höherem Sinne Gegenstand der Politik.

Vor Anderem rühmen wir Ungarn uns, ein monarchistisches Volk zu sein, und unserm Königshause warme Anhänglichkeit und die Gefühle echter Treue entgegenzubringen. Wir sind nie unmittelbar von den Wirkungen jenes patriarchalischen Regiments berührt worden, welches durch Jahrzehnte fast ausschließlich die Stelle eines eigentlichen Regierungssystems vertrat. Nicht für uns hat Kaiser Franz den Volksdialekt gesprochen, der ihm die Herzen der Wiener gewann; nicht für uns Kaiser Ferdinand das Prinzip altösterreichischer Gemüthlichkeit in den Fragen des öffentlichen Lebens und der Verwaltung festzuhalten gesucht. Eine starke und berechtigte nationale Bewegung, die Ungarn erfüllte, ließ uns häufig, fast regelmäßig in der Opposition erscheinen. Aber nur eine oberflächliche oder übelwollende Beurtheilung vermochte diese Opposition gegen die Regierung mit einer Opposition gegen die Dynastie zu identifizieren. Ein kurzer Augenblick der Verwirrung hat dies entscheidender dargethan, als es lange Jahre vermocht hätten. Es gibt kein feierlicheres Dekreten, als das, welches der Debrecziner Beschluß seither durch die Gesamtheit des ungarischen Volkes erfahren hat.

Nicht durch Aeußerlichkeiten ist dieser starke monarchische Zug in uns geschaffen worden. Erst in den letzten Jahren wurden uns die glänzenden Schauspiele des Hoflebens näher gerückt; erst seit kurzer Zeit begrüßen wir die Angehörigen unseres Königshauses öfter und zu längerem Aufenthalte in unserer Mitte. Es war eine lange Pause eingetreten seit jener Zeit, in welcher sich Maria Theresia vorzugsweise mit Angehörigen der ungarischen Adelsgeschlechter umgab und das Andenken ihres Namens an das Ofner Schloß, an Esterház und Gödöllö heftete. Dezennien hindurch bildete der Hof nicht eine Brücke, sondern

eine trennende Kluft zwischen der ungarischen Nation und ihrem Monarchen. Und Dezennien hindurch hatten nicht die feurigen Loyalitätsversicherungen unserer Reichstage, nicht die Erinnerung an große Tage nationaler Erhebungen, nicht die Opfer werththätigen Patriotismus diese Kluft auszufüllen vermocht.

Wenn Ungarn heute und bei Gelegenheit eines so freudigen Anlasses auf seine monarchische Gesinnung hinweisen darf, so ist es ihm gestattet, zugleich die Quelle dieser Gesinnung anzudeuten. Es ist nicht nur die Geschichte einer ruhmvollen Vergangenheit, einer glanzvollen Gemeinamkeit in Kampf und Sieg, welche das ungarische Volk an seinen Monarchen fesselt. Es ist nicht nur das Bewußtsein, seine Interessen in den zu ihrer Pflege berufenen Händen zu wissen. Vollends der Mystizismus des Königthums von Gottes Gnaden findet weder Gläubige, noch Anhänger in Ungarn. Was zunächst das monarchische Gefühl in Ungarn wach gerufen und stets unter aller Stürmen lebendig und kräftig erhalten hat, ist seine selbstständige nationale Verfassung.

In der That hat nicht leicht ein Verfassungsleben Ansehen und Glanz der Krone sorgfältiger zu wahren, sie vor allem Mafel mehr zu schützen gewußt, als das ungarische. Das Königthum ist ihm keine Fiktion und die vollziehende Gewalt hat sich nicht in Kreise geflüchtet, die ihre Unabhängigkeit von der Krone behaupten. In der ganzen ungarischen Geschichte erhebt der königliche Wille als ein kräftiger Faktor, so kräftig, als die Institutionen und die Thatfachen seiner verfassungsmäßigen Beschränkung. Ein tiefkonserverativer Zug unseres Staats- und Nationallebens hat sich dadurch ausgebildet, wie ein starker Nachsinn von vornherein in seinem Wesen lag. Bis in die unterste Schichte des Volksthumes reicht die Vorstellung, daß die starke Basis des Staates auch dazu vorhanden ist, die glänzende Spitze des Königthums zu tragen, und daß der Begriff des Letzteren untrennbar ist vom Begriffe des Ersteren.

Ein Blick auf unsere Parteiverhältnisse macht dies vollends klar. Niemand wird ernstlich daran denken, eine republikanische Partei in Ungarn zu suchen, oder anzunehmen, daß selbst die vorgeschrittenen demokratischen Bestrebungen sich den Umsturz der monarchischen Verfassung zum Ziele setzen. Nationale Fragen weit mehr, als eigentliche Freiheitsfragen sind die Objekte unseres Parteistrites. Weniger als zu irgend einer Zeit wird der Letztere wagen, die obersten Probleme der Staatsorganisa-

tion in seinen Kreis zu ziehen, und vollends die Stufen des Thrones zu unterwühlen oder abjubeln.

Gerade aus dieser Gesinnung heraus aber ziemt es uns vor Anderen, das Ereigniß, welches heute die Segnungen wahren Glückes über die Angehörigen unseres Königshauses breitet, mit unseren aufrichtigsten Wünschen und unserer freudigsten Theilnahme zu begleiten. Vom Standpunkte menschlichen Urtheils wird das Loos, welches der Erzherzogin beschieden ist, vielleicht nicht als ein so glänzendes gelten dürfen, als sie anzusprechen berechtigt ist. Keine Königskrone wird sich auf das liebliche Haupt senken, das sich jetzt mit dem Brautschleier schmückt; nicht in der Herrschaft über Millionen wird es das Ziel seines Lebens suchen können. Ein ehregeiziges Gemüth hätte vielleicht nach Höherem gegriffen. Allein auch dem Sprößling des erlauchtesten Geschlechtes kann nichts Höheres werden, als ein liebendes Herz, das das seine erfüllt, ein Lebensschicksal, das er sich nach den heiligsten Wünschen seines Innern, mit der Freiheit eigener Wahl nach eigenem Entschlusse ausgerichtet. Die Uebung der traurigsten Pflicht wenigstens, die sich an ein fürstliches Dasein knüpft, die Uebung der konventionellen Pflicht ist der Erzherzogin erspart worden.

Die alten verwandtschaftlichen Bande, welche unser Königshaus mit dem der Wittelsbacher verbinden, haben eine neue Festigung erhalten; Ungarn gibt nun zurück, was es in so reichem Maße empfangen hat. Wer gedächte nicht in diesem Augenblicke der hohen Frau, die als ein wahrer Engel des Friedens und der Verjöhnung gerade in unser Land gekommen ist, die uns ihr volles Herz mitgebracht hat, wie die fast märchenhafte Schönheit ihrer Erscheinung? Die dankbare Erinnerung an die Mutter vor Allem gibt der Tochter das Geleite, die jetzt die Heimath verläßt. Sie wird sie in der Ferne umschweben und ihr das Bewußtsein leihen, daß sie nicht aufgehört hat, die unsere zu sein, daß uns ein bleibendes Gefühl auf immer verbindet. Nicht den Pflichten eines vorübergehenden Augenblicks, den wahren Empfindungen des ungarischen Volkes geben wir mit diesen Worten Ausdruck. Uns wird dies Scheiden niemals eine Trennung bedeuten können.

### Die Bischofswahl der Altkatholiken.

Budapest, 16. April.

C. Die antiinjubiläumliche Bewegung innerhalb der katholischen Kirche in Deutschland und der Schweiz ist in ein neues, interessantes Stadium getreten, welches Women

### Weibliche Studienköpfe.

5. „Goldkrone“, die Prophetin.

In den Tiefen der weiblichen Natur schlummern Kräfte, die wir nicht vornehm ignorieren sollten. Wenn es wahr ist, daß die männliche und weibliche Seele in ihren Eigenschaften sich polarisch ergänzen, so müssen wir um so mehr Wuth auf jene Erscheinungen der weiblichen Psyche legen, welche uns verjagt sind. So wie wir zur Herrschaft über die Natur durch die Erkenntniß ihrer Gesetze gelangen, so werden wir auch die Menschen und uns selbst nur durch die volle Erkenntniß unseres Wesens in ihrem ganzen polaren Umfange beherrschen lernen und unserer Bestimmung entgegenbilden können.

Freilich, durch banale Nebenarten von dem natürlichen Beruf der Frau und der durchgehenden geistigen Klarheit ihres Geschlechtes werden wir nie zur Erkenntniß ihrer Individualität gelangen.

Wie mannigfaltig die weibliche Seele angelegt ist, das beweist eben der Blick in die bunten Bilder der Weltgeschichte. Die Weltgeschichte ist das Terrain der Freiheit und dort entwickeln sich auch Frauengestalten, deren wilde Pracht oder milder Duft uns Staunen und Bewunderung entlockt. Freilich sind wir auch da mit der wohlfeilen Phrase zur Hand, es wären dies nur Ausnahmen, welche die Regel befechtigen. Wir vergessen aber, daß hier jede Ausnahme doppelt so viel beweist, weil die unentbehrliche Bedingung jedes Aufschwunges, die Freiheit, den Frauen bisher versagt war. Wenn das Frauengeschlecht trotz der eisernen Faust, mit welcher wir es in physischer und geistiger Unmündigkeit erhalten, Genies hervorzubringen vermochte, so ist dies ein doppelt zu beachtender Fingerzeig dafür, daß die Natur sich an unsere sonderlichen und kypfigen Klassifikationsysteme nicht fonderlich lehrt.

In kurzen Zügen soll diesmal das Bild einer Frau ezeichnet werden, deren ganzes Auftreten und Wirken in ein idealen Aufschwung des männlichen Geistes mit der poetischen Gluth, mit dem unausslöschlich lobenden Enthusiasmus eines weiblichen Herzens vereinigte. Eine Frau

aus dem Orient, ein Weib, dessen Schönheit so bezaubernd, wie hinreichend und entflammend dessen Rede war, soll hier dem Gedächtniß der Leser aufgefrischt werden.

Im Jahre 1852 war es, als nicht nur im Westen, sondern auch auf den üppigen Fluren des Orients die Reaktion ihre Orgien feierte. Seltzam! Der unbewegliche, despotische Osten konnte vor dem Wehen des Freiheitssturmes, der im Juli von Paris aus durch unseren Welttheil segte, sich nicht ganz verschließen. Die Vierziger Jahre hatten nicht nur auf unserem Kontinent, sondern auch in dem fernen, weiten Persien, einem Hauptgebiete des Mohammedanismus, eine religiös-politische Bewegung gezeitigt, welche dort auch heute noch, so wie bei uns, bedenklich nachzittert.

Diese religiös-politische Bewegung des großen Perserreiches, das uns jetzt durch unsere Gesandtschaft und durch den bevorstehenden Besuch des Schah-in-Schah nicht durchschnäher gerückt ist, ging aus von Ali Muhammed, dem Sohn eines wohlhabenden Kaufmannes in Schiras, der Stadt der Rosengärten und Nachtigallenhaine. Hafis und Sadi sind hier geboren, deren Dichterruf, neben Jirdufi, Persien die Unsterblichkeit rettet, während Ali Muhammed, genannt Báb (d. i. die Pforte zur Erkenntniß Gottes), Persien vielleicht zum zweiten Male den Ruhm sichern wird, die Wiege einer der aufgeklärtesten Religionen zu sein.

Das Volk der Perser, in seiner ursprünglichen Reinheit ein Brudervolk der Arier, Griechen und Römer, bereicherte die Welt zuerst mit dem dualistischen Religionsystem. Die Welt war nach diesem System zwischen dem guten (dem Licht-) und dem bösen (Finsterniß-) Prinzip getheilt. Der Kampf zwischen Licht und Finsterniß, der Sieg des ersteren war die leuchtende Lebensweise des Lebens.

Wer kann leugnen, daß diesem antiken Dualismus eine Idee zu Grunde lag, deren sittlicher und Wahrheitsgehalt als geradezu unverlierbar für die Menschheit bezeichnet werden muß? Freilich ist dieser Dualismus, wie jede ewige Idee, in der Wirklichkeit sehr oft verzerrt und zur Quelle vieler Unheils geworden. Der Gegensatz zwischen dem (lichten) Himmel und der (dunkeln) Hölle, wie er in der christlichen Mythologie ausgemalt wurde, hat die

Lebensanschauungen Europa's oft unheimlich verüstert und die moderne Naturwissenschaft hat sich ein nicht geringes Verdienst dadurch errungen, daß sie mit dem Himmel zugleich auch die Hölle vernichtete. Immerhin aber zeigt sich auch hierin, wie die parsiischen Religionsbegriffe bis in die Neuzeit herüberpielen, und auf ihren wesentlichen Inhalt gebracht, müssen sie noch heute als allgemein menschlich anerkannt werden. Denn so lange Menschen waren und sein werden, ist ihr Leben nichts als eine Kette von Kämpfen zwischen Uebel und Glückseligkeit, zwischen Tugend und Laster, zwischen Leidenschaft und Pflicht. Dieser Dualismus existirt unlegbar in uns, um uns, wie der Dualismus zwischen Tag und Nacht. Das Leben ist ein Kampf gegen das Böse für das Gute: diesen erhabenen Gedanken der antiken parsiischen Arier können auch wir für unser Leben nicht aufgeben. „Durch Nacht zum Licht!“ ist auch unsere Devise, und was der ferne Osten gedacht, das hat der Westen unbekannt oft genug in klassischer Dichtung gebracht. Man lese nur Schiller, in dessen allen Werken der Dualismus zwischen Pflicht und Neigung, Leidenschaft und Sittlichkeit, Freiheit und Unterdrückung, Ideal und Wirklichkeit oder, parsiisch ausgedrückt, zwischen Licht und Finsterniß durchgehends den hervorragendsten Charakter bildet. So berührt sich der Geist der alten Arier mit dem Geist der spätesten Enkel in fernen Landen.

Persien wurde später dem Halbmond unterworfen und der semitische Moran verdrängte die Sagenen Zoroasters. Aber selbst unter der moslemnischen Eroberung konnte der unruhige, forschende ariische Geist in Persien nicht ganz erlöschen und Báb, der um die Mitte unseres Jahrhunderts auftrat, bezeichnet eben jenen Wendepunkt, wo der ursprüngliche persische Geist in der Stiftung einer neuen Religion über den Mohammedanismus triumphiren will.

In Persien mochten alle edlen Gemüther längst mit dem in sauler Ruhe sich wiegenden Despotismus gebrochen haben. Eine Sehnsucht nach Fortschritt, Kultur, nach dem Lichte der Wissenschaft gab sich kund. Die Sonne der Freiheit, welche dem Abendlande leuchtete, wurde sehnsüchtig erwartet und Báb's Auftreten wurde wie das glühende Morgenroth derselben begrüßt.

es verdient, daß wir dieser Bewegung abermals einige Aufmerksamkeit widmen.

Es wurde nämlich schon im Jahre 1871 gelegentlich des ersten altkatholikerkongresses in München die Resolution angenommen: „Der Einzelne ist bei unserem Verhältnisse im Gewissen berechtigt, zur Vornahme bischöflicher Funktionen fremde Bischöfe anzugehen; wir (d. i. die Altkatholiken) sind berechtigt, sobald der richtige Moment gekommen ist, zu fordern, daß eine regelmäßige bischöfliche Jurisdiktion hergestellt werde.“

Der erste Theil dieser Resolution fand praktische Geltung in der vorjährigen Berufung und Fünfundzwanzigjährigen Erzbischofs von Utrecht in Deutschland; der andere Theil erhielt bei dem Kölner altkatholikerkongresse im J. 1872 folgende Erweiterung, daß ein Komitee von sieben Mitgliedern gewählt wurde, dessen Aufgabe es ist, die Wahl eines altkatholischen Bischofs vorzubereiten. Dadurch würde denn auch dieser zweite Theil der Münchner Resolution verwirklicht werden.

Das erwähnte Sabener Komitee hat denn auch die Angelegenheit der Bischofswahl bereits in wiederholter Erwägung gezogen und sehen in nächster Zukunft wichtige Mittheilungen desselben bevor. Inzwischen beschäftigt diese Frage nicht nur die altkatholische und die ultramontane Presse, sondern sie war auch Gegenstand öffentlicher Vorträge und hat jüngstens nicht minder die schweizerischen Bisthumsstände in Anspruch genommen. Aus diesem steigenden Interesse läßt sich schon die Bedeutsamkeit dieser projektirten Wahl vermuthen.

Noch einleuchtender wird diese, wenn man die Stellung des Bischofs in der Kirche überhaupt in Betracht zieht. Es war dem Reformern der altkatholischen Bewegung von vorneherein klar, daß ihr Auftreten spurlos im Sande verrinnen müsse, sobald es ihnen nicht gelingen sollte, der gesammten Opposition gegen den römischen Absolutismus und die unchristlichen Neuschöpfungen einen positiven Inhalt und eine äußerliche Organisation zu bieten. Die eminent wohlgegliederte römische Kirche verdankt ja gerade diesem System einen großen Theil ihrer Siege und es stand zu befürchten, daß diese mächtige Hierarchie die altkatholischen Opponenten im Keime erstickende würde. Auf diese Organisationslosigkeit setzten auch die Getreuen des Papstes ihre meisten Hoffnungen, die aber schon durch die in München angenommene Gemeindebildung zum Theil vernichtet wurden. Diese Gemeindebildung erwies sich als förderlicher Hebel in der Bewegung. Der Altkatholizismus hat seitdem nur Fortschritte gemacht. Nun mangelt demselben jedoch die einheitliche Leitung und Führung. Die kirchliche Organisation im Sinne der alten Konzilien bedingt die Existenz des Episcopatus und es war eine richtige Bemerkung eines römischen Emigrirten, wenn er über die Altkatholiken äußerte: „Diese Leute können nichts machen, denn sie haben keinen Bischof!“

Die Berufung eines fremden Bischofs zur Ausübung gewisser bischöflichen Funktionen genügt nicht; es ist vor Allem eine autoritative Persönlichkeit vorzuziehen, die kraft ihres Amtes und getragen von dem Vertrauen der Gläubigen die gesammte kirchliche Führung übernimmt und die Kirche im Namen und Auftrag der Synode nach Außen hin repräsentirt. Ohne diese einheitliche Autorität würde (also befürchten die Altkatholiken) die Gemeinlichkeit der altkatholischen Gemeinden gar leicht zerfallen und diese allmählig absorbiert werden. Der Bischof gäbe der Kirche Konsistenz, innern Halt und äußeren Abschluss

Wir können die Mission und die Tendenz des neuen Propheten aus Schiras einfach dahin kennzeichnen, daß derselbe Persien die politische und soziale Wiedergeburt bringen wollte. Báb's Lehre enthält einen Extrakt der christlichen Humanitätsidee, seine Gottesidee ist die des Pantheismus. Er glaubt an einen stetigen Fortschritt der Menschheit und hält die Freiheit für ein Mittel dazu. Die Herrschaft freilich, die er einsehen will, ist eine reine Priesterherrschaft.

Daß in dem so lange in dumpfem Brüten dabeingehaltenen Orient die Flammenworte eines Báb eine ungeheure Umwälzung hervorrufen mußten, ist leicht denkbar. Und auch darin sollte Báb den großen Stürmern gleichen, daß er seine Lehre mit seinem Martirium bejahen mußte.

In wenigen Jahren hatten die Tiefe und Schneidigkeit seines Geistes, die heilige Ueberzeugung, der ideale Schwung seiner flammenden Beredtheit alle Gemüther Persiens für ihn gewonnen. In allen Provinzen des großen Reiches wurden seine Theßen verbreitet, seine Sätze gepredigt. Eine Schaar von Jüngern bildete sich um ihn, die hinaufzogen in die Berg, ihr Zelt aufschlugen in der Wüste, in den Palästen ihre Stanzeln errichteten und überall Schüler, Anhänger, Partei warben für Báb, den Propheten Gottes und seine neuen Heilslehren.

Unter den Jüngern, die an Báb's Kunde hingen und von seinem Idealismus sich begeistern ließen, befand sich eben auch jene hochherzige Frau, die dann selbst zur wirksamsten Prophetin der neuen Lehre wurde.

„Goldkrone“ war früh ihrem Schicksal entgegen gezogen worden. Sie war die Tochter eines der angesehensten Männer in Kazwin, der sie, wie seinen Augapfel hütete und ihr die liberalste Erziehung zu Theil werden ließ. In dem Sonnenstrahl der Freiheit erblühte diese Jungfrau zu voller Pracht der Erscheinung, zu seltener Harmonie des Geistes und Gemüths.

Der Orient ist der Freiheit der Frauen nicht günstig. Sie sind die Sklavinnen des Mannes, der sie sorg-

\*) Eine ausführliche Darstellung des Babisismus gibt Dr. Hermann E. L. dessen „Studien und Essays“ für diesen Aufsatz benutzt worden sind.

und darum soll für die Altkatholiken die bischöfliche Jurisdiktion wieder hergestellt werden.

Ist das aber nicht Sektenbildung? Die Altkatholiken sagen „Nein“; denn nicht sie seien aus der Kirche getreten, sondern der Papst und die Bischöfe, welche am 18. Juli 1870 ein unchristliches und darum auch ein unchristliches Lehrgesetz angenommen und damit die Grundlage der Kirche alterirt haben. Die katholische Kirche sei gegenwärtig zum überwiegenden Theile verwaist; nur in der altkatholischen Kirche Hollands, dann bei den treu gebliebenen Armeniern sei noch die altkatholische bischöfliche Succession vorhanden.

Es ist klar, daß die Staatsregierungen nach diesen juristischen Konsequenzen die Stellung der Altkatholiken nicht beurtheilen können; für die Regierungen ist der politische Gesichtspunkt maßgebend und so dürfen auch die Altkatholiken durchaus nicht erwarten, daß die römischen Bischöfe von den diversen Regierungen als un-katholische Bischöfe angesehen werden. Das verlangt man auch nicht. Insofern wir unterrichtet sind, bezwingen sich die Altkatholiken, wenn die Staatsregierung ihre Bischöfe ebenfalls als katholische anerkennt und ihnen den Schutz der bezüglichen Gesetze und den Genuß der gesetzlichen Rechte angedeihen läßt.

Dieser praktische Gesichtspunkt ist auch maßgebend für die Bestimmungen hinsichtlich der Residenz, der Dotation, der Diözesen u. s. w. dieser altkatholischen Bischöfe vorläufig soll diese nur als Missionsbischöfe thätig sein. Das ist einerseits nothwendig mit Rücksicht auf die gesetzlich umschriebenen Diözeangebiete, andererseits in Anbetracht des Umstandes, daß man bei einzelnen römischen Bischöfen die Gewinnung eines leidlichen modus procedendi noch immer hofft. Der Missionsbischof ist nämlich an keine bestimmte Diözese gebunden, er greift nirgends in die rein jurisdiktionellen Befugnisse der Bischöfe ein, man wünscht, daß der altkatholische Bischof zur Wahrung des kirchlichen Zusammenhanges mit Rom seine Wahl stets im „centrum unitatis“ angeige und auch beim Besuche einer Diözese den ordentlichen Diözesanbischof von seiner Ankunft verständige und um die Erlaubniß zum Herausreten aus der normalen kirchlichen Ordnung ansuche. Es soll also auch hier stets der „Nothstand“ im Auge behalten werden.

Wie viel oder wie wenig diese ceremoniellen Dinge auf sich haben, wollen wir nicht weiter untersuchen; für uns hat diese Wahlanglegenheit zunächst ein politisches Interesse. Denn vom Standpunkte der Politik ist es jedenfalls höchst bedeutend, wenn in einem zunehmenden Theil der kathol. Kirche wieder die altkirchliche Form der Bischofswahlen eingeführt werden soll. Denn gemäß dem römischen Beschlusse sind als Wähler des Bischofs anzuerkennen: sämmtliche altkatholische Priester, je nach der Größe der Seelenzahl ein Delegirter oder zwei der einzelnen altkathol. Gemeinden und die Mitglieder des Sabener-Komitees. Klerus und Volk sollen also wieder in ihre alten Wahlrechte eintreten und damit nicht bloß ein langgekündetes Unrecht beseitigt werden, sondern auch die juristische Vertuschungsmaschine in der Kirche, nämlich das „corpus juris canonici“ einen gewaltigen Stoß erhalten. In Folge dessen gewinne aber die gesammte äußerliche Kirchenverfassung einen anderen Charakter. Aus der einseitigen Geistlichkeitskirche mit ihrer „unfehlbaren“ Spitze würde die demokratische altchristliche Kirche mit ihrer Synodalverfassung wieder entstehen. Und das wäre von großer kultureller Tragweite.

füllig verbirgt und verschleiert vor jeder Berührung mit der Außenwelt. Der Schleier ist das Symbol ihrer völligen Abgeschlossenheit von der Welt. Sie sind keine Nonnen, aber sie sind ärger daran, als die Nonnen. Ihr Kloster ist das Harem, welches zwar berauschend duftet von allen Genüssen des Lebens, welches aber der nach Freiheit dürstenden Seele nicht mehr ist, als ein vergoldeter Käfig. Die orientalische Frau ist schön, sie kann, sie muß schön sein; aber wie rasch weicht diese Schönheit hin in der Einsamkeit, da sie bloßes Reizmittel ist für den verwöhnten Gaumen des Herrn, der an allen Keldern herumknüpft und überall früh die Blüten abstreift.

Die ichone Rawwintan „Goldkrone“ wurde jedoch nicht so gezogen. Ihr sie abgottin verehrender Vater weichte sie früh in die Geheimnisse der Schrift ein. Er las mit ihr den Koran im Urtext und fügte Erklärungen bei aus dem tiefen Schatze seines Wissens. Das tieblaue Auge des Kindes lag verückt an den weisheitsstrahlenden Lippen des Vaters.

Aber keine einseitige Bucherziehung erhielt die Jungfrau. Wenn auch mit dem Schleier über dem Antlitze, konnte sie dennoch die Reize der Natur voll und ganz genießen, lernte sie das stolze arabische Rokh bändigen. Ihr Vater entlannte ihre Phantasie mit der Erzählung der Heldenthaten Araks, der Triumphe des Halbmonds. Sie mochte auch den Säbel schwingen, wie die Esmanen, welche eine halbe Welt im Fluge eroberten, und das Feuerrohr handhaben, welches für Allah und die Nation so oft seinen verderblichen Schlund geöffnet hatte.

In herrlicher Schönheit wuchs die Jungfrau heran, in Kazwin Zerrintadich, die Goldkrone, genannt. Purpurne Rosen glühten auf ihren Wangen, einer frischgepflückten Erdbeere gleich ihr Mund, der so viel Seligkeit zu verheißten schien. Ueber den gluthvollen Augen, welche des Him-mels Azur wiederpiegelten, wölbten sich dunkle eingezogene Bogen, wie Brücken des Gedankens, welche von ihrer hohen, wie Alabaster leuchtenden Stirne zu den Augen und Lippen zu führen schienen. Ihr Haar, dunkel, wie die fruchtbare Erde Persiens, umhüllte wie ein Mantel die herrliche Gestalt, die geschmeidig, wie Rohr

Vorläufig beabsichtigt man die Wahl zweier altkatholischer Missionsbischöfe: einen für Deutschland, den anderen für die Schweiz. Das die Maßnahmen in ihrer Wichtigkeit auch Seitens des Staates richtig gewürdigt werden, unterliegt bei dem heutigen Stande der kirchlichen Verhältnisse in obigen Ländern keinem Zweifel. Die Regierungen werden den hier gebotenen Bundesgenossen gegen den staatsfeindlichen Ultramontanismus und Jesuitismus gewiß nicht von sich weisen. Ebenso erkennen Nichtkatholiken in dieser Bischofswahl den Prüfstein der gesammten altkatholischen Bewegung. Die „New Yorker Kirchenzeitung“ („Church Journal“) schreibt hierüber: „Die Resolution, welche das Recht zur Herstellung einer regelmäßigen bischöflichen Jurisdiktion anspricht, wird der entscheidende Schritt sein; er ist zugleich lahn und konservativ. Der Schritt ist nur zu rechtfertigen damit, daß die papstliche Hierarchie dem Glauben der Kirche verrathen hat; aber der Würfel ist gefallen. Kein Aufgeben der Ueberlieferung der katholischen Kirche liegt darin, kein Widerspruch mit Grundsätzen der ursprünglichen Kirche.“

Was schließlich die Bedeutung des Bischofs für die innere Reform der Kirche selbst betrifft, so sei nur die Bemerkung gestattet, daß diese Reform ohne das Vorhandensein eines Bischofs nach katholischen Grundsätzen nicht möglich ist. Damit glauben wir die Wichtigkeit und Tragweite der vorzunehmenden Wahl altkatholischer Bischöfe genügend angedeutet zu haben. Mit ihrem Gelingen steht und fällt die ganze Bewegung.

Inland.

Budapest, 16. April. Aus der ungarischen Delegation. Dem uns vorliegenden Berichte des Deeresausschusses der ungarischen Delegation entnehmen wir folgende Zusammenstellung des ordentlichen Erfordernisses der gemeinsamen Armee für das Jahr 1874, wie solches vom gemeinsamen Kriegsministerium veranschlagt und wie es vom genannten Ausschusse votirt wurde.

Table with 4 columns: Titel, Gefordert, Votirt, Abstrich. It lists various military and administrative items such as 'Centraleitung, Behörden', 'Militär-Fuhrwesen', 'Militär-Geographisches Institut', etc., with corresponding numerical values.

und kräftig, wie die Platane, zu Mannshöhe emporgeschossen war.

Ihre Schönheit und Kraft verband sich mit den Reizen des Geistes und der Bildung, mit der reinen Flamme des menschlich fühlenden Gemüths. Doch zur Frau wollte sie nicht werden. Sie sah, wie ihre Gefährtinnen hinwelkten in den Fesseln des Harems. Zu selbstständig, zu frei war ihr Geist geworden, um sich zum Werkzeug der Lust eines Mannes zu erniedrigen.

Wenn ihr Vater sie fragte, ob sie noch an keinem Manne Gefallen gefunden, sagte sie: „Ja, an Dir, Väterchen“, und wenn er ihr Dienen und Jenen als würdigen Mann bezeichnete, dem sie in sein Haus folgen sollte, sagte sie: „Väterchen, warum willst Du mich denn verstoßen? Du hast mich ja so lieb und ich Dich. Du wirst mir noch viel von den Heldenthaten unseres Glaubens zu erzählen haben, und ich unmissend Mädchen werde Dir die Märchen verplappern, die mir meine kindische Phantasie eingibt.“

Und in der That erlind „Goldkrone“ Märchen, gleich Scheherazade, um nur ihrem Vater die Idee, sie zu verheirathen, so lange wie möglich fernzuhalten. Der Vater war betrübt über diese sonderbare Gemüthsart seines Kindes und ließ mit Zureden nicht ab. Es gelang ihm auch endlich, sie zur Braut eines der angesehensten Perser zu machen; aber die eheliche Verbindung wurde nie vollzogen.

Um jene Zeit, im Anfang der vierziger Jahre, begann der Ruf Báb's sich durch die Provinzen Persiens zu verbreiten. Ein Apostel des neuen Propheten kam auch nach Kazwin, der auf offener Straße auf einen Schemel stieg und dem zulaufenden Volke eine Schilderung Báb's entwarf und seine Lehren verkündigte. Die Mollahs des Ortes, welche sich durch die Reden des Fremden in den Wurzeln ihres Ansehens angegriffen sahen, wollten diesen Anfang zum Orte hinausweisen, aber die Menge, welche fühlte, daß ihr eine neue Offenbarung gekommen sei, widersetzte sich. Dann versuchten die Ortspriester, den Reher durch Reden zu widerlegen. Aber sie unterlagen gegen den Schüler Báb's, der eine tiefe Gelehrsamkeit mit hintersichender Ueberzeugungskraft der Rede verband.

**B e d e u n g .**

1. Eigene Einnahmen der Kreisverwaltung	fl. 3621915
2. Zinsen der unter Verwaltung des gemeinsamen Finanzministeriums stehenden Militärfonds	1910246
<b>Insgesamt</b>	<b>5532161</b>

Verbleibt ein aus gemeinsamer Kasse zu bedeckendes Gefor-  
derlich: 84947346

**Ausland.**

**Paris, 14. April. (Orig. Korr.)** Herr de Kémusat hat sein Wahlmandat widerrufen veröffentlicht. Diese Kundgebung ist geeignet, in der gemäßigt republikanischen Partei einen sehr guten Eindruck zu machen. Sein Wahlprogramm vermischt sich in diesem Sinne: „Organisation der Regierung der Republik und deren Befestigung durch regelmäßige Einrichtungen, welche sich auf die Unverletzlichkeit des allgemeinen Stimmrechtes stützen.“ De Kémusat ist in seinen Erklärungen in republikanischem Sinne so weit gegangen, wie er in seiner Stellung als Minister gehen konnte, so weit, daß nach der Rückkehr der Nationalversammlung die Monarchisten mit ihm jedenfalls Händel suchen werden.

Von dem kürzlich votierten Projekt der Dreißig Sprechend, und den organischen Gesetzen, welche demzufolge die Regierung nachher vorlegen soll, erklärt er, daß diese Gesetze keinen anderen Zweck haben können, als die oben erwähnte Organisation der Republik. Die Abendblätter der Mittelparteien besprechen das Mandat schreiben mit großer Genugthuung. Der „Temps“ bringt einen Brief Littré's, der sich für Kémusat ausdrückt, obgleich er ein alterer Republikaner ist, als irgend einer Derjenigen, welche in der „Republique française“ schreiben.

In der „Liberté“ finden wir eine Proklamation des Prinzen Napoleon, an seine Wähler in Corsica gerichtet. Er sagt darin, daß er durch die Gewalt verhindert werde, den Sitz im Generalrath (von Niaccio) einzunehmen, zu dessen Einnahme ihn doch das Gesetz verpflichtet. Der ganze Rest des Mandat Schreibens ist eine Diatribe gegen Thiers, der sich über das Gesetz stelle. Gestern dinsten bei Thiers der Graf Arnim und Herr de Sontaut-Viron, welcher seine Abreise um ein paar Tage verschoben hat. Der Präfekt von Lyon, Cantonnet, ist in Paris angekommen. Es heißt, daß er seine Entlassung zu geben beabsichtige. Das „Bien Public“ dementirt dieses Gerücht.

**Vern, 12. April. (Orig. Korr.)** Wer die kirchlich-politische Lage, in der wir uns befinden, betrachtet, könnte fast zum Glauben verleitet werden, es sei die Zeit der Religionskriege, traurigen Andenkens, wieder zurückgekehrt. Bekümmert stehen die Optimisten, die uns oft genug verhöhnt haben, daß in unserem gepriesenen Jahrhundert der Aufklärung ein Religionskrieg ein Ding der Unmöglichkeit sei, bekümmert stehen sie vor dem offenen Welttheater, wo die unersöhnlichen Gegner mit einander kämpfen um den Sieg. Blinder Autoritätsglaube und freie Wissenschaft, päpstliche Unfehlbarkeit und staatliche Oberhoheit, Kirche und Staat — das Alles lehnt sich gegen einander auf und sucht die Oberhand für sich zu gewinnen. Der Vortheil freilich, welchen unser Jahrhundert des geistigen Fortschritts und der Aufklärung vor früheren Zeiten, in denen solche Kämpfe stattfanden, voraus hat, besteht darin, daß der Staat selbst in den Kampf mit hineingezogen worden ist, daß er sich nicht mehr, wie früher, zum Schergen der streitenden Kirche hergibt, daß seine Blut- und Brandopfer mehr zur höheren Ehre Gottes rauchen, und daß der Religionskrieg nicht mehr zum blutigen Bürger- und Völkerring ausartet.

Aber nehmen wir uns in Acht und trauen wir nicht allzu sehr den Segnungen der Aufklärung, dem Frieden der Civilisation. Von der gefährlichsten — nämlich von kirchlicher — Seite haben wir schon den Jubelruf: „Gottlob, es kommt zur Gemalt!“ vernommen, und von blinder Leidenschaft, von aufgeschwellten Fanatismus des Unverstandes und der Verblendung, von der rohen Gewalt zum offenen Kampfe ist nur ein Schritt, und ein einziger, durch Zufall oder Tude in das Pulverfaß geworfener Funke kann mit einem Schlag die schredlichste Katastrophe herbeiführen.

Was kann Frieden, dauernder Frieden bringen? Gewaltmaßregeln seitens des Staates? Es gibt Fälle, und wir haben solche in jüngster Zeit erlebt, wo dem Staat im Interesse der Selbst-erhaltung und aus Nothwehr gar kein anderes Mittel übrig bleibt, als die gewaltsame Geltendmachung seiner Autorität.

Die öffentlichen Vorträge versetzten bald ganz Kazwin in Aufrucht und es konnte nicht fehlen, daß auch „Goldkrone“ begierig war, den neuen Apostel kennen zu lernen und zu hören. Ihr Vater mußte den Fremden in sein Haus führen. Der Fremde wußte in vertraulicher Unterhaltung die prophetische, männliche Erscheinung Báb's, die Vorzüge seiner Lehre so in's Licht zu setzen, daß „Goldkrone“ sofort für die neue Lehre gewonnen war. Ihre Phantasie malte sich die Gestalt Báb's in Farben aus, wie es eben ein junges Mädchenherz, welches zum ersten Male empfinden soll, nur vermag. Er erschien ihr verklärt, vom hellsten Lichtschein umstrahlt, größer als gewöhnliche Menschen; von seinem Munde träufelte Weisheit und Lauden nachten an seinen Lippen, um den Balsam seiner Worte in alle Weltgegenden zu tragen.

So erschien er ihr in der Phantasie, die nicht müde werden konnte, ihn mit immer schwärmerischeren Farben auszumalen.

Am meisten ergriff sie neben den übrigen Wahrheiten seiner Lehre das Gewicht, welches Báb auf die Emanzipation der orientalischen Frau legte. Báb hatte das abendländische Ideal der Familie ganz erfaßt. Die orientalische Frau sollte frei, dem Manne ebenbürtig werden. Die Vielweiberei sollte aufhören, das Harem fallen, der Schleier zerrissen werden. Die Frau sollte die Gefährtin ihres Mannes, die sittliche und geistige Erzieherin der künftigen Generation sein.

War schon ihre Phantasie durch die Gestalt Báb's gefangen genommen, so schlug ihm ihr Herz mit der reinsten Gluth entgegen, als sie seine Bestrebungen für die Befreiung des Frauenlozes erkannte.

Noch lange, nachdem Báb's Apostel Kazwin und ihr Haus verlassen hatte, zitterte die Erregung, welche die neue Erscheinung in ihr hervorgerufen hatte, in ihr nach. Ihr Haus wurde von nun an ein Hauptherd der neuen Lehre für Kazwin und Umgebung. Die Mollahs von Kazwin sahen dies zwar mit schelen Augen, aber sie konnten ihrem Vater nichts anhaben, der zu den angelesensten Männern gehörte und längst dem Pantheismus huldigte. Im Uebrigen mußten die Priester des alten

Die Ausweisung eines Mermillob, die Einstellung im Amte eines Lachat und seiner widerspenstigen Vasallen — dies sind solche Nothwehrakte des Staates. Aber Nothwehr setzt immer einen Kriegszustand voraus und kann nur als ein Palliativmittel für den Frieden dienen. Niemand wird im Ernste glauben, daß mit der Beseitigung Mermillob's der ewige Friede in die katholische Kirche Genuß eingeblasen sei, daß durch die Ernennung eines altkatholischen Bischofs an Stelle Lachat's, altkatholischer Pfarrer an Stelle der 97 im Jura die Frage des Bisthums Basel endgiltig erledigt werden könne.

Der kirchlich-politische Konflikt kann nur durch den Bund definitiv geschlichtet werden. Mit ja doch die katholische Kirchenfrage schon in Folge der hierarchischen Organisation der katholischen Kirche eine internationale. Und in zweiter Linie hat sie einen internationalen Charakter in Folge des durch besondere Verträge stipulierten staatsrechtlichen Verhältnisses der katholischen Kirche zur Eidgenossenschaft und zu gewissen Gruppen von Nationen. Unmöglich kann da ein Kantion für sich die Frage prinzipiell und endgiltig lösen. Die Intervention des Bundes ist unerlässlich. Wie sie wissen, ist sich der Bundesrath seiner Aufgabe und Stellung gegenüber dieser Situation klar bewahrt. Er hat sowohl bezüglich des Herrn Mermillob, als gegenüber der Solothurnischen Geistlichkeit diese feine Stellung amüßt. Er wird es auch im Weiteren thun. Daß er hierbei nichts überflüssig, kann ihm nur zum Verdienst angerechnet werden. Die Lösung durch den Bund ist ja sicherlich nur mehr eine Frage der Zeit.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 16. April.

[Zur Vermählungsfeier der Erzherzogin Gisella.] Gestern Nachmittags ist der Bräutigam der Erzherzogin Gisella, Prinz Leopold von Baiern, in Wien angekommen. Zum Empfange hatten sich der König in bairischer Generaluniform in Begleitung des Generaladjutanten Grafen Bellegarde und des ersten Obersthofmeisters Fürsten Hohenlohe, der Statthalter Baron Konrad v. Eßbesfeld, der Landeskommandirende Feldzeugmeister Marovic und zahlreiche Vertreter der Generalität im Westbahnhofe eingefunden. — Als Ehrenpavillon war eine Abtheilung vom 7. Artillerieregiment Prinz Luitpold und die Musikkapelle des Infanterieregiments Alexis ausgerückt. Um 4 Uhr 20 Minuten langte der bairische Separatbahnhof mit den Hochzeitsgästen an. Die Kapelle intonirte die bairische Nationalhymne. Der Kaiser trat zu dem Salonwagen heran, umarmte und küßte den Prinzen Luitpold und seinen Schwiegersohn in spe, den Prinzen Leopold, und begrüßte die Prinzen Arnulf und Ludwig und die Prinzessin Therese. Hierauf reichte der Kaiser der Prinzessin Therese den Arm und begleitete sie zum Wagen. Die Hochzeitsgäste haben ihr Absteig-Quartier in der Hofburg genommen. Dem Prinzen Luitpold sind Generalmajor Graf Szapary und Oberstleutnant Graf Paar, dem Prinzen Ludwig Oberst v. Krauß, dem Prinzen Leopold Major Graf Grünne und dem Prinzen Arnulf Rittmeister Nemetz zugetheilt. — Um die Mittagsstunde fand gestern im großen Redoutensaal der Hofburg die Generalprobe zu dem bevorstehenden Hofkonzerte statt. Der Saal selbst war von einem distinguirten Publikum gefüllt. Die Dekorationen des schönen Raumes sind auf's Eitelvollste renovirt und erwieß sich derselbe den mächtigen Tonwellen des Orchesters und der Chöre gegenüber wieder als äußerst akustisch. Die künstlerische Durchführung des ungemein reichen Programmes währte nahezu anderthalb Stunden, und ließ die Aufführung nichts zu wünschen übrig. Das Publikum hatte Mühe, den lauten Befall zurückzuhalten, der, wenn es sich nicht um eine Generalprobe gehandelt hätte, nach jeder Nummer stürmisch losgebrochen wäre. — Das Programm des Hofkonzertes bildet zwei getrennte Abtheilungen. Die erste beginnt mit Weber's Ouverture zum „Oberon“, darauf folgen zwei Gesangsnummern, vorgetragen von Herrn Walter (Romanze von Stanjieri und „Du fragst, warum ich liebe“ von Kiebel), Gounod's „Cäcilienhymne“ mit Violin-Solo (Helmberger), Berlioz (Andante und Elfentanz aus

„Faust“), Herbed („Wohin mit der Freud“), Schumann „Träume rei“. Die zweite Abtheilung enthält Schubert („Geist der Liebe“), Verdi (Arie aus „Traviata“), List (ungarische Klaphoden) und Schumann („Der Rose Pilgerfahrt“).

[Das Gisella-Album.] welches, wie in den Zeitungen angezeigt war, von heute Nachmittags von 1—4 Uhr am Stadthaus im Magistratssaale zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt werden sollte, hatte begreiflicher Weise eine nach Tausenden zählende Schaar Neugieriger angelockt, unter welchen das ganze Geschlecht vorwiegend vertreten war. Von halb ein Uhr an wurde das Gedränge auf der Aufgangstreppe immer dichter, und bald füllte sich auch die Stiegenhalle im ersten Stock und der geräumige Vorsaal des Bürgermeistersamtes. Antikommende Schaaeren öfneten hastig jede Thüre im ersten Stockwerk, wo Viele den Eingang zum Saale vernutheten, und schlossen sie wieder enttäuscht, denn das ersehnte Album war nicht zu entdecken. Das Kommen und Gehen hielt so einige Stunden an, während welcher Zeit das Stadthaus einem förmlichen Lager glich. Vielen gelang es, in den Magistratsaal zu dringen, wo sie Stühle und Tische bestiegen, um aus der Vogelperspektive jenes Plätzchen am grünen Tisch zu erpähen, wo das Gisella-Album liegen hätte können, wenn es vorhanden gewesen wäre. Andere Schaulustige binocularisirten mit Geduld auf den Treppen und Gängen, und eine Anzahl unternehmungslustiger Damen erkletterte auf den steilen Holztreppen den Stadthausthurm, und genoss vom Balkone an der Thurmspitze die frische Luft und die sich darbietende Fernsicht. Endlich gegen halb 5 Uhr wurde das erwartete Gisella-Album, welches bis dahin noch nicht ganz fertig war, vom Juwelier gebracht und im Magistratssaale aufgelegt. Nun ging der Sturm aufs Neue los, und haben die mit der Aufsicht betrauten Organe heute wohl ihre schwerste Amtsstunde erlebt. Zu sehen war eigentlich von dem ganzen umfangreichen Album nichts, als der obere Dedel, auf welchen jeder Neugierige nur einen flüchtigen Blick werfen konnte, da eine Gruppe Schaulustiger die andere verdrängte. Gegen halb 6 Uhr wurde der Saal abgesperrt, und das Album wieder zurück zu dem Juwelier gebracht, welcher noch Kleinigkeiten daran zu ergänzen und die Verpackung für den Transport nach Wien zu besorgen hatte.

[Das Album der Stadt Wien.] Das Album, welches die Stadt Wien der Erzherzogin Gisella zur Feier ihrer Vermählung überreichen wird, war während der beiden Oftertage im Magistratssaale des Wiener Stadthauses zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt. Dieses Album enthält fünfzehn Aquarelle, welche zumest Ansichten von interessanten Partien der Stadt Wien darstellen. Das Titelblatt von Karl Geiger stellt die Allegorie der Vermählung dar. Dasselbe zeigt an der Spitze, von einem weißgrünen Kranz umschlossen, das Datum der Vermählung: „20. April 1873“ aus Rosen und Laub geflochten, dann die Inschrift: „Zur Feier der Vermählung Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchl. Frau Erzherzogin Gisella mit Seiner königlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Prinzen Leopold von Baiern widmet diese Blätter im Namen der k. l. Haupt- und Residenzstadt Wien ehrentätigst als Ausdruck seiner warmen freudigen Theilnahme der Gemeinderath“. Zu beiden Seiten der Inschrift befinden sich die Liebesgötter Amor und Hyänen und als Hauptgruppe des Bildes die allegorischen Figuren der Bindobona, des Glückes und des Ruhmes. Das Album ruht in einer prächtig gearbeiteten Kassetten, deren Dedel auf weißem Ledergrunde in erhabener, reich mit Gold, Perlen und edlen Steinen geschmückter Arbeit die Worte: „Wien, 20. April 1873“, in der Mitte von einem Wirtentranz aus Silber umschlossen die Inschrift: „Gisella, Erzherzogin von Oesterreich“, oberhalb des Namens den Glückstern, aus Perlen reich gearbeitet, dann die Krone sammt dem Reichswappen und am Fuße der Kassetten das Wappen der Stadt Wien zeigt.

[Wiener Bürgerball.] Außer der Salzburger Deputation, bestehend aus dem Landmarschall Hugo Grafen Lamberg

Glaubens, daß auch ihre Zeit wiederkehren würde — mit Blut und Entsetzen.

„Goldkrone“ aber konnte sich nicht lange mit den Zehrbroden begnügen, mit denen sie der wandernde Apostel Báb's aus der reichen Fülle der neuen Gotteslehre abgepeist hatte. Sie war ein wirklich religiöses Gemüth, das seinen Gott schwärmerisch verehrte. Und wie es in der Natur des Religionsgefühls liegt, dürstete sie nach immer neuen Offenbarungen über das Unendliche, welches ewig nicht zu ergründen ist, und welches wir zwar mit inbrünstiger Liebe erfassen, aber nie erreichen können. — Ihre weibliche Seele drängte sie aber auch, den Propheten Gottes selbst, Báb persönlich zu sehen.

Schwärmerische Gedanken sind unbestieglich. Lange kämpfte sie mit dem Geständniß, daß ihr jungfräuliches Herz sie zu Báb hinzöge, daß sie, wie eine Fieberkranke nur in dem milden Sonnenstrahl seines Auges ihre Befreiung finden könne. Lange kämpfte sie mit dem Gedanken, ihr väterliches Haus zu verlassen. Es war dies ihr herbster Kampf. Der Vater, der sonst seinem Lieblinge in Allem nachgegeben hatte, wollte sie nicht ziehen lassen. Was konnte daraus Gutes entstehen, wenn ein Mädchen allein, wie eine Landstreicherin, ohne Gatten, ohne Freund in die Welt hinauszog?

„Goldkrone“ verstumte wohl manchmal. Aber endlich konnte sie ihr Herz nicht bezwingen. Sie stoh aus dem elterlichen Hause, der Vater weinte ihr Thränen des Schmerzes und der trübsten Ahnung nach. In Schiras sah endlich die Jungfrau den Propheten. Ihr religiöses Gefühl wurde durch die unmittelbare Aufklärung Báb's unendlich geläutert und erhoben. Der Prophet fand Gefallen an ihr, doch sein Herz gehörte nur seinem Volke und seinem Gott. „Goldkrone“ mußte die erste lobende Flamme weiblicher Leidenschaft erstickend und burste in Báb nur den Stifter, nicht den Mann bewundern.

Báb führte „Goldkrone“ in den Kreis seiner Jünger. Er hatte ihre hohe geistige Begabung erkannt. „Hier sähe ich euch zu“, sagte er, „meine erste und würdigste Schülerin. Behandelt sie, wie eine der festesten Säulen des Glaubens. Ihr Name sei fortan „Tahira“ (die Reine).

Und „Goldkrone“, jetzt die „Reine“ genannt, wurde in der That eine der festesten Säulen des Glaubens. An die Rückkehr nach Kazwin war nicht zu denken. Ohnesies hatten die intriguanten Mollahs ihre Abwesenheit benutzt, um ihr die Heimkehr unmöglich zu machen.

Sie hatte ihren Beruf erfaßt. Sie mußte das reine Wort Gottes predigen, mitwirken, wenn auch als Weib, an der großen politischen und sozialen Befreiung Persiens, sie mußte endlich dem orientalischen Weibe die Menschenwürde wiedergeben helfen.

Sie zerriff den Schleier. Mit offenem, strahlenden Antlitz trat sie auf die Lehrbänke. Man sagt, ihre Reize hätten dem neuen Glauben mehr Anhänger gewonnen, als vier Apostel. Doch nicht ihre Reize allein waren wirksam, sondern das innere Feuer der Begeisterung, welches ihre schönen Züge durchlochte, wenn sie sich hochaufrichtete und die Baumstrahlen ihres Geistes und ihrer Verdammtheit gegen das herrschende Unwesen in Staat und Kirche im Namen einer reinen Lebensanschauung schleuderte.

Sie war ganz und gar in das Wesen des Bábismus eingedrungen und kein jugenfertiger Mollah konnte ihre Thesen widerlegen. So wanderte sie von Provinz zu Provinz und die schöne jungfräuliche Erscheinung, das bezaubernde Organ, die flammende Begeisterung, der Geist der Rede ließ die Volksmassen ihrer Fahne folgen und gewann namentlich die Frauen Persiens dem neuen Glauben. Solche Erfolge brachten ihr die Ehrentitel „glänzender Mond“, „strahlende Sonne“ ein.

Doch die Tage der Prüfung sollten folgen. Die persische Regierung schritt endlich ein gegen die gefährliche Ketzerei. Die Bábiten wurden verfolgt.

Die entschlosseneren Anhänger des neuen Glaubens griffen zu den — Waffen.

Es war in dem blutigen Jahre 1848. In Masanderan, am kaspischen See, war der Sammelplatz der Aufständischen. Mollah Hussain, Muhammed Ali von Beljursch und — „Goldkrone“ vereinigten hier ihre Schaaeren.

Denn nun hatte auch „Goldkrone“, eine persische Jeanne d'Arc, sich auf das Kriegsschiff geschwungen, den

und den Landesauschüssen Dr. Koster und Dr. Hueber, wird auch die kärntner Deputation, geführt vom Landesoberhauptmann Grafen Gsch, den Bürgerball der Stadt Wien besuchen. Die Einladungen wurden diesen Herren bereits übermittelt. Die ungarische Festdeputation (Abgeordnete der Budapester Kommune), welche am 15. d. M. in Wien eintraf und aus den Herren Alois v. Sponhoff, Dr. Savas, Weiß, Alexander Wetsey, Johann Burian, Georg Szupa und Stephan Mendl besteht, ebenso die polnische Deputation, welche unter Führung des Stadthalters Grafen Goluchowski hier bereits eintraf, und die Herren Graf Bartowski, Freiherr v. Romaszkan, Ritter v. Wolanski, v. Wiesniowski, v. Nicowski, v. Prus-Jablonski, den Herren Szpilkiewicz und v. Jaleski zu Mitgliedern zählt, werden ebenfalls an dem Ballfeste teilnehmen. Das Festkomité hat auch die sämtlichen Funktionäre der fremden Staaten für die Weltausstellung pro 1873 zu dem Bürgerballe geladen. Es werden sonach die Vertreter von Japan, der Türkei, Persien, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Rußland und Deutschland auf diesem Ballfeste der Stadt Wien erscheinen. Eine große Anzahl von bairischen, preussischen und sächsischen Offizieren erhielt ebenfalls Eintrittskarten.

[Ludwig Rossuth.] Gegenüber der Nachricht, daß Rossuth von einem Augenleiden geplagt werde, erklärt „M. U.“ daß das geringe Uebel bloß durch Ueberanstrengung der Augen hervorgerufen worden und bereits geheilt sei. An schönen Tagen beschäftigt sich Rossuth wieder mit den ihm lieb gewordenen Gartenarbeiten.

[Verpachtung.] Heute Vormittags fand im Saale der Wirtschaftskommission die Offertverhandlung betreffs Verpachtung der zwei städtischen Gasthäuser im Stadtwaldchen statt. Für das große Gasthaus nächst dem Rondeau offerirten die Herren Hubarek, (Kaffier zur Krone) Singhofer und Bugyi den jährlichen Pachtzuschilling von 2005 fl. und für das Arenagasthaus machte Herr Buchmüller mit 1300 fl. jährlich den höchsten Anbot. Beide Offerte werden dem Magistrat anempfehlend vorgelegt. Der bisherige Pachtzuschilling bezifferte sich für das große Gasthaus auf 7184 fl. und für das Arenagasthaus auf 1265 fl.

[Stadtwaldchen alle e.] Der Baurath hat bekanntlich beantragt, daß die Baumreihe an der rechten und linken Seite des mittleren Fahrweges der Stadtwaldchenallee ausgebaut werden solle, da diese Bäume zu dicht aneinander stehen, und die Allee nicht gut zu erhalten ist. Die städtische Extravillankommission ist jedoch der Ansicht, daß diese Allee, welche schon an 50 Jahre besteht, auch noch weiter belassen werden kann, und für den Fußpassanten ein schattenreicher, beliebter, Erholungsort ist, und hat sich daher mit großer Majorität gegen das Projekt des Baurathes ausgesprochen, welcher mit dem Ausbauen der beiden Baumreihen die Erweiterung der mittleren Fahrstraße bejweckt hatte.

[Von den Feiertagen.] In Folge der herrlichen Witterung wurde die Clipse an den Osterfeiertagen zahlreicher besucht, wie es bisher je der Fall war; besonders vor dem Riosl und auf der unteren Terrasse waren schon um 3 Uhr Nachmittags alle Tische von Gästen dicht besetzt, welche der herrlichen Musik der Regimentskapelle Ritter von Molinay zuhörten und dabei sich die Erfrischungen wohl munden ließen.

[Die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft] hat für ihre Beamten, welche von hier aus die Wiener Weltausstellung besuchen werden, in humanster Weise gesorgt. Sie hat auf dem Dede eines großen Schleppers, welcher im Kanale in der Nähe des Ausstellungsplatzes aufgestellt sein wird, eine hübsche Anzahl zierlicher, mit allem Komfort ausgestattete Kabinen zur Gratisbenützung für die erwähnten Beamten herrichten lassen.

[Das Auftauchen einzelner Cholerafälle] hat bereits auch die Militärbehörde veranlaßt, Vorsichtsmaßregeln

zu ergreifen, damit die Epidemie nicht weiter um sich greifen solle. Die Militärbehörde hat gleichzeitig die strengste Weisung erlassen, daß Nichts verabsäumt werden solle, was zur Konservation der Mannschaft für nötig erachtet wird. Außerdem erhalten die betreffenden Kommandanten die Ordre, darauf zu sehen, daß in den Kasernen und sonstigen Quartieren der Mannschaft die allergroße Reinlichkeit herrsche, daß die Mannschaft von dem Genuße solcher Speisen sich enthalten solle, welche schwer verdaulich sind oder sonst nachtheilig wirken; ferner soll auf die Genießbarkeit des Trinkwassers ein besonderes Augenmerk gerichtet werden, und schließlich soll die Mannschaft belehrt werden, wie sie sich bezüglich der Diät, als auch im Allgemeinen zu verhalten habe.

[Diebstahl.] Im Marokkaner-Hause sollte vor einigen Tagen ein Glasergessele eine Fensterscheibe einschneiden. Bei dieser Gelegenheit entwanderte er in einem unbewachten Momente eine Taschenuhr, welche in seiner Hande auf einem Nebentischchen lag, und entfernte sich nach Beendigung seiner Arbeit. Als das Abhandkommen der Uhr bemerkt wurde, fiel der Verdacht sogleich auf den Glaser. Bei der Untersuchung, welche bei demselben vorgenommen wurde, fand man die gestohlene Uhr. Der Gauner gab vor, er habe dieselbe, ohne es gekannt zu haben, unbemerkt mit seinem Werkzeuge zu sich gesteckt. Die polizeiliche Untersuchung wird wohl die Wahrheit herausbekommen.

[Unglücksfall.] Gestern ist der bei dem Bau des Türfort'schen Hauses, Ecke der Hochstraße, beschäftigt gewesene Tagelöhner Peter Rubin vom zweiten Stock hinabgestürzt und hat sich hierbei lebensgefährlich verletzt. Der Verunglückte wurde in das Rochuspsital gebracht.

[Folgen der Unachtsamkeit.] Gestern Nachmittags wurde von dem Ballon des Hauses an der Ecke der Batvanergasse und Landstraße ein hölzerner Blumenkübel hinabgeworfen. Unglücklicherweise fiel dieser Kübel dem 69 Jahre alten Jialer-Lutsche Gabriel Heller auf den Kopf, und wurde der alte Mann schwer verletzt. Die betreffende Partei, zu deren Wohnung der erwähnte, im ersten Stockwerk befindliche Ballon gehört, wird zur Verantwortung gezogen.

[Ereignis.] Für die vom ungar. Staatsbahnhof nach der Stadt verkehrenden Omnibusse ist per Person eine Tare von 20 kr. festgesetzt. Gestern stiegen einige Passagiere von einem solchen Omnibus auf der Krepezerstraße ab und wollten nicht mehr als 10 kr. pr. Person zahlen. Es entstand ein Streit mit der Besizerin des Omnibus, welche auf dem Bode saß, und die schließlich noch körperlich mißhandelt wurde. In dem Ergesse beteiligte sich auch ein Brantulweinschänker sammt Frau, welche deshalb zur Verantwortung gezogen wurden.

[Von einer Lokomotive gerädert.] Auf dem Preßburger Staatsbahnhofe wurde vorgestern ein Arbeiter durch eigene Schuld von einer Reserve-Lokomotive überfahren und in Stüden gerissen; man hatte ihm noch zugerufen, er möge ausweichen; aber statt aus dem Bereiche der Lokomotive sich zu entfernen, lief er ihr gerade entgegen.

[Ein schwarzes Wiener Kind.] Zwischen einem in Wien bediensteten Neger und einer vor Jahren zugereisten Negerin hatte sich ein Liebesverhältnis herangebildet, das nicht ohne laute süßliche Folgen blieb. Die glückliche Mutter genas in der niederösterreichischen Findelanstalt eines Knäbchens, das auch in der Farbe keine exotische Herkunft nicht verleugnete und demzufolge der Direktion große Verlegenheiten bereitete. Nachdem nämlich die Negerin die Anstalt verlassen hatte, mußte natürlich auch für das Kind Sorge getragen werden, um es bei Kosterlern unterzubringen. Vor einer ganzen Reihe von Frauen aus den nachbarlichen Provinzen mußte der schwarze Knabe Revue passieren, aber keine der Köstlichkeiten konnte den Entschluß fassen, den kleinen Neger groß zu ziehen, von Allen wurde er zurückgewiesen, obgleich die Direktion

der Anstalt das Kostgeld um das Doppelte, Drei- und Vierfache vergrößern wollte. Erst als an einem der folgenden Tage abermals solche Kinderemissionen stattfanden, wurde auch eine mittelbeide Pflegemutter gefunden, welche um den Preis von 35 fl. per Monat das Wagniß unternahm, einen leibhaftigen Schwarzen anzunehmen und ihn seiner künftigen Bestimmung auszuführen.

[Aus dem Leben des Metropolitens Hadman.] Das „M. U.“ theilt einige recht interessante Züge mit, die für sein Wesen und seinen Charakter außerordentlich bezeichnend sind. Einer der unglücklichen Voten, den die letzte Revolution heimathlos machte, kam nach Gernovitz, wo er in der sogenannten „Wasserstadt“ ein dürftiges Obdach fand. Er war Maler und hatte eine sehr zahlreiche Familie, die er mit seiner Kunstarbeit kärglich genug ernährte. Doch bald verfiel auch diese spärliche Erwerbsquelle, eine schwere Erkrankung warf ihn auf's Krankenlager und seine Familie sah sich in die bitterste Noth veretzt, die geradezu fürchterlich wurde, als die Erwerbsunfähigkeit des armen Mannes Monate lang andauerte. Man schilderte die verzweifelte Lage der unglücklichen Familie dem Metropolitens und legte ihm nahe, hier helfend einzugreifen. Wie gewöhnlich, wollte er sich erst persönlich von dem Unglud überzeugen. Er besuchte also die Bedauernswerthen in ihrer elenden Behausung, erkundigte sich um alle Verhältnisse und ließ sich jedes einzelne der acht Kinder des Malers zeigen. Er befragte sie alle der Reihe nach und kam endlich zum jüngsten „Wie heißt Du?“ frug er den Knaben, „Napoleon.“ Der Metropolit saltete die Stimme unwillig. „Napoleon, welcher Name! Warum nannte man Dich nicht lieber Franz Joseph?“ Er gab jedem der Kinder ein ansehnliches Geldgeschenk, nur dem kleinen Napoleon, dem er seinen Namen durhaus nicht vergeben konnte, gab er nichts. Dafür aber bedachte er einen erst „anzuhofenden neunten“ Sproßling mit einem Wiegengefchenk von 200 fl. Auch bei der späteren regen Sorgfalt, die er der unglücklichen Familie widmete, überging er den jüngsten, den kleinen Napoleon. — Einer der seltenen Empfangsabende, die er abhielt, war zu Ehren Bosko's veranstaltet, dessen Kunsttude er außerordentlich bewunderte. Während des Essens frug er den berühmten Talchenspieler: „Sagen Sie mir einmal, welches ist denn eigentlich Ihr größtes Kunststück?“ „Das, was die Antwort, Ihre Gedanken, Gmüner, zu erathen, und nicht nur die, die Sie jetzt haben, sondern auch die, die Sie heute Nachtis nach oder traumend haben werden.“ Der Metropolit sprang nach dieser Antwort erlebend auf, machte dreimal das Zeichen des Kreuzes und wich schon vor dem „Zauberer“ zurück, mit dem er von Stunde an jeden Verkehr abbrach. — Als Musikfreund und Musikkenner interessirte er sich lebhaft für alle musikalischen Produktionen seiner Stadt, auch wenn sie dem Kulte fremder Riten dienten. So wohnte er einmal dem römisch-katholischen Gottesdienste bei und war von dem Chorgesang, der dabei erklingt wurde, hingerissen. Ganz besonders aber gefiel ihm der Gesang eines Bassisten. Er ließ sich den jungen Mann vorstellen. Man erzählte ihm, daß es ihm an Mitteln gebräche, sein schönes Talent auszubilden und stellte ihm vor, daß es ein gutes Werk wäre, wenn er eine Ausnahme machen und einmal einen römischen Katholiten aus dem griechisch-orthodoxen Religionsfond ein Stipendium gewähren würde. „Das könnte nur geschehen, meinte der Kirchenfürst, wenn der junge Mann unserm Glaubensbekenntnisse beitreten und aus der römischen Kirche treten würde.“ „Wie und nimmer!“ rief entrüstet der junge Mensch. „Bei dieser Glaubensstreue, meinte der Metropolit, bedenktlich das Haupt wiegend, haben Sie allerdings keinen Anspruch auf ein Stipendium — solche Gesinnung muß anders belohnt werden, sie verdient ein doppeltes Stipendium, und das ist Ihnen hiemit verliehen.“ Das Vergeben beging nicht des Erzbischofs Hadman an fand vorgestern in Wien in höchst einfacher Weise statt. Im Sterbehause hatten sich kurz vor Beginn der Trauerfeierlichkeit der Bruder, der pensionirte Professor der Theologie, Dr. Nikolaus Bachmann, und der Cousin des Kirchenfürsten und dessen langjähriger Freund, Schulrath Kral, eingefunden. Präzise 3 Uhr erfolgte die Vereignung worauf der Sarg gehoben und in die griechisch-orientalische Pfarrkirche zur heiligen Dreifaltigkeit am Fleischmarkt übertragen wurde. In derselben waren bereits früher die Minister Lasser, Stremepr und Banhan, der griechische Gesandte, Fürst Nofilanti, Ritter v. Schmerling mit mehreren Mitgliedern des Herrenhauses, Konfistorialrath Lucek und ein zahlreiches Publikum erschienen. Der Sarg wurde auf einen in der Mitte der Kirche improvisirten, von Ornamenterzen umgebenen Katafalk gestellt und unter Aufsicht einiger Geistlicher nahm der Archimandrit Najeky von der russischen Gesandtschaft die Einsegnung vor. Nach 4 Uhr war die kirchliche Feier geendet, und die Theilnehmer am Leidenbegangnisse bis auf die Angehörigen verließen das Gotteshaus, in welchem die

Säbel aus der Scheide gezogen und die Fahne entrollt. Und es ist keine Fabel, wenn erzählt wird, daß gerade ihre Truppen die muthigsten und entschlossensten von Allen waren, daß sie mit Begeisterung an ihrer hochherzigen Führerin hingen, sich ihrer unbeschränkten Autorität blindlings unterwerfend und jeden Augenblick bereit, Blut und Leben für die neue Lehre einzusetzen.“

Je weiter „Goldkrone“ zog, desto mehr wuchs ihr Gefolge an. Sie machte an allen Orten Halt und predigte und warb. Als die drei Heerlager vereinigt waren, stieg sie auf einen Baumstamm und sprach zu den Truppen und den Volksmassen, die von weit und breit gekommen waren.:

„Es gibt nur einen gütigen Gott und er hat euch einen geweihten Mann unseren angebeteten Bab geschickt, damit ihr Gottes Güte erkennet. Gott wird euch alle Reiche dieser Erde unterwerfen, wenn ihr für seine Herrlichkeit kämpfet. Darum ergreifen wir, Mann und Frau, Greis und Knabe gern das Schwert und besteigen das Roß, um selbst unser Blut für den Sieg Gottes mit Freuden zu versprizen. Denn Gott und sein Sohn Bab, dem bestimmt ist der Thron dieser Erde, müssen siegen. Und wenn wir für Bab fallen, werden wir am vierzigsten Tage wieder verklärt auferstehen.“

Die Jeanne d'Arc mochte auf die geschlagenen Franzosen keine größere Wirkung ausüben, als die Lichtgestalt der „Goldkrone“ auf die zum Kampf gerüsteten Babiliten. Die aus Neugier herbeigeströmten Volksmassen verstärkten nun das glaubensmuthige Heer. Das Volk nannte „Goldkrone“ von nun an nur „Gurret ul-Ain“ („Augenfähle“).

Es wurde gekämpft, gesiegt. Die Babiliten errangen blutige Triumphe. Aber noch war ihre Zeit nicht gekommen. Trotz aller Löwenmuthiger Tapferkeit, trotz Wunderrthaten des Glaubens und Heldenthums mußten sie der noch stärkeren Staatsgewalt unterliegen. Das Jahr 1849 sah auch in Persien die politisch-religiöse Revolution sich blutig im Staube wälzen.

Bab, der Prophet, befand sich in der Residenz Teheran in der Gewalt seiner Feinde. Er bewahrte seine Ruhe und Würde, seine schlagende Geisteskraft bis zum letzten Moment. Die Mollahs suchten den Regier zu

belehren, aber die Gewalt und Schärfe seiner Ueberzeugung machte sie fast selbst zu Keßern. Nun griffen sie zum letzten Argumente für den alten Glauben — zum Schießpulver.

Am 19. Juli 1849 wurde Bab, in starke Fesseln geschlagen, durch die Straßen zum Richtplatz geführt. Sein Antlitz hatte die Ruhe des Marmors. Sein Herz schlug matt. Bab wußte, daß der neue Glaube werth war, daß man für ihn sterbe. Die besoldete Mannschaft feuerte, aber — traf nicht. Nur der Strick, der ihn fesselte, war durchgeschossen. Bab war frei. Aber Bab wußte, daß er sterben mußte. Eine zweite Salve machte seinem Leben ein Ende, um ihm und seinen Lehren die Unsterblichkeit zu sichern.

Der sichtbare Auffman war nun in ganz Persien gar bald unterdrückt und Alles schien zu der alten Ordnung und dem alten — Schendrian zurückgekehrt. Aber das Feuer brannte unter der Asche.

Und wieder wurde es nothwendig, ein Exempel zu statuiren. Diesmal sollte „Goldkrone“ das Opfer werden und ihr Evangelium der Liebe und Humanität mit dem Scheiterhaufen bezahlen.

„Goldkrone“ hatte unausgesezt, wenn auch im Stillen, selbst nach dem Tode des Propheten, für die neue Lehre gewirkt. Sie unterwühlte den Boden in der Residenz Teheran selbst.

Im Jahre 1852 geschah ein Attentat auf den jetzigen Schah von Persien. Es wurde sofort nach den geheimen Babiliten gefahndet und „Goldkrone“ zum Opfer ausersesehen.

Sie war immer noch schön, das stolze, gottbegnadete Weib, als man sie auf den Holzstoß führte, auf dem sie für die Wahrheit ihrer Ueberzeugung den Tod in den Flammen erleiden sollte. Es wäre ihr ein Leichtes gewesen, das Leben zu erkaufen. Aber das Leben hatte keinen Reiz für sie ohne Wahrheit und war ja selbst Bab — todt.

Als sie nun auf den Holzstoß trat, irrte ihr Blick nach der Gegend ihrer Heimathstadt, nach dem Ort ihrer ersten Jugendfreuden und Spiele. Die Gestalt ihres greisen Vaters, der sie so sehr geliebt, und der sie mit so trüben Ahnungen entlassen hatte, schwebte vor ihr.

Ihr Auge verdunkelte sich. Doch sie erhob schnell den Blick zum Himmel und der Name „Bab“ tönte inbrünstig von ihren Lippen.

Da stammte der Holzstoß ringsum auf. „Goldkrone“ warf sich auf den Boden und bittere Wehmuth suchte in den Volksmassen, als sie die stolze, begeisterte Gestalt so da liegen sahen, um für ihre Tugend ein Raub barbarischer Flammen zu werden. Die Wärter, welche die Gluthen schürten, konnten sich heimlicher Thränen nicht enthalten. Verdeckt vom Rauch eilte einer derselben zu der Ohnmächtigen, und mit dem Worte „Bab“ auf den Lippen gab er ihr den gnädigeren, kürzeren Tod der — Erstickung.

Dr. Adolf Silberstein.

### Ein Hebenhuhler des Opium.

In der Türkei und den türkischen Staaten macht dem Opium ein anderes milderes Genußmittel bedeutende Konkurrenz, nämlich der Hanf und seine Präparate. Der Reisende Heinrich von Maljan hat in neuerer Zeit behauptet, daß im ganzen türkischen Reiche kein Opium mehr gebraucht werde, und daß der Irrthum der Reisenden daher rühre, daß man das aus Hanfblättern und Hanfharz gemischte Präparat für die Pfeife im türkischen Reiche ebenfalls Nium nenne. Wahrscheinlich trifft aber der Vorwurf ungenauer Beobachtung den Reisenden selbst, insofern man allerdings vielfach Gemische von Opium mit Hanfblättern zum Rauchen verwendet, wie dies schon Kämpfer vor 160 Jahren in Persien beobachtete. Die Bekanntheit der Völker mit den berausenden Eigenschaften der Hanfpflanze scheint ziemlich alt zu sein, denn bereits Herodot erzählt, daß sich die Scythen vermittelst des Dampfes von Hanf, welchen sie auf glühend gemachte Steine streuten, in einen Zustand des Entzündens veretzt hätten. Daß sich der Hanf aus Mittelasien über die anderen Länder verbreitet habe und von dort aus die Kenntniß seiner berausenden Eigenschaften stamme, geht daraus hervor, daß sowohl die Namen der Pflanze, wie der aus ihr bereiteten Genußmittel in den europäischen und afrikanischen Ländern aus den im Sanskrit vorkommenden

Sehe bis zum Abend verblieb, um dann mittelst Nordbahn nach Czernowitz überführt zu werden.

Bereinsnachrichten.

[Die Pest-Osner Schuhmachergehilfen] haben Montag im Beleggartent eine Versammlung abgehalten, welche von ca. 500 Personen besucht war. Den Gegenstand der Verhandlung bildete die Einberufung eines allgemeinen Landes-Schuhmachertages...

Kunst, Theater und Literatur

\* Fräulein Minnie Sand wird Ende Mai im Nationaltheater gastieren.

\* Zum Intendanten des Debrecziner Theaters ist Herr Emerich Serényi, vormalig Schwarz, gewählt worden.

\* Von den „Deutschen Monatsheften“, Zeitschrift für die gesammten Kulturinteressen Deutschlands, die im Auftrage des „Deutschen Reichs-Anzeigers“ und von „Staatsanzeiger“ herausgegeben wird, ist das erste Heft erschienen...

\* Wie verlautelet, hat Lord Lytton's Bulwer nicht allein einen Roman, der bereits erschienen ist, sondern auch ein neues fünfaktiges Drama, betitelt „The Captive“ (Der Gefangene) hinterlassen.

K. [Eine Rechtfertigung Alexander Dumas']. Zum ersten Male geschieht es, daß Alexander Dumas zur Feder greift, um all' jenen Angriffen zu begegnen, die seine Ideen über Liebe und Ehe seit einiger Zeit provoziert, um die Ansichten und Meinungen zu rechtfertigen, die er in seiner Brochure: „L'homme femme“ und in seinem Romane „La femme de Claude“ niedergelegt, und die in dem seither so berüchtigt gewordenen „Tue-la!“ ihren Kullinationspunkt fanden...

Benennungen (Ang, Bang, Wanga, Ganjika, Ganjah) hergeleitet sind. Nach Stanislaus Julien waren die Hanfpräparate bereits im 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung bei den Chinesen als chirurgische Betäubungsmittel gebräuchlich. Sie bezeichnen die Pflanze mit dem ebenfalls auf das Sanskrit weisenden Namen Huang. Kenntniß und Gebrauch haben sich vermuthlich langsam durch Indien und Persien zu den Arabern verbreitet, bei welchen alle den verbotenen Wein ersetzenden Mittel, wie wir wiederholt gesehen, die freundlichste Aufnahme und die weiteste Verbreitung fanden. Unter dem Namen Haschisch begegnen wir den Hanfpräparaten im frühen Mittelalter und, wie der berühmte Orientalforscher Silvestre de Sacy glaubt, verdankt ihm die mohamedanische Sekte der Haschischis oder Assassinen (1090—1256), welche unter ihrem Führer, dem „Alten vom Berge“, den Kreuzrittern manchen Verlust beibrachte, seinen Namen, der wiederum mit Bezug auf die Wildheit der Assassinen dem französischen Worte assassin (Mordhändler) seinen Ursprung gegeben zu haben scheint. Man behauptet, daß die Angehörigen dieser Sekte durch den Genuß der Hanfpräparate in jenen Zustand blinder Unterwürfigkeit und Todesverachtung versetzt wurden, welchen die Geschichtsforscher ihnen zuschreiben und zwar, indem sie in dem festen Glauben erhalten wurden, daß das Paradies, in welches sie vorübergehend durch den Genuß dieses Mittels verückt wurden, ihrer nach dem Tode für ihre Religiosität unmitttelbar warte. Berichte, wie derjenige des Grafen von Champagne, welcher im Jahre 1194 bei einem Besuche des Meisters zwei seiner Untergebenen auf einen Wink von hohen Thürmen sich hinabstürzen sah, lassen, wenn sie wahr sind, allerdings kaum eine andere Deutung zu.

Die Pflanze, welche diese berausenden Präparate liefert, ist von unserem gemeinen Hanf botanisch kaum zu unterscheiden, nur fehlen diesem auf den Blättern und namentlich den Blüthenstängeln die zehlförmigen Drüsenhaare, welche in ihrer aufgeblasenen Gipfelform den wirksamen Stoff, ein Harz, in größerer Menge enthalten. Und zwar ist es die weibliche Pflanze, welche die größte Menge dieses harzigen Stoffes absondert und daher fast durchgängig zur Gewinnung der Hanfpräparate benutzt wird.

offenbarem Vergnügen Kargelegt haben, daß die Cttate, die er Lafontaine in den Mund legt, von Voltaire herrühren, bei welchem Kapitel unser Autor sogar längere Zeit verweilte. Doch zum Schwerepunkte seines Briefs! Blättern wir in jenem Theile seiner Wertheiligungsschrift, welcher der Rechtfertigung seiner arg angefeindeten Kasuistik gewidmet ist. Nach einigen einseitigen Worten fährt er fort:

„Das Gesetz, für das Sie in die Schranken traten, ist eine jener Sachen, mein Herr, über die wir verschiedener Meinung sein können und dürfen; weder ich, noch Sie haben es gemacht, wir fürchten es keiner, da wir beide rechtschaffene Leute sind — persönlich sind wir daher bei dieser Debatte nicht betheilig, und die Situation für eine freie und loyale Diskussion ist demnach überaus günstig.“

Doch besteht dies Gesetz, das weder Sie noch ich gemacht. Durch wen? Durch Andere wahrscheinlich. Wer sind diese Anderen? Menschen. Was sind diese Menschen? Fehlbare Geschöpfe wie ich, und Sie vielleicht. Was von fehlerhaften Wesen gemacht worden ist, kann unvollkommen sein. Hierauf fußt mein Recht, wie das jedes Anderen, dieses Gesetz zu diskutieren, zu beleuchten, zu modifizieren, theilweise umzugestalten, ja es zu vernichten, wenn es schlecht ist. Und ich bemerke Ihnen auch en passant, daß ich nicht der Erste bin, der die Idee hatte, diese Diskussion und Angriffe anzulegen, daß die Welt mit ehemals unangreifbaren Gesetzen, die auf ewig in ein Nichts zurückzusenken, völlig gepflastert ist, wie Rom und Athen mit den Trümmern ihrer einstigen Statuen und Tempel; und daß es sehr gut ist, daß dieses Recht der Diskussion existirt. Ohne dasselbe würde das große Journal, welches die Ehre und das Glück hat, Sie zu seinen Redakteuren zu zählen, die neuen Rechte der Menschheit, die sich auf den Ruinen der alten, so lange guten und für so viele Menschen überzeugungskräftigen Gesetze aufgebaut, nicht vertheidigen können. Und Sie finden so sehr, daß das menschliche Gesetz häufig nicht in seinem Rechte sei, daß Sie Ihre Zuflucht zur Lehre Christi nehmen, die für Sie eine indiskutable Autorität ist.

Hier (verzeihen Sie mir, mein Herr, dieses Wort, das ich niemals zu gebrauchen wagen würde, wenn ich jemals einen Theil der Akademie bilden würde oder sollte), hier, mein Herr, mischen Sie die Karten falsch und spielen ein unehrliches Spiel („ici vous trichez“). Stehen wir unter menschlichem oder göttlichem Gesetze? Ist für uns der Code Napoleon oder das Evangelium Gesetz? Ich weiß wohl, was Sie mir antworten werden. Sie werden mir antworten, daß wir unter beiden Gesetzen stehen, als Bürger unter dem Gesetze unsers Landes, als Christen unter dem Gesetze unserer Religion, als Mitglieder der französischen Gesellschaft unter dem Code français, als Mitglieder der großen menschlichen Familie unter dem göttlichen Evangelium. Es sei; die Aufgabe des Gesetzgebers ist es dann, die beiden Gesetze, den Code français und das Evangelium in Uebereinstimmung zu bringen.

Belieben Sie gefälligst diese beiden Bücher zu überlesen, und Sie werden sich überzeugen, daß sie nicht allein nicht übereinstimmen, sondern daß sie sich beständig widersprechen; — während das Evangelium erklärt, daß alle Menschen Brüder seien, geht der Code nur von dem Standpunkte aus, daß sie sich betrügen, bestehlen und morden könnten; während das himmlische Gesetz die Reue über Alles stellt, und versichert, daß im Himmel mehr Freude über einen Sünder herrsche, der Buße thut, als über neunundneunzig Gerechte, die niemals gesündigt, kümmert sich das menschliche Gesetz blutwenig um die aufrichtigste Reue des Menschen, den es zum Tode verurtheilt; es läßt ihm mit größter Seelenruhe vor einer Menge Christen den Kopf abschlagen, welche dieses Schauspiel herankommt und manchmal amhört.

Ich bedaure sehr, mein Herr, gezwungen zu sein, da es sich um diese erhabenen Gesetze der Menschheit handelt, auch ein wenig von mir zu sprechen; denn da man mich angreift, muß ich mich

Diese sind sehr verschiedener Art. Entweder wird das Harz direkt von Leuten gesammelt, die mit lebernen Schurzellen durch die Hanffelder gehen, dabei die flebrigen Haardrüsen auf dem Leder sammeln oder es direkt mit den Händen abstreifen und dann durch Abschaben von dem Leder oder den Händen zu kompakten Massen formen. Dieses hauptsächlich um Nepal gesammelte wirksamste Präparat wird Churrus oder Tschers genannt. In den Niederungen Indiens und um Herat sammelt man die blühenden oder eben ausgeblüht habenden Spizzen der Pflanze und bringt sie unter dem Sanskritnamen Bang oder Guaza in den Handel. Eine noch geschäftere Sorte, die im gebirgigen Indien, sowie in Bengalen gesammelt wird und mehr von den Blättern befreit ist, wird mit dem ebenfalls alten Namen Gunjah oder Gunjileh bezeichnet. Diese Präparate dienen meistens zum Rauchen. In Arabien bezeichnet man sie fast alle mit dem Namen Haschisch (d. i. Kraut), und im nördlichen Afrika Kaf oder Kaf (Verzückung). Man genießt sie auch wohl in Pulverform direkt oder in Hindostan als Thee, respektive mit Honig und Gewürzen als Latwerge, wie in Algerien. Man setzt alsdann allerhand süße, gewürzige und wohlriechende Stoffe hinzu, wie Kampher, Moschus, Ambra, Rosenöl u. s. w., auch wohl Opium, bereitet Morfellen und Konfituren, Pastillen und selbst Liqueure daraus, so daß die Mannigfaltigkeit der Formen, unter denen das Hanfharz genossen wird, eine ziemlich bedeutende ist. Es kommt noch eine Auskochung der Pflanze mit Butter hinzu, welche ebenfalls viel verbraucht wird.

Die Wirkung des Hanfharzes ist der des Opiums ähnlich, möge es nun in Substanz genossen oder geraucht werden; es bringt einen angenehmen wachen Traum hervor. Daburch kommt es dem Bedürfnisse des Orientalen entgegen, welcher nach Malyan's Bemerkung nichts mehr hasst, als den lärmenden und tobenden Alkoholrausch des Abendländers. Die meisten Liebhaber verwenden das Kraut als Rauchmaterial, sammeln sich in Kaffeecuben und Kneipen, füllen die kleine Pfeife und verduften einigen Stunden fortgesetzten Rauchens jenen halb blödsinnigen, halb träumerischen und verückten Zustand, welcher das Ideal der orientalischen Veranschung bildet. Unter dem Einflusse dieses Zustandes verhält sich der Mensch, was seine

wohl vertheidigen, ja selbst rechtfertigen, denn nach manchen kritischen Urtheilen bin ich nicht nur ein Angeklagter, sondern auch ein Schuldiger.

Es gibt im „Kabagas“ eine sehr geistreiche Stelle, wo der Fürst von Monaco erzählt, daß, was er auch mache, die Opposition ihm dies schlecht auszulegen wisse. Ich bin, was das Theater anbelangt, ganz in der Lage dieses Fürsten; wenn ich der Camellendame verzeihe, rehabilitire ich die Courtisane; wenn ich der Frau des Claudius nicht verzeihe, predige ich den Mord. Wenn ich nicht rechtschaffene Frauen auf die Bühne bringe, gefalle ich mir in dem Keller des Kastors; wenn ich Frauenfiguren, wie Mme. Aubray, wie Prinzessin Georges oder Rebekka schaffe, kann haben (Sie sprechen es selbst, mein Herr), diese guten Geschöpfe, leichte und unklare Schatten, Matronen oder Vertraute, Unschuldige oder Vereuende, niemals den Werth einer ersten Antitese.

Und nun vertheidigt Dumas einige seiner Frauenfiguren: Mme. Aubray, die Inarnation der reinsten Liebe, der Mutterliebe, Prinzessin Georges die treue, liebende Ehefrau, und die ideale Rebekka.

Aus dem bisher veröffentlichten Theile dieses Briefes von Alexander Dumas werden meine Leser wohl erleben haben, daß es Dumas mit seiner Idee ganz ernst nimmt, und den Tod der ehebrecherischen Gattin, wenn auch mit dem „göttlichen Gesetze“ unverträglich, von dem „menschlichen Gesetze“ geboten glaubt und geboten sehen will. Anderen wollen wir aber die Diskussion der Frage überlassen, ob eine der Ehebrecherin durch das Gesetz jugendliche Strafe dem Ehebruch ein Ende machen würde, und ob die von Dumas vorgeschlagene Todesstrafe nicht zu hart sei.

Wir werden vielleicht noch Gelegenheit haben, uns mit den weiteren Ausführungen Dumas' zu beschäftigen.

[Die Heirathen zwischen den Häusern Habsburg und Wittelsbach.] Im Laufe vieler Jahrhunderte sind gar häufige eheliche Verbindungen zwischen den uralten erlauchtem Stammhäusern Habsburg und Wittelsbach abgeschlossen worden.

Angelichts der bevorstehenden Vermählung der Erzherzogin Gisella mit dem bairischen Prinzen Leopold ist es nicht uninteressant, auf diese früheren Verbindungen einen Rückblick zu werfen, die Frage zu beantworten, wie viele Wittelsbacher sich ihre Gemahlinen aus dem Hause Habsburg wählten und wie oft Fürsten vom Hause Habsburg Wittelsbacher Prinzessinnen erloren.

In ersterer Beziehung verzeichnen wir — schreibt die „Presse“ — folgende Wittelsbach-Habsburger Heirathen:

1. Kurfürst Ludwig II. (der Strenge) von Bayern und Pfalz, geboren in Heidelberg am 13. April 1229, führte als seine dritte Gemahlin Mechtilde, die Tochter Rudolphs I. von Habsburg, heim. Die Hochzeit fand zwischen dem 24. und 27. Oktober 1273 zu Aachen statt, und es war diese Ehe mit fünf Sprösslingen gesegnet. Zwei Prinzen, deren jüngerem wir später unter dem Namen Ludwig IV. als Deutschen Kaiser begegnen, und drei Prinzessinnen.

Ihre Mutter Mechtilde, welche den Gemahl um mehr als zehn Jahre überlebte, starb zu Wien am 23. Dezember 1304 und liegt im Kloster Fürstfeld bei München an der Seite ihres Gemahls begraben.

Schon sechs Jahre später begegnen wir abermals einer Wittelsbach-Habsburgerin Verbindung, indem

2. Herzog Otto III. von Niederbayern (als König von Ungarn Béla V. genannt, und als solcher zu Stuhlweissenburg am 6. Dezember 1305 gekrönt) zu seiner ersten Gemahlin gleichfalls eine Tochter Kaiser Rudolphs I., Namens Katharina, erlor, welche ihm im Januar 1279 zu Wien angetraut wurde, am 4. April 1282 (zu Landshut?) starb und im nahen Kloster Seeligenthal beigesetzt wurde. Ihre zu Wien geborenen Zwillingssöhne starben in früherer Jugendzeit und ruhen beide im Chorherrenstifte Heiligentreu in Niederösterreich, wo sich heutzutage noch Reste ihrer Grabinschrift vorfinden sollen.

Nach fast fünfzig Jahren wählte sich

3. Herzog Heinrich III. von Niederbayern abermals eine Habsburgerin zur Frau, die Tochter Anna Königs Friedrich III. (Herzogs Friedrich des Schönen), welche mit ihm noch im zartesten Alter zu Schaffhausen am 4. Juli 1336 verlobt und kurz vor dem 21. September 1328 vermählt wurde.

Körperlichen Bewegungen betrifft, vollkommen passiv. Gewöhnlich sitzt er als eine regungslose Masse im dunkelsten Winkel eines düsteren Lokals, stiert dort gerade vor sich hin und rührt keinen Muskel. In seinem Aeußern ist gar keine Veränderung vorgegangen, als vielleicht, daß er noch stiller geworden zu sein scheint, als er schon vorher war. Aber in seinem Innern hat sich das Wichtigste ereignet. Er ist direkt in die schönste Traumwelt eingegangen und Besizer unabherrschbarer Reichthümer geworden. Die schönsten Sklavinnen, die unvergleichlichsten Furis mit Gazellenaugen und Rosenwangen, mit Lilienhals und Kirchengelippen gehören ihm. Er vernimmt die süßeste Musik, den holdbesten Gesang, Wohlgerüche verbreiten sich rings, die schmutzige Bank hat einem weichen, kostbaren Divan Platz gemacht, die Wände sind verschwunden und ein prächtiger vogelgeschatterter, fontainendurchrauschter Park mit den schönsten Blumen breitet sich kühlend um ihn, ein kostbarer Baldachin schützt ihn vor den Strahlen der arabischen Sonne. Er ist ein Fürst, ein Sultan, ein Halbgoth mit ewiger Jugend und Schönheit, dem die ganze Welt gehört und um den sich Alles dreht. Steigt die Phantastie nun auch nicht immer so hoch, daß sie den Haschischesser jedesmal in das Paradies Mohamed's verückt, so ist es doch dem Berauschten, wie Moreau sich ausdrückt, stets, als beschiene die Sonne jeden seiner Gedanken, als seien alle seine Fähigkeiten erweitert, die Grenzen der Möglichkeit, des Raumes und der Zeit aufgehoben. „Die Sekunde ist ein Jahrhundert und mit einem Schritte überschreite man die Welt.“

Auf den Europäer wirkt das Haschisch nicht immer gleich günstig, doch haben wir mehrere Schilderungen des Haschischrausches von Reisenden, die denen des Orientalen nichts nachgeben. Schon Kämpfer machte einen Versuch und empfand einen Zustand des Glücks, wie er sich nicht erinnerte, je-genossen zu haben. Er mußte unaussprechlich lächeln. Nachher zu Pferde gestiegen, war es ihm, als ob dieses, einem Pegasus gleich, ihn durch Wolken und Regenbogenthore trüge, und sein Auge sah nichts als glänzende, herrliche Farben.

Sehr interessant ist die protokollarische Beschreibung eines Haschischrausches, welche Gerhard Rohlfs in seinem Buche: „Land und Volk in Afrika“ (Bremen 1870.)

Nach Heinrichs, mit dem sie in kinderloser Ehe lebte, alljährlich im Tode heirathete Herzogin Anna im Jahre 1336 den Grafen Johann Heinrich von Öden, trat, schon 1338 abermals zur Witwe geworden, in das St. Clarastift zu Wien, als dessen Abtissin sie am 14. Dezember 1343 starb und wo sie auch begraben liegt. Bevor ein Vierteljahrhundert verstrich, gab es eine neue Wittelsbach-Habsburgische Hochzeit. Diesmal

4. war es Herzog Meinhard von Oberbayern (1361—1363), welcher im Juni 1358 zu Passau (nach zu Baden im Margau vorausgegangener Verlobung) die österreichische Prinzessin Margarethe, Tochter Herzogs Albrecht II. (des Kühnen) heirathete, aber schon am 13. Januar 1363 auf dem Schlosse Tirol sein junges Leben beschloß. Seine kinderlose Witwe reichte am 25. Februar 1364 zu Wien dem Markgrafen Johann Heinrich von Nöthen, dem ersten Gemahle ihrer noch lebenden Schwiegermutter Margarethe Maultsch die Hand und verschied, auch in ihrer zweiten Ehe kinderlos, am 14. Januar 1366. Sie liegt bei St. Thomas zu Brunn unter dem Hochaltare begraben.

5. Wieder dauerte es mehr als fünfzig Jahre, bis eine neue bairische österreichische Ehe zu verzeichnen ist; im Jahre 1405 folgte auch Herzog Heinrich IV. (der Reiche) von Bayern-Landshut dem schon öfter gegebenen Beispiele seiner Ahnen, indem er sich am 14. März gedachten Jahres zu Wien mit Margarethe, Tochter Herzogs Albrecht IV. verlobte und dieselbe am 25. November 1412 in Landshut heirathete. Mutter von sechs Kindern (drei Prinzen und drei Prinzessinen) starb Herzogin Margarethe am 24. Dezember 1447 zu Burghausen und wurde im Kloster Raitenhaslach vor dem Heiligentempel Altare beigesetzt.

Nach abermals 75 Jahren verband sich 6. Herzog Albrecht III. (IV., der Weise) von Bayern am 3. Januar 1487 zu Innsbruck mit der Tochter Kaisers Friedrich IV., Kunigunde, welche am 16. März 1465 zu Wienerisch-Neustadt geboren war und am 6. August 1520 im St. Christoph-Kloster zu München im Geruche der Heiligkeit starb. Sie ruht in U. L. Frauen-Domkirche zu München an der Seite des ihr schon 1508 vorausgegangenen Gemahls, dem sie drei Söhne und fünf Töchter geschenkt hatte.

Beinahe 60 Jahre vergingen bis zur nächsten Wittelsbach-Habsburgischen Vermählung. Es war

7. Herzog Albrecht V. (VI., der Großmüthige) von Bayern, welcher sich gleichfalls eine habsburgische Kaiserstochter zur Gemahlin wählte, die Tochter Ferdinands I., genannt „Anna die Goldlockige“, die zu Prag am 7. Juli 1528 das Licht der Welt erblickt hatte, mit Albrecht V. auf dem Reichstage zu Regensburg am 19. Juni 1546 verlobt und am 6. Juli darauf vermählt wurde. Anna, die glückliche Mutter von 7 Kindern (3 Söhnen und 2 Töchtern) starb zu München in der Nacht vom 16. auf den 17. Oktober 1590 und liegt im Dome bei Unserer Lieben Frau bestattet.

Mitten im dreißigjährigen Kriege heirathete 91 Jahre später

8. Bayerns großer Kurfürst Maximilian I. in schon vorgeordnetem Alter die Tochter seines kaiserlichen Freundes und Studiengenossen Ferdinands II., Maria Anna, geboren in Graz am 13. Januar 1610. Die Verlobung fand in Wien am 18. Mai 1635 und eben daselbst am 15. Juli gleichen Jahres auch die Vermählung statt.

Maria Anna, welche ihrem Gemahl 2 Söhne gebar, starb nach vierzehnjährigem Wittwenstande zu München am 25. September 1665, wo sie auch in der kurfürstlichen Gruft bei St. Michael beigesetzt ward.

Fünfzig Jahre später begegnet wir abermals einer ehelichen Verbindung zwischen Wittelsbach und Habsburg, indem

9. Kurfürst Maximilian II. Emanuel am 15. Juli 1685 zu Wien die Tochter des Kaisers Leopold I., die Prinzessin Maria Antonia Theresia Josepha, als seine erste Gemahlin heimführte. Diese war am 18. Januar 1669 zu Wien geboren, aber ihre Ehe mit Bayerns tapferem Kurfürsten war nur von kurzer Dauer, denn Maria Antonia starb in ihrer Vaterstadt schon am 24. Dezember 1692, nachdem sie kurz vorher einem zweiten Sohn das Leben gegeben. Sie ruht in der kaiserlichen Gruft bei den Kapuzinern. Max II. Emanuel starb in München am 26. Februar 1726 und fand dort bei St. Cajetan seine Grabstätte.

Dem Beispiele seines Vaters folgend, erlor sich 10. Karl Albrecht von Bayern, als Kaiser Karl VII., gleichfalls eine Tochter des Hauses Habsburg zur Gemahlin, Amalia Maria Josepha, die Tochter Kaiser Joseph I., welche am 22. Oktober 1701 in Wien geboren war, daselbst am 5. Oktober 1722 dem bairischen Kurfürsten angetraut wurde, in München am 11. Dezember 1766 starb und in der Gruft bei St. Cajetan an der Seite ihres früh verbliebenen unglücklich Gemahls begraben liegt.

Diese Ehe war mit 7 Sproßlingen (2 Prinzen und 5 Prinzessinen) gesegnet.

Bis jetzt fanden die von uns chronologisch dargestellten ehelichen Verbindungen immer nur zwischen Habsburg und der bairischen Linie des Wittelsbach'schen Hauses statt.

Für die pfälzische Linie desselben haben wir selbstverständlich viel weniger solcher Verträge zu verzeichnen, weil sie sich mit ihren verschiedenen Nebenlinien bald nach der Reformation der neuen Lehre zugewendet und erst allmählich wieder zuerst Neuburg (1613), dann Sulzbach (1656) und endlich Birkenfeld-Zweibrücken (1746) zur katholischen Kirche zurückkehrte.

Zunächst kam also jetzt die Vermählung des 11. Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz (aus dem Hause Neuburg) mit Maria Anna Josepha, Tochter Kaisers Ferdinands III. an die Reihe.

Diese Prinzessin erblickte das Licht der Welt zu Regensburg am 30. Dezember 1654, vermählte sich mit Johann Wilhelm zu Wiener-Neustadt am 25. Oktober 1678 und starb nach 11jähriger Ehe in Wien am 14. April 1689, wo sie auch in der kaiserlichen Erbgruft der Kapuziner Hofkirche bei ehest wurde. Sie war des Kurfürsten erste Gemahlin und hatte ihm zwei Söhne (den einen todt) geboren.

Aus der Sulzbacher Linie des Hauses Wittelsbach verband sich 117 Jahre später mit dem Hause Habsburg

12. der Kurfürst Karl Theodor von Pfalz-Bayern und zwar mit der Prinzessin Maria Leopoldine, welche als Tochter des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este zu Mailand am 10. Dezember 1776 geboren war, zu Innsbruck am 15. Februar 1795 mit Karl Theodor die Trauringe wechselte, am 23. Juni 1848, also nach 53jährigem Wittwenstande starb und in der von ihr erbauten Gruftkappelle auf dem St. Antonberg bei Steyregg (unsern von Neuburg a. D.) begraben liegt.

13. Prinz Ludwig von Bayern war der dreizehnte Wittelsbacher, welcher 49 Jahre später — am 15. April 1844 — eine Tochter des Hauses Habsburg nach München heimführte, die Allen, welche sie noch gekannt, unvergessliche Prinzessin Auguste Ferdinande Louise, eine Tochter des Großherzogs Leopold II. von Toscana und Erzherzogs von Oesterreich.

Auguste erblickte das Licht der Welt zu Florenz am 1. April 1825 und starb zu München am 26. April 1864, wo sie in der bairischen Königsgruft bei St. Cajetan begraben liegt.

Von ihren drei Söhnen holte sich:

14. der erstgeborene, Prinz Ludwig Leopold Joseph, gleichfalls eine habsburgische Prinzessin heim, die am 2. Juli 1849 zu Brunn geborene Tochter Maria Theresia des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este, welche dem Prinzen Ludwig zu Wien am 20. Februar 1868 angetraut wurde. Der Prinzessin Auguste zweijüngere Sohn.

15. Leopold Maximilian, geboren in München am 9. Februar 1846, ist der Bräutigam der am 12. Juli 1856 zu Wien geborenen ältesten Tochter Ihrer Majestäten des Kaisers Franz Joseph I. von Oesterreich und dessen Gemahlin Elisabeth Amalia Eugenie, geborenen Prinzessin von Bayern. Es ist also die bevorstehende Vermählung Ihrer k. l. Hoheiten die fünfzehnte, welche seit 1273 in längeren oder kürzeren Intervallen zwischen Prinzen des Hauses Wittelsbach mit Prinzessinen des Hauses Habsburg stattgefunden haben.

Diese Intervalle zeigen sich uns in kurzem Rückblicke so: 1273, 1279, 1328, 1358, 1412, 1487, 1546, 1635, 1678, 1685, 1722, 1795, 1814, 1868, 1873.

(Schluß folgt.)

**Unterrichtszeitung.**

[Zur Lage der Pester Lehrer.] Die Stadt Pest hat bereits im September v. J. die Besetzung der hiesigen substituirten Lehrer mit je 100 fl. aufgegeben. Seitdem harret diese Angelegenheit der ministeriellen Genehmigung; eine Beschleunigung dieser Erledigung wärd sehr erwünscht. Ober sollte man auch hier jenes Vorgehen beobachten wollen, das man Seitens des Ministeriums bei den Lehrern in Groß-Oesterreich beantragt hat? Die Stadt Groß-Becskerek hat nämlich um eine Unterstützung für ihre Gemeindefulle und erhielt die Antwort: Man möge das Gehalt der Lehrer von 700 fl. auf — 420 fl. reduzieren und das vorhandene Defizit sei ausgeglichen. Wir wünschen und erwarten für die Pester Lehrer einen besseren Bescheid.

[„Technikum Frankenberg“ in Sachsen.] Der soeben ausgegebene Jahres-Bericht des „Technikum Frankenberg“ (Sachsen) legt von dem Streben der Direktion, die Einrichtung der Anstalt im-

mer zu vervollkommen, ein deutliches Zeugnis ab. Es wurde zunächst ein neuer ständiger Lehrer ange stellt, so daß nunmehr außer einigen Hilfslehrern — 9 Lehrer, darunter 4 Ingenieure, ausschließlich für die Anstalt thätig sind. Die Uebersicht über den ertheilten Unterricht gibt ein anschauliches Bild der Leistungen des Technikums und daß diese auch vom Publikum mehr und mehr gewürdigt werden, zeigt die steigende Frequenz. Es besuchten im Sommerhalbjahre 121, im Winterhalbjahre 133, im ganzen Schuljahre 161 Schüler den Unterricht, welche, den verschiedensten Lebensaltern angehörig, sich zu Maschinen-Ingenieuren, Werkmeistern, Müllern, technischen Chemikern u. ausbilden wollen; 96 derselben gehören dem deutschen Reiche an, die übrigen 58 vertheilen sich auf: Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Holland, Schweiz, Serbien, Brasilien, Nord-Amerika u. Der Unterricht im neuen Kurse beginnt am 21. April.

[Von der Klausenburger Universität.] Sammtliche Fakultäten der Klausenburger Hochschule haben an den Reichstag ein Gesuch eingereicht, in welchem sie die volle Gleichberechtigung der Universität mit der Pester erbitten und insbesondere die materielle Verschiedenheit in der Stellung der beiderseitigen Professoren betonen. Das Leben in Klausenburg ist eben nicht wohlfeiler, als in der Hauptstadt selbst und ist nach dieser Richtung hin das Ansuchen der Klausenburger Professoren ein wohlnotirtes. Ob es aber bei unerer Finanzlage zu realisiren sein wird, das ist allerdings eine andere Frage.

**Gerrichtszeitung.**

Budapest, 16. April.

(Ein verurtheilter Bezirksrichter.) Der Szamos-Teleker (Szathmärer Komitat) Grundbesitzer Martin J e h e n s t y steht heute vor den Geschworenen, weil er sich als Autor eines „im Namen Mehrerer“ gezeichneten, in der am 24. August v. J. erschienenen Nummer des „Hon“ enthaltenen Artikels betraut, wegen dessen Inhalt der Sz. Szines-Baralljaer königl. Bezirksrichter Alexander P a n s t y die Verklage auf Verleumdung antrugte. In diesem Artikel, dessen Inhalt bereits früher in der „Hon's Post“, und später auch im „Pesti Napló“ abgedruckt wurde, wird der Regierung vorgeworfen, sie habe eine Verurteilung zum Bezirksrichter ernannt, welche Banknoten und ein Schulzeugniß gefälscht habe. Da diese ehrenrührigen Behauptungen gegen eine Amtsperson gerichtet sind, wird im Sinne des 144ter Preßgesetzes dem Angeklagten der Versuch des Wahrheitsbeweises gestattet, jedoch — die verschiedensten Zeugenaussagen konstatiren die Grundlosigkeit seiner Behauptungen. Was die Behauptungen über Banknotenfälschung anbelangt, schrumpfen sie im Verlaufe der Verhandlung dahin zusammen, daß P a n s t y ungefähr vor einem Jahre in Anwesenheit vieler Leute eine Reihungsbemerkung gemacht hätte, und als ihm der Betreffende darauf aufmerksam machte, sie sei gefälscht, nahm er sogleich ein Protokoll über diesen Fall auf. Die Staatsanwaltschaft schied sich weder in diesem Falle, noch in einem anderen, als nämlich P a n s t y's Sohn bei der Eisenbahn für die Fahrkarte eine von seinem Vater erhaltene und für falsch befundene Rechnerie zahlen wollte, einzuschreiten, da man, besonders in dem mit Banknotenfälschern gesegneten Szathmár auf die alleranschuldigste Art und Weise in den Besitz von Fälschungen kommen kann. Längere Zeit nahm das Beweisverfahren für die zweite Behauptung J e h e n s t y's, als ob P a n s t y ein Zeugniß über die Ablegung der juristischen Prüfung gefälscht habe, in Anspruch. Das fragliche, aus dem Jahre 1847 stammende Zeugniß trägt die Unterschrift des vor wenigen Jahren verstorbenen Professors Johann P a t a k i, welcher damals der einzige Professor der am Szegyerer Lyceum bestehenden Rechtsakademie war.

Das Zeugniß ist zwar nicht in das betreffende Protokoll eingetragen, doch wußte auch Professor Szathmár, der Kollege und Nachbar Pataki, welcher behauptet, die letztere Unterschrift auf dem fraglichen Zeugniß sei der wahren Unterschrift Pataki's nicht ähnlich, daß in jenem Jahre mehrere Zeugnisse von Professor P a t a k i ausgestellt und nicht protokolliert wurden. Nach dem Schluß des Beweisverfahrens führt Dr. G a y a J u z e s s e r n, des persönlich anwesenden Klägers Rechtsanwalt, aus, daß der Angeklagte, wie er selbst eingestanden, wegen einer von P a n s t y als Bezirksrichter bei ihm vorgenommenen Exekution diesem Kache geschworen hatte, und daß aus seinen Beschuldigungen der Kache darüber spreche, weil P a n s t y, in seiner Jugend Schneider, in den 4er Jahren zum Sz. Baralljaer Notar gewählt, durch fleißiges Privatstudium sich zu seiner gegenwärtigen Stellung emporzuschwang. P a n s t y hat die Richter- und Advokatenprüfung im Jahre 1864 abgelegt. Der Angeklagte vertheidigte sich in kurze und überflüssig

gegeben hat. Er nahm um sechs Uhr in Mursul zwei Theelöffel voll mit Zucker gemischtes Haschischkraut, ab dann zu Abend, aber erst anderthalb Stunden später begann die Wirkung, welche nach seinem Tagebuche folgende war:

„7 Uhr 20 Minuten: Mein Puls 120 oder mehr. Bin ich in einem Schiffe? Die Stube schaukelt — mein Bewußtsein ist indessen vollkommen frei, bloß scheint mir Besserk (sein Hausgenosse) sehr langsam zu sprechen und ich vergeffe oft den Anfang des Satzes, den er spricht. Auch wenn ich jetzt denke, vergeffe ich, womit ich angefangen.“

„7 Uhr 45 Minuten. Mein Puls schlägt so, daß ich jeden Schlag höre. Puls zählen unmöglich. Ich rauche und fliege, obwohl ich mit den Händen fühle, daß ich liege. Ich denke ungeheuer schnell und glaube, daß ich beim Schreiben dieser Zeilen Stunden zubringe.“

„8 Uhr. Mein Blut schlägt Wellen und einzelne Theile fallen von meinem Körper, obgleich ich mich dumm niederschreibe, denn ich habe vollkommen freies Bewußtsein, daß ich alle Glieder besitze. Ich denke, ich will ausgehen.“

„8 Uhr 20 Minuten. Ich träumte, ich ging aus, die Straßen und die Stadt verlängerten sich und waren mir ganz unbekannt, die Häuser sehr hoch: ich glaube, ich war in der Polizeiveranda, wo ein Mann, um zu petitioniren, und zu mir mit einem Gesuch kam, ich ging dann zurück und setzte mich vor mein Haus. — Ich bin ohne allen Willen — die Wand gegenüber meinem Hause war schön tapeziert, auch hörte ich von fern schöne Musik, und jetzt schreibe ich, und sehe, daß Alles erlogen ist. — Ich will mich legen; aber bin ich wirklich verrückt?“

„8 Uhr 30 Minuten. Ich liege jetzt. Mein Wille ist ganz weg und in mir großer Sturm. Das Licht brennt seit Stunden und ich kann es nicht ausblasen. Aber ich schreibe, und da ich denke, bin ich doch wohl nicht gelähmt? Bin ich wirklich hier? Mein Hinterkopf ist sehr angefüllt. Ich bin ungemein leicht, und wenn ich nicht schreibe, würde ich in der Luft schweben.“

„So weit“, fährt Kollfs am anderen Tage in seinem Bericht fort, „war es mir gelungen, zu schreiben.

Darauf fiel ich in einen festen Schlaf bis neun Uhr Morgens. Auf mein Erkundigen fand sich, daß ich wirklich auf der Polizeiveranda gewesen war, ganz vernünftig gesprochen und in Niemand die Ahnung erweckt hatte, daß ich in dem Torkurzstande mich befände. Die Haupterscheinungen des Rauses waren mithin: 1. Ungemeines Leichtgefühls- und Schwebgefühl. 2. Der Anfangs verminderte Puls erreicht eine Schnelligkeit, daß man ihn nicht mehr zu zählen vermag. 3. Starker Blutandrang nach dem Hinterkopfe. 4. Auffallende Lähmung der Willenskraft. 5. Das Gedächtniß verliert seine Regeln, vergißt naheliegende Dinge und erinnert sich längstvergangerer. 6. Alles erscheint in den schönsten Farben und in vollkommener Harmonie. 7. Manchmal lichte Augenblicke, verbunden mit schrecklicher Angst, daß dieser Zustand immer dauern möchte. 8. Der ganze Rauch eher ein Verrücktsein, als was wir Europäer unter einem Rauch verstehen möchten.“ „Heute Morgen“ schließt Kollfs seinen Bericht, „befinde ich mich vollkommen wohl und verspüre auch nicht im Mindesten einen sogenannten Kagenjammer.“

Wenn der Genuß der Hanfpräparate nach den übereinstimmenden Beobachtungen der Reisenden auch nicht in dem Grade zerrüttend auf den Körper wirkt, wie Opium und Branntwein, so sind die übeln Folgen des Genußheißgenusses doch merklich genug, und ein sehr genauer Beobachter, der österreichische Konsul Alfred v. Kremer, fand, daß die niederen Volksklassen in der orientalischen Städte, in denen das Haschischrauchen allgemein verbreitet ist, dadurch schließlich vollkommen verthiert werden.

Daß übrigens die Pflanze auch in kälteren Klimaten, wenn auch vielleicht in geringerer Menge, den betäubenden Stoff erzeugt, beweist eine interessante Selbstbeobachtung von H. C. Wood in Philadelphia, welcher etwa zwei Gramme eines aus männlichen, in Kentucky gezogenen Hanfpflanzen bereiteten spirituellen Extractes gewonnen hatte. Erst nach 2 1/2 Stunden begann die Wirkung, er vergaß seine Umgebung und glaubte stundenlang auf einem Plage geträumt zu haben, auf welchem er erst seit einigen Minuten stand. Ein ungemeines Wohlgefühl bemächtigte sich seiner, begleitet von lebhafter Ideenjaug,

unwiderstehlicher Lachneigung und dem Triebe, unsinniges Zeug zu treiben. Nach einer Stunde große Angst, daß er eine zu starke Dosis genommen. Er fühlte seine Beine nicht mehr und steht wie auf Wackelstühlen. Bald darauf Verwirrung, Trennung von der Welt und wilde Träume, aber immer mit Bewußtsein. Zeit- und Raumsinn waren völlig verschwunden, alle fünf Minuten glaubte er Stunden verlebt zu haben, ein sich nähernder Mensch tauchte wie aus weiter Ferne auf. Dazwischen neue Verwirrungen und das Gefühl, im Weltraume aufzustiegen und in Lust zu zerfließen. Diese Zustände wechselten mit Todesangst und Halluzinationen, während die Extremitäten beständig ohne Gefühl blieben. Ein Brechmittel brachte eine Erleichterung, doch hielten diese Symptome bis zum nächsten Tage an.

Ohne Zweifel verdankt der indische Hanf seine Wirksamkeit dem Harze, von welchem noch die trockne Pflanze 6—7 Prozent enthält. Dieses aber, welches (unpassend) Cannabin oder Haschischin genannt worden ist, enthält ein flüchtiges, bei 235—240° siedendes Del, welches nach starker Abkühlung einen unwirksamen, kampferartigen Stoff absetzt, während es selbst der eigentliche Träger der Wirksamkeit zu sein scheint. Georg Martius zwar, der dieses Del 1855 darstellte, fand dasselbe unwirksam, während Beronne (1857) fand, daß dieses von ihm Cannabin genannte Del, eingenommen oder in Dampfform eingeathmet, bald über den Organismus einen eigenthümlichen Schauer verbreitet, das Bewegungsbedürfniß zunächst steigert und zuweilen Ohnmachten veranlaßt.

Produktion und Verbrauch der Hanfpräparate läßt sich nicht einmal annähernd schätzen, da das Meiste nur für den direkten Konsum erzeugt wird. Die Hanfkultur zur Erzeugung der narkotischen Präparate verbreitet sich über alle mohammedanischen Länder (Türkei, Arabien, Persien, Indien, Nordafrika), ja bis zu den Hottentotten und nach Mittel- und Südamerika. Man berechnet die Zahl der Verehrer des Santarellon, wie Habelais das Kraut genannt hat, auf 300 Millionen.

[(W—r)

so dann seinem Vertreter Rada das Wort. Die Geschworenen (Obmann Kumbach, J. Stauffer, R. Köfer, Sinowieski, Fr. Kánp, Prolesch, Woffert, Viedemann, Chaffon, M. Freud, M. Balonni; Ersagelgeschworene: Karlas, J. Beres) bejahten sämtliche Fragen einstimmig, und in Folge dieses „Schuldig“ wurde Martin Jekensky durch den Gerichtshof (Präsident: Paul Sebestyén, Notarien: Rádár und F. Hollán, Schriftführer: Krenedics) wegen des Verbrechens der Verleumdung zu 8 Monaten Arrest, 200 fl. Geldstrafe und Erlass der Prozeßkosten im Betrage von 250 fl. verurtheilt. Das höchste Strafmaß des Preßgesetzes für diesen Fall beträgt ein Jahr Arrest. Der Verurtheilte wurde bis zur Entscheidung der durch ihn angemeldeten Kassationsklage gegen Bürgschaft auf freiem Fuß belassen. Schluß der Verhandlung um halb 3 Uhr Nachmittags.

**Verstorbene in Pest** (vom 10. bis 15. April). Löwe J., 65 J., Stadtmeyer, Wondgasse 3, Darmtatarb. — Schön J., 66 J., Lehrerswitwe, Glöckelgasse 1, Kuch. — Zóber J., 38 J., Heilbaderin, Gaudy'sches Haus, Tarmonty. — Weinmann J., 11 J., Weibsbobn, Katalinagasse 36, Sirmonty. — Hagenfeld J., 30 J., Weaner, Zweiflergasse 24, Tuberk. — Tuba J., 31 J., Gärtnersgattin, Sorokfärgasse 15, Tuberk. — Figei J., 73 J., Gutsbesitzer, Ungargasse 34, Tuberk. — Wente U., 1 J., Kaufmannssohn, Matargasse 5, Sirmonty. — Franz A., 62 J., Kaufmann, Neudorfstraße 8, Tuberk. — Reichentsein W., 11 J., Buchbinderssohn, Grünebaumgasse 21, Sirmonty. — Sachs E., 70 J., Privatiersgattin, Landstraße 47, Tuberk. — Janosfö J., 54 J., Schüler, Weisfeningasse 5, Tuberk. — Schneider E., 14 M., Schneiderssohn, Dreitrommelgasse 17, Ungenonty. — Stamm J., 8 M., Tagl., Matargasse 36, Tuberk. — Grobmann M., 17 J., Schusterstochter, Landstraße 49, Typhus. — Kerecs E., 50 J., Eisenmachersgattin, Matargasse 16, Blutung. — Weber A., 44 J., Tapezierersgattin, Matargasse 14, Tuberk. — Grünbaum J., 7 J., Kaufmannssohn, Landongasse 2, Sirmonty. — Grünberger J., 73 J., Tagl., Lammorgasse 2, Brechdurchfall. — Podósky J., 2 J., Kaufmannssohn, Lazarusgasse 11, Darmonty. — Babai J., 37 J., Musiker, Horiongasse 26, Tuberk. — Sattler M., 95 J., Tagl., Sommergasse 26, Altersschwund. — Reichart J., 9 M., Schneiderssohn, Stephansplatz 3, Kuch. — Sumrai J., 1 J., Tagl., Dreitrommelgasse 43, Darmtatarb. — Vov J., 4 M., Schneiderssohn, Weimohrgasse 25, Fraisen. — Jekensky D., 11 M., Tischlerssohn, Kirchengasse 3, Fraisen. — Andra M., 11 M., Schusterstochter, Weimohrgasse 10, Skropheln. — Decht G., 2 M., Kaufmannssohn, Weimohrgasse 61, Ungenonty. — Reves E., 2 J., Kaufmannssohn, Königsgasse 45, Ungenonty. — Reckeméti A., 59 J., Tagl., Kungasse 28, Tuberk. — Kubicek E., 2 J., Schusterssohn, Kirchengasse 12, Skropheln. — Schneider R., 10 M., Schusterssohn, Kirchengasse 19, Sirmonty. — Gaspar J., 8 M., Eisengießerssohn, belgische Fabrik, Ungenonty. — Sjusky W., 7 M., Schneiderssohn, Dreitrommelgasse 7, Fraisen. — Herr S., 10 M., Schneiderssohn, Damjanichgasse 6, Fraisen. — Markis M., 63 J., Fuhrmannssohn, Stadtwald 20, Tuberk. — Glaser A., 17 M., Hofamanterssohn, Galbergergasse 1, Tuberk. — Amittosky A., 21 M., Klaviermeisterssohn, Gärtnergasse 7, Sirmonty. — Bednarsky E., 11 M., Schusterssohn, Walzstraße 2, Fraisen. — Wojnatsky H., 21 J., Näherin, Hofengasse 2, Tuberk.

**In St. Rochus-Hospital:** Mészáros St., 60 J., Tagl. Typhus. — Hajner J., 49 J., Tagl., Altersschwäche. — Viskócsy W., 36 J., Tagl., Typhus. — Bauer S., 33 J., Tagl., Tuberk. — Vencósky A., 47 J., Tagl., Tuberk. — Mitlovitz W., 20 J., Magd., Darmtatarb. — Andráskó H., 2 M., Tagl., Fraisen. — Klischer R., 20 J., Tagl., Tuberk. — Metrosky Th., 27 J., Tagl., Tuberk. — Gósek A., 87 J., Tagl., Altersschwund. — Strahler A., 59 J., Dienersgattin, Ungenonty.

**Verstorbene in Ofen** (vom 5. bis 12. April). Fekung: Natory J., 2 Wochen, Ministerial-Beamtenstochter, Nr. 90, Fraisen. — Waffersstadt, Braun A., 1 J., Gaudy'schmacherssohn, Nr. 401, Keuchhusten. — Nummer J., 7 M., Tagl., Nr. 632, Keuchhusten. — Laky S., 14 M., Ministerial-Beamtenssohn, Nr. 523, Fraisen. — Orskó A., 9 M., Eisengießerssohn, Nr. 278, Darmtatarb. — Stolzer J., 42 J., Spenaler, Nr. 751, Tuberk. — Husfalov S., 50 J., k. u. k. ungar. Universitätsprofessorsgattin, Nr. 756, Leberentzündung. — Schimeghy C., 7 M., Feuerwehlerssohn, Nr. 591, Fraisen. — Patum Th., 45 J., Tagl., Nr. 266, Herzfehler. — Mayer Rath., 13 Tage, Seifenfabrikerssohn, Nr. 269, Fraisen. — Adelmeyer B., 10 M., Schuhmacherssohn, Nr. 464, Keuchhusten. — Kél M., 9 M., Nr. 48, Ausdehnung. — Rits J., 3 M., Nr. 165, Fraisen. — Schmeiter A., 55 J., Nr. 49, Altersschwäche. — Taban: Andráskó W., 31 J., Gutsbesitzersgattin, Nr. 668, Tuberk. — Müd E., 80 J., Gerberswitwe, Nr. 716, Altersschwäche. — Fleischer Rath., 11 M., Fleischer'ssohn, Nr. 681, Darmonty. — Regner B., 7 J., Bräuden-Gebeirnersgattin, Nr. 652, Altersschwäche. — Rechnal M., 1 J., Schneiderssohn, Nr. 181, Blattern. — Csizsik A., 7 M., Tagl., Sichel-Esen, Bronchialtatarb. — Peter J., 12 Tage, Narkose, Nr. 463, angeborene Schwäche. — Nagy E., 1 J., Tagl., Nr. 31, Tarrucht. — Havas E., 8 M., Beamtensohn, Nr. 613, Jähnen. — Strahfittel E., 9 M., Tagl., Nr. 155, Keuchhusten. — Hofoldy A., 6 M., Ingenieurssohn, Nr. 523, Fraisen. — Graf A., 66 J., Kreisler, Nr. 385, Ungenonty. — Schmidt W., 6 M., Näherin, Nr. 594, Pempfige. — Adamina M., 4 J., Gaudy'schmachersgattin, Nr. 618, Tuberk. — Nagy A., 14 Tage, Eisengießerssohn, Nr. 390, Fraisen. — Sager Wilhelm, 1 M., Kreislerssohn, Nr. 490, Fraisen. — Jón Wilhelm, 2 J., Nr. 921, Keuchhusten. — Prohásky Stephan, 36 J., Tagl., Nr. 25, Tuberk. — Christine u. Hadt: Ritt Th., 7 M., Nr. 102, Darmtatarb. — Dorkinger J., 3 M., Wäckererssohn, Nr. 28, Ungenonty. — Prohásky A., 14 J., Wäckererssohn, Nr. 185, Rhachitis. — Szulberger A., 7 J., Weingärtner, Nr. 14, Brechdurchfall. — Holze W., 40 J., Zimmermann, Nr. 19, Brechdurchfall. — Landrásky J., 1 J., Tischler, Nr. 3 J., Nr. 8, Sirmonty. — Szalich M., 28 J., Nr. 8, Rindstallbesitzer. — Róhr A., 16 Tage, Tagl., Nr. 37, Fraisen. — Bufosky A., 1 J., Magd., Nr. 179, Fraisen. — Prágl J., 54 J., Weingärtner, Nr. 49, Durchfall. — Unger J., 60 J., Nr. 38, Ungenonty. — Reustliff: Ott J., 1 J., Tagl., Nr. 197, Ungenonty. — Sperling J., 27 J., Schlosser, Nr. 142, Typhus. — Hunth E., 72 J., Weingärtnerswitwe, Nr. 290, Altersschwäche. — Sziedler A., 60 J., Tagl., Nr. 162, Ungenonty. — Peter J., 3 J., Weingärtnerssohn, Nr. 193, Durchfall.

**Spital der barmherzigen Brüder:** Grammatik M., 34 J., Portier, Tuberk. — Brenzl J., 33 J., Tagl., Blattern. — Hanula M., 42 J., Tagl., Tuberk. — Okenyál M., 23 J., Tagl., Darmtatarb. — Confolini G., 34 J., Tagl., Tuberk. — Kubit M., 23 J., Tagl., Blutkuchen. — Kópor A., 35 J., Tagl. (Herbend eingebracht). — Joris E., 39 J., Tagl. (Herbend eingebracht). — Richter J., 29 J., Tagl. (Herbend eingebracht). — Seiber J., 69 J., Taglöhner, Altersschwäche. — Allgemeines Krankenhaus: Heuschmidt A., 4 J., Taglöhnerin, Altersschwäche. — Rodás J., 22 J., Honvéd, Typhus. — Hermel R., 62 J., Kuffersgattin, Krebs. — Vöck E., 30 J., Taglöhner, Wasserkrampf. — Sartori E., 30 J., Ferkelmagd., Brechdurchfall. — Szentpétery J., 17 Tage, Findling, Fraisen. — Kópori G., 40 J., Tagl., Typhus. — Eine unbekannte männliche Leiche circa 60 J. alt (todt eingebracht), Ungenonty. — André A., 1 Tag, Säugling (todt eingebracht), Schwäche. — Jablonitzky J., 20 J., Tagl. (todt eingebracht), Ungenonty.

**Alcine Chronik.**

[Aus den Delegationsbüchern.] Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Am ungarischen Heeresausmarsch streitet und ringt der Kriegsminister, ein neumodischer Beauvau, gegen die jehnfach überlegene Zahl der Streicher. Seit einer Stunde wütht ununterbrochen das graue Ringen und noch ist kein Ende zu abzuwarten. Der logische Kopf des Kriegsministers wird hiefig, die anderen Herren lassen sich auch nichts nehmen, da erhebt sich zum Worte eines der betheiligten Mitglieder der ungarischen Delegation. Es ist ein guter, alter Herr, der mit Gott und aller Welt im ewigen Frieden, dafür aber mit aller bisher bekannten Regeln der hochdeutschen Grammatik in ewigen Kriege lebt. Seiner friedlichen Natur entsprechend, stellt der Herr Abgeordnete auch diesmal einen Ausgleichsantrag, und zwar dem anwesenden Kriegsminister zu Liebe in der Sprache Jean Paul's und Goethe's folgendermaßen: „Gleichen wir uns an. Geben Waide nach. Streichen wir 30 Prozent und Minister verzichtet auf 70 Prozent, so ist in Ordnung.“ — Der anwesende Stenograph verzeichnet nach der Rede „allgemeine Heiterkeit“, selbst Herr v. Kubin lachte wohlgenuth mit und in eitel Guterkeit und Wohlgefallen strich die Kommission 30, verzichtete der Minister auf 70 Prozent und Alles war „ausgeglichen.“

[Empfang bei dem Mikado.] Ein amerikanisches Blatt verorientlich einen Privatbrief, in welchem die Frau des amerikanischen Gesandten in Yokohama den Empfang ihres Gatten und des russischen Gesandten bei dem Mikado schildert. Beide Gesandte waren von ihren Frauen begleitet. „Wir wurden, so etwa schreibt die Dame, von hohen japanischen Beamten empfangen, darauf von einem Mitgliede der Leibwache durch eine Anzahl von Korridoren, die alle mit vorzüglichem Teppich ausgelegt waren, bis an das äußerste Ende des Palastes geführt, wo uns Sogeshima, der Minister des Aeußern, der Haus-Minister und der Ober-Kammerer empfingen. Bald darauf traten zwei schon gekleidete Ehren Damen ein, welche, nachdem sie uns vorgestellt waren, anzeigten, daß der Mikado und die Kaiserin bereit seien, uns zu empfangen. Die Ehren Damen schritten uns hierauf voran nach dem Thronzimmer. Sogeshima und Jrebarbi, der Hofdolmetscher, begleiteten uns, und hinterher folgten die Beamten des königlichen Hofhalts. Der Mikado und die Kaiserin standen, als sie uns empfingen, eine Ehre, auf die wir gar nicht vorbereitet waren. Nachdem der Dolmetscher uns vorgestellt hatte, schüttelte das kaiserliche Paar uns die Hände, setzte sich und deutete uns an, auf den eben herbeigerollten Larva und blau brokateten Armstühlen Platz zu nehmen. Der Mikado hatte ein reiches purpurfarbeneres Gewand an und darüber einen weißen Leberock mit weiten Ärmeln. Seine „Gemahlin“ war in einen Anzug von schwerer brauner Seide gekleidet und hatte darüber ein purpurroth mit Gold gefärbtes Kleid. Ich sah zur rechten Seite des Kaisers, neben mir Frau Wakow, die Gemahlin des russischen Gesandten, alsdann Herr Wakow und mein Gemahl, Herr de Long. Sogeshima war nahe zu meiner Rechten. Auf der anderen Seite von der Kaiserin standen in entsprechender Linie sieben in purpurrother Seide gekleidete Ehren Damen. Das Haar der Kaiserin war geschmadvoll geordnet, von der Stirne weggezogen und zur Seite gepufft und mit Bändern geschmückt. Die Kermel ihres Leberocks waren weit und voll und reichten fast bis auf die Erde. Ihr Gesicht war weiß gepudert, die Lippen roth bemalt, Augenbrauen entfernt und die Haare pechschwarz gefärbt. Das Zimmer war mit reichen fremden Teppichen geschmückt, doch sehr wenig möblirt. Ich bemerkte ein silbernes Gestelle, das mit japanischen wunderbar glänzenden Krustallen versehenen Umfanges bedeckt war. Der Mikado dankte der Frau de Long für seine der japanischen Gesandtschaft gezeigte Freundlichkeit und ebenso dem amerikanischen Volke für die freundliche Aufnahme der Gesandtschaft. Die Kaiserin fragte mich nach dem Befinden meiner Familie und hoffte, daß ich bei der nächsten Gelegenheit meine kleine Tochter mitbringen werde. Der Empfang war merkwürdig unceremoniös und dauerte etwa 30 Minuten, als Sogeshima das Zeichen zum Aufbruch gab. Als wir uns erhoben, schüttelten der Kaiser und die Kaiserin uns die Hände, worauf wir uns im Hofthür zurückzogen. Zwei kleine hübsche Mädchen trugen uns nach der besten Mode die Schellen, obwohl sie dies zum ersten Male thaten. Unsere eigenen Diener wurden nicht zugelassen und wir hatten dem Minister des Aeußern angezeigt, daß wir solcher Hilfe bedürfen werden, worauf er die Sorge übernahm, sich aber im Voraus für den Fall entschuldigte, wenn die Kinder ihre Sache nicht ganz gut machen sollten. Wir wurden hierauf in das Zimmer, in welchem wir schon früher waren, geführt und dort mit rothfarbigen Chenofaibentugen — schon für das Auge, aber schauderhaft für den Geruch — Kajamien, Schaltheien, Seegras, Anisfäden, weißen Weinen u. i. w. bewirthet. Zwei große wohlgefällige Schachteln wurden nach japanischer Sitte in's Haus geschickt.

**Del. Depeschen des „Ung Lloyd.“**

**Komorn, 16. April. (Orig. Dep.)** Obergeivan Graf Leopold Nádasdy langte um 1 Uhr auf der Eisenbahn an, wurde da von Koloman Ghyczy begrüßt und fuhr unter begeisterten Zurufen einer riesigen Volksmenge, begleitet von einem 200 Mann starken berittenen Vándor und einer unabsehbaren Heihe von Wagen in die mit Fahnen geschmückte Stadt. Mit ihm sind die Obergeipäke Nádasdy und Székényi, ferner Franz Nádasdy, Emerich Csáksó u. A. Es herrscht sehr große Begeisterung. Abends ist Feuertzug mit Musik. Morgen findet die feierliche Kongregation statt.

**Agram, 16. April. (Orig. Dep.)** Die hiesige Schützengesellschaft veranstaltete anlässlich der Vermählungsfeier der Erzherzogin Gisella eine besondere Festlichkeit. — Oberlieutenant Bayer, Vorstand der Präsidialsektion für die Militärgrenze in der Landesregierung, erhält das Ritterkreuz der eisernen Krone.

**Wien, 16. April. (Orig. Dep.)** Der Kaiser hat heute dem ersten Obersthofmeister, Fürsten Hohenlohe, das Großkreuz des Stephansordens verliehen.

**Wien, 16. April.** Der Finanzausschuß der ungarischen Delegation hielt heute eine Sitzung, in welcher der eingehende Bericht des Referenten Prielsky betreffs der Schlusssrechnungen pro 1871 in allen Einzelheiten angenommen wurde.

**Berlin, 16. April. (Orig. Dep.)** Ein aus Paris hierhergelangtes Gerücht, daß die italienische Regierung den nächsten Coupon nur unter Abzug des feinerzeitigen Goldagio's zahlen würde, ließ keine feste Stimmung auskommen, wiewohl von auswärtigen Plätzen feste Kurse gemeldet wurden. Bedeutende Umsätze waren in Kalizern und Nordwest. Börsenschluß fester, auf die Meldung, daß die Lombarden dort 18 1/2, Geld schlossen. Hier ist Geld reichlich vorhanden.

**Berlin, 16. April. (Orig. Dep.)** Der Justizminister fordert die Oberstaatsanwaltschaft auf, die Untersuchung gegen den Geheimrath Wagener einzuleiten.

**Strasbourg, 15. April.** Von 33 Gemeinderathmitgliedern erklärten 28 dem Bezirkspräsidenten, daß sie einen Vorsitzenden, der nicht Gemeinderathmitglied ist, nicht acceptiren würden. Es wurde deshalb auf Grund des Artikels 13 des Gesetzes vom 5. Mai 1855 der Gemeinderath auf zwei Monate suspendirt, und nachdem die Einsetzung einer durch das Gesetz vorgesehenen Kommission auf Schwierigkeiten stieß, wurden die Rechte und Pflichten des Gemeinderathes auf den außerordentlichen Kommissär, Polizei-Direktor Bact, übertragen. Vor Ernennung des Kommissärs wurden einige Gemeinderathmitglieder befragt, ob sie die Bürgermeisterstelle übernehmen wollen; dieselben lehnten jedoch dies ab.

**Juda, 15. April.** Ende April oder Anfangs Mai findet hiersebst eine Zusammenkunft des preussischen Episkopats behufs Berathung über die kirchenpolitischen Gesetze statt.

**Paris, 15. April.** Graf Apponyi ist nach Wien abgereist. Das Wahrundschreiben des Grafen Kémúfat hat in Paris eine gute Wirkung hervorgebracht. Die darin gemachten Zugeständnisse der Regierung vereinigen die republikanischen Notabilitäten, wie Tirard, Carnot, welche die Kandidatur Barobet's bekämpfen. Ein Rundschreiben des General-Kommissärs für die Kandidatur Kémúfat's sagt, dies sei eine Kandidatur des Patriotismus und der Erkennlichkeit, sie repräsentirt die Befreiung des Territoriums und bedeutet die Zurückweisung der radikalen Ideen und das feste Anschließen an die gemäßigten konservativen Republik. Ein von Vautrain, Bolowski und anderen Deputirten unterzeichnetes Rundschreiben unterstützt gleichfalls die Kandidatur Kémúfat's.

**Lyon, 15. April.** Die Demission Cantonnet's ist genügt; man kündigt die Kandidatur Favier's und Durand's, Mitglieder des radikalen Komit'es der Rue Grolée an.

**Madrid, 15. April.** Die Versammlungen wegen einer Vereinbarung in der Artillerie-Frage sind gescheitert. Lizaraga wurde geschlagen; in Folge dieser Niederlage ist seine beabsichtigte Vereinigung mit Dorregaray vereitelt.

**Buggerda, 15. April.** Von Barcelona wird die Hieherjendung von 200 Mann mit Artillerie, und von Figueras die Absendung von Kanonen und Munition angekündigt. Diese Nachrichten wurden von der Bevölkerung mit großer Freude aufgenommen.

**Perpignan, 16. April.** Die Carlisten beabsichtigen Buggerda abermals anzugreifen und hoffen, dasselbe beim ersten Sturm zu nehmen.

**Konstantinopel, 16. April. (Orig. Dep.)** Die Pforte hat aus Hedjas eine Depesche erhalten, welche meldet, daß der Wali von Duf, Sard Pascha, den aufständischen Scheich Uni-Naschid gänzlich besiegt hat.

**Konstantinopel, 16. April. (Orig. Dep.)** Die hiesige persische Legation hat der Pforte einen Protest gegen die Beschlusnahme überreicht; derzufolge die in der Türkei sich aufhaltenden Perser ebenso behandelt werden sollen, wie die ottomanischen Unterthanen.

**Wien, 16. April, 2 Uhr 20 M. Schlussturfe.** Kreditaktien 382.50, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 307.75, Galizier 228.50, Lombarden 193.50, Staatsbahn 339.50, Tramway 380.—, Rente 70.70, Kreditlose 182.—, 1864er Lose 103.—, Dutaten 5.18, Silber 107.65, Frankfurt 91.70, London 108.70, Ungarische Lose 98.25, Preussische Rassenheine 163.50, Wechselbank 280.—, Turkelose 74.60, 1864er Lose 143.25, Napoleonsdor 8.69 1/2 Union —.

**Wien, 16. April, 3 Uhr 30 M. Offizi. Schlussturfe.** Ung. Grundrentl 79.—, ung. Eisenb. Ant. 100.50, Anglo-Hungarian 120.—, Ung. Kredit 185.25, Franco-Hungarian-Bank 100.50, Ung. Vándorlose 84.75, Wsfb 172.—, Siebenbürger 171.—, u. a. a. Nordostb. 149.75, ungar. Öbbahn 127.75, Ostbahn-Prioritäten 77.75, ung. Lose 98.25, Theißbahn 241.—, ung. Boden-Kredit 108.50, Salg.-Zarjaner 139.50, Municipal-Bank 98.25.

**Berlin, 16. April, 12 Uhr 50 M. Galizier 104.50, Staatsbahn 207.50, Lombarden 118.—, Papierrente —, Silberrente —, Kredit-Aktien 204.—, Rumänier 47.—, Ung. Lose —, Kaufkurs.**

**Berlin, 16. April. Schlus. Galizier 104.50, Staatsbahn 207.25, Lombarden 118.—, Papier-Rente 65.25, Silber-Rente 67.—, Kreditlose 120.—, 1864er 95.—, 1864er 99.—, Wien 91.—, Kredit-Aktien 204.5, Rumänier 46.75, Ungarische Lose 61.50, Still.**

**Paris, 16. April. Anfang. 3prozentige Rente 56.—, Italienische Rente 63.55, Staatsbahn 791.—, Kredit-Mobilien —, Lombards 457.—, 1871er Anleihe 89.90, 1872er Anleihe 91.20, Flau.**

**Berlin, 16. April. Produktenmarkt.** Weizen per April-Mai 88.—, per Juli-August 84.—, per September-Oktober 79.—, Roggen 104 1/2, per April-Mai 54.—, per September-Oktober 47.—, Hafer per April-Mai 45.—, per Juni-Juli 45.—, Gerste 104.—, Del 104.—, per April-Mai 21.—, per Mai-Juni 21.—, per September-Oktober 22.—, Spiritus 104 1/2, per April-Mai 17 Thlr. 09 Sgr., per April-Mai 17 Thlr. 21 Sgr., per August-September 18 Thlr. 20 Sgr.

**Breslau, 16. April. Produktenmarkt.** Getreide unverändert. Rüböl 104 1/2, per Termin 20.—, Spiritus 104 1/2, per laufenden Monat 17.—, per April-Mai 17.—, Thlr.

**Paris, 16. April. Produktenmarkt.** Mehl per laufenden Monat 71.—, per vier laufende Monate von Mai 72.25, per Juli-August 72.75, Rüböl per laufenden Monat 90.50, per Mai-Juni 92.—, per Juli-August 92.—, per vier letzte Monate 93.50, Keimöl per laufenden Monate 95.—, per vier Sommermonate 95.50, per vier letzten Monate 95.—, Spiritus per laufenden Monat 64.—, per drei nächsten Monate 55.—, per vier Sommermonate 55.—, Zucker raffinirt 168.50.

**New-York, 15. April. Mehl 7.50.**

**Paris, 14. April. (Orig. Börsenbericht.)** Wenig Geschäft, wie das am zweiten Feiertage nur natürlich ist. Dem Ansehe nach läßt sich der Markt fester an, als in voriger Woche. Die Renten haben einige Centimes gewonnen. Sonst nur unbedeutende Veränderungen auf dem Kurszettel. Das Baargeld war null. 5prozentige Rente 56.22, 5prozentige Rente 90.17, Anleihe 91.60, Bank von Frankreich —, 5prozentige Italiener 64.45, Oesterreicher 92.50, Lombarden 455.

**Die Fortsetzung des Romanes befindet sich auf Seite 13 und 14.**

# Municipal- u. Gemeinde-Zeitung.

(Redigirt von Emil v. Trauschenfels)

## Was geschieht mit der hauptstädtischen Wasserleitung? \*)

Budapest, 16. April.

E. Das Thema der hauptstädtischen Wasserleitung hat seiner Zeit zu den dankbarsten publizistischen Stoffen gehört, so lange Herr Lindley als Unternehmer der Kommune den Bau des civilisatorischen Werkes leitete. Neben der Darstellung der wichtigen sanitären, kulturellen und wirtschaftlichen Gründe, welche die baldigste Herstellung des Unternehmens erforderten, waren es vielfach Äußerungen der Kritik, die sich mit dem Bauleiter selbst und seinen Anordnungen beschäftigten. Als ein hervorragender Repräsentant der an seinen Landsleuten bekannten unerschütterlichen Ruhe ließ er sich aber durch den gegen ihn gerichteten Angriff nicht irre machen. Ja, er verschmähte es sogar, die häufigen Verdächtigungen seines Könnens und Willens durch andere Mittel zurückzuweisen, als durch den stetigen Fortschritt des seiner Leitung anvertrauten Unternehmens. Als die ersten Wasserstrahlen aus seinen Röhren bis zur Höhe dreißigstocher Häuser hinausspritzten, war man des Lobes voll. Die Zahl der Abnehmer des Wassers vermehrte sich bald in solchem Maßstabe, daß eine Beschränkung im Gebrauche desselben notwendig wurde. Als man aber nun deshalb gegen ihn den Vorwurf erhob, er trage die Schuld daran, daß die Dimensionen von Anfang an verfehlt, d. h. zu klein gegriffen wurden, da verwies er einfach auf das Protokoll, womit ihm der betreffende Auftrag erteilt worden. Es ging daraus bis zur Evidenz hervor, daß er das Ungenügende der beabsichtigten Anlagen der Wahrheit gemäß geschildert, daß er aber nicht hatte durchbringen können, weil der Zweifel an einer hinlänglichen Zahl von Abnehmern des Wassers die Repräsentanz vor größeren Auslagen zurückschrecken ließ. Die Anlagen verurteilten. Die Erfahrung hatte jedoch wenig genützt. Das Mißtrauen stellte sich bald wieder ein. Ähnlich verhielt es sich mit seiner angeblichen Renitenz, als er sich geweigert hatte, eine von ihm für schädlich gehaltene, von der Stadtrepräsentanz aber geforderte Leitung in der Josephstadt auszuführen. Er mußte sich fügen, da ja die Kommune der Bauherr und er nur das Organ der Exekutive war. Die von ihm beanstandete Leitung mußte später wieder aufgegeben werden. Er aber war so gewissenhaft und, um es beim rechten Namen zu nennen, so stolz, daß er die vertragsmäßige Entlohnung, die in einer Prozentuation des verwendeten Kostenaufwands bestand, von dem hierauf verwendeten Betrag anzunehmen verweigerte.

Und als zuletzt gar die Agitation so weit ging, mit der Geniebarkeit des Wassers die Tauglichkeit der gesamten Anlage zu verdächtigen, ging wieder Lindley glänzend aus der Affaire hervor. Das Gutachten der hervorragenden Sachverständigen, die zur Prüfung seines Werkes berufen wurden, stellte ihm ein ehrendes Zeugnis aus. Und heute erkennt Jedermann aus eigener Erfahrung die Güte der Anlage, die sich bereits im Gebrauche bewährt hat.

Die größte Satisfaction jedoch erhielt Lindley dadurch, daß auch die Unterhandlungen wegen Erweiterung der Anlage für den ganzen Umfang der Schwesterstädte zunächst mit ihm angeknüpft wurden, und war es bekanntlich nur die Frage des Honorars, woran diese Unterhandlungen scheiterten. Lindley bestand auf der Beibehaltung der bisherigen Modalität, wornach sein Honorar je nach der thatsächlichen Ausdehnung des Werkes größer oder geringer, in einer Prozentualquote der Bruttoausgaben zu bestehen hätte. Von Seite der Kommune wurde ihm dagegen ein Pauschalhonorar von, wenn wir nicht irren, 50,000 fl. angeboten. Der mutmaßliche Unterschied hätte im Falle des gänzlichen Ausbaues beiläufig 60,000 fl. ausgemacht. Wir lassen uns hier nicht ein in eine Untersuchung über die Richtigkeit des Systems der Prozentual- oder Pauschalzahlung. Im Allgemeinen geben wir zu, daß in thesil allerdings ein gewisses Bedenken gegen die Art der Prozentualhonorierung spricht, daß für den Leiter eines Unternehmens eine gewisse Auforderung zur Verschwendung darin liegen kann, wenn sein Honorar im gleichen Verhältnis mit der Höhe der verausgabten Summen steigt. Im gegebenen Falle konnte man, abgesehen von den Klauseln, die ein willkürliches Vorgehen des Bauleiters verhindern, besonders nach den mit Lindley bisher gemachten Erfahrungen mit voller Beruhigung darauf eingehen. Auch wurde als Grund der Abweisung des Offerts ausdrücklich die Höhe des beanspruchten Honorars geltend gemacht. Diesen Grund können wir schwer acceptiren. Hervorragende Leistungen, besonders auf technischem Gebiet, finden heute ihre Verwertung. An Lindley schätzen wir jedoch eben das so hoch, daß er bloß in dem offen und klar ausbedungenen Lohn für seine Leistung seine Entschädigung sucht. Eben die rigorose Strenge, die er den zahlreichen Lieferanten gegenüber beobachtete, so lange er an der Spitze des Unternehmens stand, dürften vielfach mit Schuld tragen an der Abneigung, die ihm gegenüber wiederholt hervortrat.

Zu dieser Darstellung fühlen wir uns veranlaßt durch das novam, welches in dieser Angelegenheit eingetreten ist.

Das Offert der deutschen Wasserwerksgesellschaft zu Frankfurt am Main, welches deren hiesiger Bevoll-

\*) Dem Grundsatze des *audiatur et altera pars* gehörend, geben wir diesem Plaidoyer für den Erbauer unseres Wasserwerkes Raum, ohne uns die Ausführungen des Herrn Verfassers in allen ihren Einzelheiten anzueignen. Die Red.

mächtiger, der Finanzrath Floch-Rehnsberg, der Stadtkommune eingereicht hat, bewirbt sich um den Ausbau der hiesigen Wasserleitung.

Die Offerten versprechen, um 200,000 Kubikfuß Wasser mehr zu liefern, als Lindley versprochen hat. Herstellung und Betrieb des Wasserwerkes soll auf unbestimmte Zeitdauer an eine durch die Offerten hier zu gründende Aktiengesellschaft überlassen werden, der von Seite der Stadt eine Zinsgarantie von 5 Prozent in Silber für das gesammte Anlagekapital zuzusichern wäre. Wir gestehen, daß wir die Annahme dieses Offerts für die denkbar schlechteste Lösung dieser wichtigen Angelegenheit hielten.

Bei der vollen Verpflichtung, für die Bedeckung der Zinsenlast selbst aufzukommen, würde die Stadt im Voraus auf den etwaigen Gewinn Verzicht leisten. Und wenn man fragt, wofür? so gibt es keine andere Antwort auf diese Frage als — daß die Gesellschaft das erforderliche Kapital (etwa 2—3 Millionen) aufbringen wird. Die Hauptfrage, wer nämlich die technische Kapazität sein wird, die das Werk auszuführen hat, ist dadurch nicht um ein Haar weiter gefördert. Die wünschenswerthe Lösung würde noch darin bestehen, wenn die Aktiengesellschaft selbst Denjenigen engagiren würde, den heute die Kommune aus erster Hand haben kann, nämlich Lindley. Der Aktiengesellschaft wird er seine Fähigkeiten auch nicht billiger zur Verfügung stellen, als der Kommune. Die Aktiengesellschaft kann jedoch zahlen, denn die Kommune garantiert ja die Verzinsung ihres Anlagekapitals. Wäre es eine Frage von nicht so vitaler Wichtigkeit, hätte die Sache nicht weiter auf sich, als daß eben eine Aktiengesellschaft gegründet werde, wir würden kein Wort darüber verlieren.

Die Wasserversorgung der Stadt für Arm und Reich auf Jahre hinaus dem Gründerthum zu überantworten, halten wir jedoch für eine Gewissenssache, zu der man sich ohne zwingende Gründe nicht entschließen sollte.

Die Stadtrepräsentanz darf die Mühe nicht scheuen, die ohne Zweifel mit der eigenen Verwaltung des Wasserwerks Hand in Hand geht. Die Pflege von Humanitätsanstalten, zu denen gewiß auch die Wasserleitung zu rechnen ist, gehört ja zu den hervorragendsten Pflichten, in deren Erfüllung sich die Gemeindeautonomie zu betheiligen hat. Die offerirende Aktiengesellschaft aber hätte den Vorwurf gegen Lindley, dem sie die alleinige Schuld an der Verzögerung des Wasserwerkes beimißt, anständigerweise unterlassen können. Sollte es ihr gegen alle Voraussicht gelingen den Ausbau wirklich zu übernehmen, so könnte ihr diese *captatio benevolentiae* noch theuer zu stehen kommen. Denn durch die Beschuldigung Lindley's hat sie die Kritik gegen sich selbst in die Schranken gefordert.

## Generalversammlung der Pester Stadtrepräsentanz.

Budapest, 16. April.

In der heutigen, nicht allzu schwach besuchten Generalversammlung präsidirte statt des zur Begrüßung der Frau Erzherzogin Gisella in Wien befindlichen Oberbürgermeisters G y ö r g y dessen Vertreter, Vizebürgermeister K a d a. Bloß ein geringer Theil der in der Tagesordnung enthaltenen Gegenstände wurde erledigt, und zwar hauptsächlich deshalb, weil zwei einleitungsweise verhandelte Angelegenheiten, die Nachtragsforderung der Exekutivkommission für Reinlichkeits- und Komforthilfe, und der Parisische Antrag in Bezug auf das Einsprechen gegen die kostspielige Expropriation des Peshy'schen Hauses, mehr als die Hälfte der Sitzungsdauer in Anspruch nahmen.

Ein zweiter Antrag desselben Exekutivkomitees, für die Herausgabe eines für Fremde bestimmten „Fremdenführers“ in französischer Sprache mögen 2350 Gulden votirt werden, wird nach Steiger's Empfehlung angenommen.

Repräsentant Alexander Harris lehrt sich gegen die vom Baurathe angeordnete Expropriation des sogenannten Reich'schen Hauses am Boulevard als eine durchaus unnötige Maßregel, welche der Stadt einige hunderttausend Gulden kosten wird. Der Zweck der Expropriation, die Eröffnung einer neuen Gasse, sei in der That bloß nebensächlich und fingirt, da sich einige Klaster weiter die Morgengasse befindet. Harris' Antrag, beim Baurathe in dieser Angelegenheit schleunigst Schritte zu thun, wird angenommen, und soll die diesbezügliche Zuschrift noch heute an den Baurath befördert werden, damit derselbe in seiner morgigen Sitzung über diesen wichtigen Gegenstand beschließen.

Die für Pest's Reinlichkeit und Komfort in Voraussicht des diesjährigen Fremdenbesuchs entsendete Kommission bittet mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit der Verdoppelung der mit der Straßenreinigung beschäftigten Organe um die Bewährung eines außerordentlichen Nachtragskredites in der Höhe von 42,000 fl. Harris unterstützt das Ansuchen der Kommission mit Nothwendigkeitsgründen. Steiger hält die Votierung einer so beträchtlichen Summe für überflüssig und meint, die Kommission solle mehr die bestehenden Kräfte gehörig ausnützen. Simon fragt, wozu man denn eigentlich ein Exekutivkomitee mit den eben bezeichneten Agenden entsendet habe, wenn man ihm die zur Exekutive nöthigen Mittel verweigere. T a v a k i pflichtet Steiger's Ansicht bei und meint, es sei gar nicht nothwendig, einen besonderen Kredit von der Stadtrepräsentanz zu verlangen, da der Magistrat ohnehin Vollmachten zu außerordentlichen Gelbtausgaben für die mit der Wiener Weltausstellung verbundenen Maßregeln besitze. Vorstehender K a d a erklärt im Namen des Magistrats, daß diese Ansicht irrig sei, da der Magistrat im Gegentheil sich strikte an die Budgetpollen zu halten habe. G r u n meint, für die Besserung des Reinlichkeitswesens in Pest könne eher durch eine radikale Reform des Systems, als durch inproduktive und überflüssige Gelbtausgaben gefordert werden. Schließlich wurde auf Steiger's Antrag dem Exekutivkomitee 60.0 fl. zu außerordentlichen Ausgaben bewilligt.

Es wird nun zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Da die Regierung bei ihrer Ansicht, daß die Stadt die Staatsstraße von Pest nach Sorokfär auf eigene Kosten herstellen und in ihrer Regie behalten soll, noch immer beharrt, wird beschloffen, zu dieser streitigen Angelegenheit das Lösungsmittel einer gemischten Kommission vorzuschlagen, zu deren Besetzung die Regierung und der hauptstädtische Baurath aufgefor-

dert werden sollen. — Die Rechtskommission beantragt in Bezug auf die Ueberlassungsmodalitäten eines städtischen Grundes an die Pester Schützengesellschaft, daß die Stadt sich das Heimfallrecht für den Fall, daß der Grund nicht zu dem ursprünglichen Zweck verwendet werden sollte, wahhren müßte. Dieser Antrag, sowie die Bestimmung, daß die neue Schießstätte im Jahre 1874 bereits fertig zu sein habe, und daß in dieser Zeit auch in der alten Schießstätte nicht mehr geschossen werden dürfe, werden angenommen, und der Pester Schützengesellschaft mitgetheilt werden.

Die Pester evangelisch-slovakische Kirchengemeinde bittet um die Erlaubnis, auf dem Baugrund, welcher ihr von der Stadt zu Schulzwecken überlassen wurde, ein Zinshaus aufzuführen zu dürfen. Dieses Ansuchen stößt auf sehr missfällige Aufnahme, und wird nach einiger Debatte der Rechtskommission zugewiesen. — Betreffs des neuen Wettrennplatzes, welcher sich auf den Pulverbühnen befindet, wird (der bisherige wird aufgelassen), wird eine gemischte Kommission zusammengetreten, in welche Seitens der Stadt Vizebürgermeister K a d a, Stadtrepräsentant H a v a s und Oberstleutnant C s e n g e n entsendet werden. — Die Kosten der Dekoration der Säle des neuen Stadthauses werden mit 34,000 fl. votirt. — Da die Art und Weise, wie in den städtischen Elementarschulen der Religionsunterricht gehandhabt wird, zu vielfachen Klagen Anlaß gaben, tritt auf Initiative des Budapester kön. Schulinspektors eine gemischte Kommission zusammen, in welche Seitens der Stadt die Repräsentanten V a l l a g i, K i r á l y i und S o m h e g y entsendet werden.

## Außerordentliche Generalversammlung der Pester Stadtrepräsentanz.

Budapest, 16. April.

Vizebürgermeister Petrovics eröffnete gestern die Sitzung um 4 Uhr. Repräsentant K l e m m interpellirt den Magistrat, weshalb die neuen Bauten in keiner Weise überwacht werden und schlägt vor, den gegenwärtig bei den Arbeiten des Teufelsgrabens verwendeten früheren Bauinspektoren zu diesem Zwecke jurisdiktorien zu berufen. Die Interpellation wird sogleich u. a. dahin beantwortet, daß zur Besetzung dieser Stelle für den 17. d. M. ein Konkurs ausgeschrieben sei, die entsprechende Ernennung demnach schon Freitag stattfinden dürfte. Interpellant erklärte sich mit dieser Antwort zufrieden.

F r o h m a n n stellt die Frage, warum das Pensionsgesuch des Gärtners Wenzel Zeda nicht auf der Tagesordnung stehe, da dasselbe bereits einmal zur Verhandlung ausgeschrieben wurde, und beschloß die Versammlung auf Antrag des Herrn Andorffy, diese Angelegenheit in der nächsten Generalversammlung auszutragen.

Darauf wurden die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände erledigt.

Die für solche Geschäfte ausgearbeitete Vorchrift, welche im §. 4 des Gewerbegesetzes genannt ist, wird, da sie von einer ähnlichen Vorchrift der Stadt Pest nur in geringem Maße abweicht, en bloc angenommen.

Zur Unterbringung der in Taban mit 1. Oktober l. J. zu eröffnenden Bürgerschule wird die Pachtung eines Hauses, bestehend aus 8 Zimmern für 3 Jahre, um den Pachtbetrag von jährlich 2000 fl. genehmigt; da die Summe zu hoch erscheint, stellt Repräsentant Schleich an die anwesenden Repräsentanten und Hausbesitzer das Ansuchen, es möge einer von ihnen gleiche Lokalisation zu geringerem Pachtzins der Stadt überlassen. Da sich aber hierzu keiner meldet, wird der erwähnte Vertrag genehmigt.

Der Schwabenberger Bahnabahn-Gesellschaft wurde aufgetragen, daß sie nach Unterfertigung des Kontraktes binnen 14 Tagen das Konzessionsgesuch beim Ministerium einreichen muß.

Nachdem noch eine Pensionsangelegenheit erledigt wurde, schloß der Vorsitzende die Sitzung um 6 Uhr.

[Umschreibung von Immobilien.] Beim Pester Magistrat wurden im Monat März folgende bedeutendere Umschreibungen von Liegenschaften referirt: Den städtischen Grund, neuer Markt-Platz Nr. 1561, kaufte die Pest-Ober Baugesellschaft um 17,168 fl. 77 kr.; das l. Egerzeiger und M. Mayer'sche Haus, Altagasse Nr. 138, kaufte Julius Weiss um 12,000 fl.; das Cäcilie Wirth'sche Haus, Fialergasse Nr. 1088, kaufte Richard Werthold um 26,000 fl.; die Josepha Rocsoni'sche Liegenschaft, Fabrik- und Hofgasse Nr. 934, 524, 529, 531, kauften Heinrich Wazlo und Leopold Haas um 30,982 fl.; das Tischl'sche Haus, Palatin-gasse Nr. 238, kauften Karl Emmerling und Frau um 218,000 fl.; die Johann Ramafeder'sche Liegenschaft, Theresienstadt, in der zu eröffnenen Gasse Nr. 692, kaufte Eduard Krumpfschink um 10,465 fl.; das Bernhard Franz Weiss'sche Haus, kleine Brück-gasse Nr. 39, kauften Ernest Kammer und Frau um 325,000 fl.; das Theodor Jech'sche Haus, Pechhuhngasse Nr. 1431, kauften Sigmund Roth und Genossen um 100,000 fl.; das Samuel Turz'sche Haus, Baitegasse Nr. 353, kaufte Joseph Nagy-Bacsai um 51,000 fl. und 25 Stück Dukatens; das Franz Neugebauer'sche Haus, Rollen- und Florianergasse Nr. 821, kaufte Johann Fröhlich um 9538 fl. 36 kr.; die Jakob Percal'sche Liegenschaft, Fabrikergasse Nr. 934/854, kauften Wanneberg und Steiner um 84,770 fl.; das Susanna Stuhlhofer'sche Haus, Hofgasse Nr. 823, kaufte Joseph Wessle um 28,400 fl.; das Franz Niederländer'schen Hauses, Sorokfärgasse Nr. 313, kaufte Dr. Jgnaz Glud um 31,340 fl.; den städtischen Grund, neuen Markt-Platz Nr. 1561, kaufte Marianna Gyöngyöffy um 9000 fl.; das Goldstein'sche Haus, Josepfigasse Nr. 906, kaufte Anton Blafowitz junior um 8200 fl.; das Franziska Peterl'schen Hauses, Felsberggasse Nr. 360, kaufte Anton Deutlich um 30,000 fl.; die Johann Nigl'sche Liegenschaft, bei den Pulvermagazinen Nr. 105, kaufte Mor. Weiner um 11,000 fl.; das Juch'sche Haus, Kettig- und Elbengasse Nr. 1320 und 1339, kaufte der Baurath um 93,585 fl.; die Johann Unrein'schen Liegenschaften, Gollunderergasse Nr. 1068 kaufte David Grün um 24,400 fl.; das Stephan Horvath'sche Haus, Josepfigasse Nr. 1221, kaufte Maria Köhler-Smolta um 13,400 fl.; das Georg Thurdos'sche Haus, Hanfgasse Nr. 1292, kaufte Paul Ruchenzil um 9332 fl.; das Ladislaus Balogh'sche Haus, Uellnerstraße Nr. 773, kaufte Dr. Ludwig Gebhardt um 20,000 fl.; die Nikolaus Jakob'schen Gründe bei der türkischen Schildwache, kaufte Emerich Morlin um 17,534 fl.; das Joseph Gasparini'sche Haus, Schmarjadergasse Nr. 608, kaufte Friedrich Langheinrich um 80,000 fl.; das Franz Rodas'sche Haus, Sorokfärer- und Znel-hafengasse Nr. 120 und 112, kaufte Anton Heidrich um 36,000 fl.; das Papp'sche Haus, Spöctenai- und Einsiedlergasse Nr. 681, kaufte Vinzenz Schweigert um 10,300 fl.; den städtischen Grund am neuen Markt-Platz Nr. 1561, kaufte die Pest-Ober Baugesellschaft um 17,168 fl. 77 kr.; die Liegenschaft des allgemeinen Gewerbe-, Spar- und Kreditvereins, zwischen der Schopper- und Kienengasse, kauften Nathan Gantion und Josepha Schüttlerwirth um 140,000 fl.; den Johann Radacsay'schen Grund, nächst dem Armenhaus Nr. 1504, kaufte Cäcilie Dietrichstein um 32,000 fl.; die Wanneberg und Steiner'schen Gründe, hinter der Fabrikergasse in der Ringstraße, kaufte Johann Kullanga um 113,026 fl. 60 kr.; das Joseph Kott-l'sche Haus, Josepfbad Altagengasse Nr. 620, kaufte Felix Wuyt um 35,000 fl.; den Felix Wuyt'schen Grund, Magalengasse Nr. 792, kaufte Anton Wograndt um 11,000 fl.; das Alexandrin Viphay'sche Haus, Stadthausplatz Nr. 9, kaufte Stephan Kaufser um 260,000 fl.; das Friskl-Guttmann'sche Haus, Spiegelgasse Nr. 259, kaufte Mor. Ráth um 160,000 fl. (Schluß folgt.)

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Die subventionirten Eisenbahnen.

II.

H. Budapest, 16. April. In Bezug auf den Einfluß des zu geringen Betriebsmaterials ist noch in Betracht zu ziehen, daß die zu spärlich bemessenen Transportmittel nicht unwesentlich dazu beitragen, die Energie und Rührigkeit der Verkehrsanstalten zu lähmen, weil man nicht ohne Grund in diesen Kreisen annimmt, daß für die vorhandene geringe Anzahl von Waggons sich unter allen Umständen Transporte von selbst finden werden, womit jeder Sporn zur Hebung des Verkehrs verloren geht. Sind dagegen viel Betriebsmittel vorhanden,

so muß Alles aufgeboten werden, um diese bestens auszunützen, womit nicht nur das Interesse der Bahnen, sondern auch des Landes gefördert wird. Um ein klares Bild über die Betriebsmittel in den diversen Ländern zu geben, bringen wir, so weit uns das statistische Material zu Gebote steht, nachstehend eine Zusammenstellung derselben, (Tab. A.) wobei wir nicht umhin können, unser Bedauern darüber auszusprechen, daß die Statistik der österr. Bahnen pro 1870 bis heute, April 1873, noch nicht erschienen ist. Die Statistik hat überall nur dann einen Werth, wenn sie rasch arbeitet, und ist es von großer Wichtigkeit, daß die Statistik der Bahnen so prompt, als nur irgend möglich erscheint, weil selbe der Entwicklung des Verkehrswezens oft als Grundlage dienen soll. Gar nicht zu rechtfertigen ist es, daß die Daten so ungemein langsam erst veröffentlicht werden.

A. England und Wales (Schluß 1867).

Table with 6 columns: Nr., Bezeichnung der Bahnen, engl. Meilen, Transportmittel (Lokomotiven, Personenwagen, Güterwagen), Pfund Sterling Anlage Kapital, and einträglich. It lists various railway lines like Bristol and Exeter, Great-Northern, etc.

Diese Tabelle A zeigt, welche imposante Ziffer das Betriebsmaterial der englischen Bahnen bereits pro 1867 repräsentirte, indem pr. Meile 3 1/2 Lokomotive 7 1/2 Personen-, 97 Lastwagen entfallen, wobei noch zu berücksichtigen bleibt, daß die zum Transporte von Kohlen, Erz und Steinen erforderlichen Güterwagen zum großen Theil von den Kohlen- und Erzgruben selbst gestellt werden. Wenn man in Betracht zieht, daß über 60% der englischen Bahnen doppelgleisig sind, wodurch der Bedarf an Waggons viel geringer wird, als bei eingleisigen Bahnen, und daß die Einnahmen aus dem Personenverkehr 45 1/2% betragen, während bei uns der Antheil des Personenverkehrs an der Einnahme ein weit geringerer ist, so leuchtet ein, wie schlecht unsere Verkehrsanstalten mit Transportmitteln versehen sind, wenn, wie wir später sehen werden, in Ungarn noch nicht 20 Transportwagen auf die Meile Bahnlänge kommen.

Aus Tabelle B wird ersichtlich, daß in Rußland 20% der Bahnen doppelgleisig sind, und per Meile 2 1/2 Lokomotive, 3 1/2 Personen-, 30 Güterwagen entfallen.

Die deutschen Staatsbahnen haben nach Tab. C und entfallen per über 40% doppelgleisige Bahnen, und per Meile 2 1/2 Lokomotive, 3 1/2 Personen-, 49 1/2 Güterwagen.

Von den unter Staatsverwaltung stehenden deutschen Bahnen sind wie Tabelle D ausweist über 30% doppelgleisig Meile: 2 1/2 Lokomotive, 3 1/2 Personen-, 79 1/2 Güterwagen.

Die deutschen Privatbahnen haben laut Tabelle E ca. 40% Doppelgleise, und per Meile: 2 1/2 Lokomotive, 3 1/2 Personen-, 45 1/2 Güterwagen.

Durch Tab. F wird veranschaulicht, daß bei der österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft der ganze Fahrpark der süd-österr. und Neu-Özönyer Linie, bei der Südbahn des ganzen österr. Netzes angenommen wurde, da eine Trennung der Betriebsmittel schwer durchführbar ist. Es ist ersichtlich, daß in Ungarn bloß 16 1/2 Meilen Doppelgleise sind und p. M.: 1 1/2 Lokomotive, 1 1/2 Sitzplätze (Waggons nicht zu ermitteln), 1 1/2 Güterwagen entfallen.

Diese Tabelle macht auch ersichtlich, daß die jungen Bahnen bezüglich der Betriebsmittel dort sind, und das für dasselbe mit Rücksicht auf das Anlagekapital sehr schlecht Rechnung getragen wurde, -- ferner ist zu berücksichtigen, daß die enormen Steigerungsverhältnisse einzelner Bahnen einen weit größeren Aufwand von Betriebsmitteln erfordern.

B. Rußland (am 1. Januar 1871).

Table with 6 columns: Bezeichnung der Bahnen, Länge derselben, davon doppelgleisig, Anlagekapital per Rubel, Transportmittel (Lokomotive, Personenwagen, Güterwagen). Lists lines like Nikolai-Bahn, Moskau-Kursk, etc.

C. D. E. Preussische Bahnen (Ende ultimo 1870).

Table with 6 columns: Bezeichnung der Bahnen, Länge derselben, davon doppelgleisig, Anlagekapital pro Meile, Transportmittel (Lokomotive, Personenwagen, Güterwagen). Divided into I. Staatsbahnen and II. Privat-Bahnen.

F. Ungarn (31. Dezember 1871).

Table with 6 columns: Bezeichnung der Bahnen, Länge derselben, davon doppelgleisig, Anlagekapital pro Meile, Transportmittel (Lokomotive, Personenwagen, Güterwagen). Lists lines like nordliche Linie, südliche Linie, etc.

Dieson sind 16 3/5 Meilen doppelgleisig.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 16. April. An der Abendbörse war reger Verkehr, und behaupteten sich die Kurse. Oesterr. Kredit wurden zu 332.60 - 332.70, Anglo-Hungarian II. Em. zu 113 1/2 - 113 1/2, Franco-ungar. zu 100 - 99 1/2, Municipal zu 9 1/2 - 9 1/2, Oesterr. Allöfner Volksbank zu 56 - 55 1/2, Vereinsbank zu 92 - 92 1/2, Louisenmühlen zu 162 geschlossen. Neue Unternehmungen. „Alsöldi építő társulat“ - ungarische Baugesellschaft. Konzeptionsdirektor, Wilhelm Ormody, Versicherungsdirektor, die Debrecziner Gometer, und Handelsbank und die Mitinteressenten. Die genannte Aktien-gesellschaft hat ihren Sitz in Debreczin und ihr Bestand ist nicht



Öffentliche Notirungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 16. April 1873

Table with multiple columns: Fruchtpreise, Effectenurse, Wechsel, etc. Includes various market data for commodities and securities.

Kommunikationen

Table of steamship schedules (Dampfschiffahrten) listing routes, companies, and departure times.

Offener Sprechsaal\*)
Wittelshöfer'schen
Lehr- und Erziehungs-Anstalt,
Göttergasse 7, I. Stock.

Soeben ist erschienen und in der Redaktion des
„Ungarischer Lloyd“ zu haben:
Jahresbericht über den Pester Produktenhandel
im Jahre 1872.

men haben in der Schule. Buchst. in 1 Akt. Zum Schluss
„Salon Babelberger.“ Romische Operette in 1 Akt. Anfang halb
8 Uhr.

Indische Cigarretten.
Die Cigarretten aus Cannabis indica (indischem Hanf
von Grimault und Comp., Apotheker in Paris, von den Pariser
Kerzen gegen Alkoholschmerzen, Krampfschmerzen, Bettheit, Beklem-
mungen, Stimmlosigkeit und Gesichtsnervenbeschmerzen als fast un-
schmerzhaft erklärt, sind bis jetzt von keinem anderen Heilmittel erreicht
worden.

Vergnügens-Anzeiger.
Nemzeti színház. „Faust.“ Opera 5 felv. Kez-
dote 7 órákor.
Miklósi színház. „Trico-ho és Cacolet.“ v.agy: „Egy
uj divatu tudakozó izet.“ Franciaia vigj. 5 felv. Kezdote
fél 8 órákor.

Fremdenliste.
Grand Hotel Hungaria. Graf S. Sompeich, Gutsbesit-
zer von Morava. — Baron J. Jofika, Gutsbesitzer von Siebenbü-
rgen. — U. Botta, Gutsbesitzer von Banat. — G. Landgraf, Pri-
vatier von Dresden. — J. Benedl, Privatier von Debrecin. —
J. Wegner, Privatier von Erlau. — S. Bruch, Kaufmann von
Wien. — D. Freundl, Kaufmann von Paks. — S. Leopold, Kauf-
mann von Siegedin. — J. Bid, Kaufmann von Komorn. — R.
Etern, Kaufmann von Wien. — R. Stowasser, Kaufmann von
Wien. — J. Gahr, Kaufmann von Wien. — R. Fieischer, Kauf-

nam von Wien — J. Bauer, Kaufmann von ...

Hotel zur Königin von England Graf V. Strachey ...

Hotel Europa. H. Wariann, Direktor von ...

Hotel Tiger. A. Eppinger, Direktor von ...

Hotel Groezow Stephan von A. Bredes, ...

Hotel König von Ungarn J. Gwelfowitz, ...

Hotel Frobner. Graf J. Frobner, ...

Hotel Jägerhorn. R. Madarasz, ...

Hotel weißer Schwan. Schenk, ...

Hotel National. Baron A. Wessely, ...

Hotel Paris. Jacob Adolphi von Wien, ...

Hotel zur Königin Elisabeth. M. Szalay, ...

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weißkircher.

Erste ungarische Schafwoll-Wasch und Commissions-Aktien-Gesellschaft in PEST. Bei nunmehriger Eröffnung unseres fünften Betriebsjahres laden wir die p. t. Herren Wollproduzenten und Wollbesitzer ein, uns ihre Wollen zur Fabrikwäsche und commissionellen Verkauf zu übergeben.

Theiss- und Arad-Eisenbahn. Fahrordnung vom 1. Juli 1872 bis auf Weiteres. I. Von Wien und Pest nach Kaschau. II. Von Wien u. Pest nach Arad u. Temesvár.

SOCIÉTÉ FRANCO-AUTRICHIENNE pour les arts industriels VIENNE 1. Plankengasse 5, au premier.

Bad Füred am Plattensee. Die Badeanstalt leitet am 18. Mai. Man fährt per Eisenbahn bis zur Endstation Siofok, von da per Dampfer bis Füred.

V. Von Temesvár u. Arad nach Pest und Wien. VI. Von Grosswardeln nach Pest und Wien.



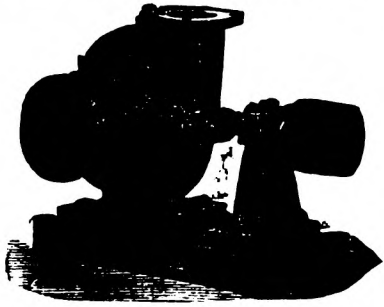
# Centrifugalpumpen

für  
Schafwäschereien,

## Wiesen - Entwässerungen

u. s. w. vorzüglich geeignet,  
mit besonderer Leistungsfähigkeit,  
halten am Lager 6604

**Robey & Comp. Limited,**  
Pest, Uellöerstrasse Nr. 1.



Gleichzeitig machen

**Robey & Comp. Limited**

darauf aufmerksam, daß sich ihre

neue Reparaturwerkstätte nicht im Köztelek,

sondern in der

Franzstadt, Rákosgasse 7, befindet.

# Fertige Herren-Kleider

in reichster Auswahl, bester Qualität, zu staunend billigen Preisen nur bei

## ADOLF WELISCH,

Prst, Christophplatz Nr. 2, im 1. Stock.

Besonders empfehlenswert:

Frühjahrs-Überzieher . . . . . von 12 fl.  
Elegante Frühjahrs-Anzüge . . . . . „ 20 ..

Damenkleiderstoffe kauft man best,  
Lehmodern und billig überaus,  
Nur bei Adolf Hamburger in Pest,  
Serrengasse 1, Pariser Haus.  
Auser jeder prompt nach Wunsch erhält,  
Brieflich man hierauf sofort bestellt.

## Gicht und Rheumatismen

sind heilbar. Das bewährteste, wahrscheinlich ein-  
zige Mittel hierfür ist die 6384

## Gichtwatte von Dr. Pattison

vorzüglich anwendbar bei rheumatischen Gesicht-,  
Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und  
Kniegicht, Gliederreißern, Rücken- und Lendenweh u.  
s. w. Ganze Packete zu 70 kr. und halbe zu 40 kr.  
bei J. von Török, Apotheke zum heil. Geist, Kö-  
nigsgasse Nr. 7, Budapest, Anton Vodkon, Apo-  
theker in Arad, J. Heinrich, Apotheker in Presb-  
burg.

Nur schnelle und gründliche Heilung ver-  
hütet die Folgegebel

## Geheime Krankheiten

und die

# Impotenz

(Mannesschwäche)

werden nach einer in Militär- und Civilspitälern  
bestens erprobten einfachen Methode, ohne Berufs-  
führung, unter Gewährleistung eines sicheren und  
dauerhaften Erfolges staunend schnell, un-  
geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) von  
J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener An-  
theilungsarzt im L. ... wärmsions-Hauptspital  
ad hier, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländi-  
scher wissenschaftlicher und humanitärer Gesell-  
schaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der  
Krone, versehen mit dem königl. königl. Leopold I.  
von Belgien. 6350

Ordinations-Anstalt:  
Innere Stadt, Ecke Galvanergasse und  
Landstraße, im Hause „Kafé zum Krinjal“.  
1. Stock, Eingang an der Etage  
Täglich 7—10 Uhr Vor- u. v. 1—4 Uhr Nach-  
mittag. Eingang und separate Wartezimmer.  
Donnerstags Besuchen wird Anstaltens entpro-  
ben und auf Verlangen die Medikamente befolgt.

# Liebig Company's Fleisch - Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Höchste Auszeichnungen bei den Ausstellungen  
Paris 1867. Havre 1868. Amstordam  
1869. Moskau 1872. Lyon 1872.  
Paris 1872.

Nur echt wenn jeder Topf untenstehende,  
Unterschriften trägt und auf der  
Etiquett der Name J. v. Liebig,  
in blauer Farbe aufgedruckt ist

*J. v. Liebig*

Ferner zu haben bei den Grossisten:  
EMIL PITTNER, Pest, Schiffgasse,  
JOSEPH v. TÖRÖK, Pest, Königsgasse Nr. 7.  
Sowie in allen grösseren Apotheken, Specerei- und  
Delikatessen-Handlungen.

Engros-Lager bei dem Correspondenten der Ge-  
sellschaft:

A. Thalmayer u. Co., Pest.

Das Central-Depot der Compagnie Liebig für  
Oesterreich-Ungarn:

**Karl Berok**

Wien, I. Wollzeile Nr. 6-8

In Pest zu haben bei den Detaillisten: Emresz  
Károly, Waitznergasse 1; in Arad: F. Tones u. Co.;  
Neusohl: Eug. E. Eislerl; in Waitzen: S. Reichen-  
haller. I. E. Pecher Apotheker in Temesvár, M. Ja-  
romisz Apotheker in Temesvár. 6184

# GUARANA

Grimault & Comp., Apotheker in Paris.

Die Wirksamkeit dieses Medikaments hat ihm  
die Genehmigung der „Académie de médecine“  
von Paris verschafft — Ein einziges Pulver in  
einem Glas Zuckersirup aufgelöst, genügt, um  
sogar die heftigste Migräne zu heben, oder  
die Folgen einer Kolik oder Diarrhöe zu  
besitzen. Dieses Heilmittel wird verkauft in  
Schachteln zu 12 Pulvern. Um die vielen Nachah-  
mungen zu vermeiden, beliebe man die Etikette  
Grimault & Comp. zu verlangen.

Haupt-Depot für Be tellungen en gros:  
J. v. Török in Budapest; ferner zu haben in Her-  
mannstadt, Missebacher und Söhne; in Schkäs-  
burg, Josef T. Deutsch; in Kronstadt bei Jeko-  
bus; in Pressburg bei Fischer. 6194 VI.

Mit bebenden Fingern suchte Badires eine Weile nach der Springfeder an dem  
Geschmeide, und als er sie gefunden, fiel sein Auge auf bekannte Züge . . . ein Minia-  
turbild war in der goldenen Kapsel verborgen gewesen, dessen Anblick das Herzblut des  
Richters Badires stoben machte . . .

### Zweites Kapitel.

#### Der Freund des Oerrichters.

Che wir in unserer Erzählung weiterfahren, dürfte es für den Leser nicht ohne eini-  
gen Belang sein, zu wissen, wer eigentlich der Mann gewesen, dessen Bildniß den Ober-  
richter beinahe um alle Fassung gebracht hatte. Wir beileben uns, von der Geschichte die-  
ses „Procurators“, dessen intimer Bekanntschaft sich ein Cartouche ruhmen konnte, hier so  
viel einzufassen, als überhaupt Zeit und Umstände es gestatten, und gehen ein paar  
Jahre zurück in der Epoche, die uns zunächst beschäftigt, zurück.

Im Jahre 1697 fand Sieur Athanasius Bridet, ein sehr geachteter Staatsanwalt  
im Chatelet zu Paris, es gerathen, in Anbetracht seiner langen Dienstzeit sich endlich  
den ruhigen Genuß eines bedeutenden Vermögens zu erlauben, das er im Laufe der  
Zeit erworben. Seine Feinde und Neider meinten zwar, daß das unbestreitbare Talent  
und Glück des Anwaltes während der funfunddreißig Jahre, die er sein Amt bekleidete,  
nicht allein die goldene Brücke bauen geholfen, auf der er nun zur behaglichen Zurück-  
gezogenheit übergehen konnte, wenn ihm nicht zufällig die Administration des ungeheuren  
Vermögens des, wegen seiner Thorheiten und ritterlichen Stolz zum Schanden  
Herzogs von Vivonne anvertraut gewesen wäre, dieses Lieblingsbruders der schönen  
Montespan, der so viele Millionen durch die Fingern gleiten ließ und später in großer  
Dürftigkeit sterben sollte.

Waren von den erwähnten Summen irgend welche Reste gelegentlich an den Hän-  
den seines Wirtschaftsrathes stehen geblieben, und stammte in der That ein Theil der  
Reichtümer des Procurators aus solch unlauter Quelle? Niemand konnte dies  
mit Bestimmtheit sagen. Wir bemerken nur, daß der verstorbene Herzog von Vivonne  
in Athanasius Bridet ein Andenken hinterlassen, wie gewöhnlich an Gab' und Gut ge-  
schädigte Leute sich dessen nicht von Seite derer zu erfreuen pflegen, die sie übervotheilt  
haben; nämlich ein dankbares, warmes und freundschaftliches Andenken.

Der Procurator sprach niemals den Namen des Herzogs aus, ohne daß eine ge-  
wisse Kühlung an ihm sichtbar ward, und er ermangelte niemals, mit großer Ehrerbie-  
tung alle Namen und Titel Monsieur de Vivonne anzuzahlen, die in dem eines „Ober-  
befehlshabers der Galeerenflotte des Landes“ vollständig schloßen. Was auch der Grund  
zu dieser Ergebenheit für den Günstling eines galanten Menigs und Bruders einer viel-  
genannten Favorite von Seite Athanasius Bridet sein mochte, es blieb für alle Welt  
ein Geheimniß.

Nun, ein alter Mann, reich, angeesehen, etwas mude seines Amtes und der eiernen  
Dienstpflicht überhaupt, wählte der Procurator Athanasius Bridet eine sehr günstige ge-  
legene Stelle am linken Seineufer aus, die ein Komplex elender Hütten verunzierte, und

brachte den Hauptplatz laulich an sich. Dort wollte er ein Wohnhaus auführen lassen,  
das seinem Geschmack, wie seinem Vermögen entsprechend, sein Rubelich für den Rest  
seiner Tage sein würde. Man baute kostbar in jenen Zeiten, ganz wie heute, sobald  
man nur die Mittel dazu besaß, und es war kein Haus mehr, sondern eher ein prächt-  
volles Hotel, das rasch an der Stelle der ehemaligen Fischer- und Werkstätten auf der Isle  
St. Louis“ emporstieg, an das sich ein reizender Garten schloß, und sie zu einer wahr-  
haft fürstlichen Wohnung stempelte, die neue Schöpfung des Athanasius Bridet! Keine  
Kosten wurden ferner gespart, die innere Ausschmückung der äußeren Pracht des Baues  
würdig zu machen, und Marmor- und Holzskulpturen, Bronze und Malereien schufen  
oasische zu einem Herrensitz. Der Procurator honorirte einen der ersten Portraitisten  
der Epoche unter Anderem ein lebensgroßes Conterfei des von ihm so hoch verehrten  
Herzogs mit nicht weniger als tausend Livres, welches Bild im Prachtalon des Hotels  
über dem Marmorkamine seinen Platz erhielt. Dort prangte es in einem breiten Gold-  
rahmen, über dem ein Wappenschild angebracht war, auf welchem die Worte zu lesen  
standen: „Victor de Rochefoucault, Herzog von Montmart und Vivonne, Generalkomman-  
dant der Galeerenflotte, Großkomthur und oberster Befehlshaber der dritten Armeedivi-  
sion, Pair von Frankreich.“

Und als Alles bereit war zum Empfang des alten Procurators, der sich sonnige,  
warme Aufhänge versprach in seinem Hotel der Isle St. Louis, da sollte auch an dem  
der Wahlspruch sich erweisen, daß eben der Mensch denkt und eine höhere Macht lenkt;  
denn ein plötzlicher Schlagfluß bettete den Mann am Vorabend der Erfüllung seines  
Lieblingwunsches zum ewigen Schlaf in eine stille, enge Kammer auf dem Friedhof zu  
St. Johann, unweit seines mächtigen neuen Hotels.

Sein Sohn und Erbe, Louis Victor Bridet, hatte noch vor dem Tode des Vaters  
Amt und Klientel desselben übernommen. Er war in seiner ersten Jugend ein wilder  
Bursche gewesen und hatte von nichts als weiten Zersfahrten durch die Welt zu Land  
und Meer geträumt. Mit einiger Mühe gelang es Bridet senior, dem Sproßling die  
Wanderlust in etwas zu benehmen und ihn zu veranlassen, daß er des Corpus Juris in-  
soweit inne ward, um einst seine Nachfolge im Amte der Magistratur antreten und seine  
hübste, im besten Flor stehende Privatkanzlei übernehmen zu können. Ja, als Louis  
Victor eines Tages in besonderer vertrauter Unterredung nach dem Arbeitszimmer seines  
Vaters beschieden worden, verließ er nach ein paar Stunden daselbst, ein vom Scheitel  
zur Sohle umgewandelter Mann, den das, was er soeben erfahren, zu ganz neuer An-  
schauungsweise in Betreff seiner eigenen Lebensbestimmung veranlaßt haben mußte. Von  
jener Stunde an war er mit Leib und Seele Jurist und des Eifrigsten befreit, in die  
Fustapfen seines Vaters zu treten.

In weiteren fünf Jahren war Louis Victor ein gefesteter Mann; als Athanasius  
Bridet starb, da lagen Jugendträume und Wanderlust, ja fast die Jugend selber weit hinter  
desse Sohn und nun sich dieser im alleinigen Besitze eines beträchtlichen Vermögens sah,  
dachte alle Welt, er würde Amt und Stand eines Rechtsanwalts so schnell als thunlich  
gegen die goldene Freiheit vertauschen, nach der man ihn einst so sehr dürften gesehen.

Aber es sollte anders sein.

Louis Victor Bridet blieb, was er vor dem Ableben seines Vate war, und bezog nicht

# Subskriptions-Einladung

auf

30,000 Stück Aktien

## der Allgemeinen Eskompte-Anstalt in Wien.

### PROSPEKT.

Das Bedürfniss, welches die Banken aller Provinzen fühlen, sich im Centralpunkte des österreichisch-ungarischen Geldmarktes, d. i. in Wien, einen ständigen und zuverlässigen Absatz für ihre Geschäftswechsel zu sichern, um nicht zur Herbstperiode — wie seit Jahren — ganz allein auf die eigene Kraft angewiesen zu sein, — diess Bedürfniss hat 33 der bestrenommirten Banken veranlasst, die

## Allgemeine Eskompte-Anstalt

in Wien zu gründen, und bringen diese Banken ihrer Schöpfung, ausser dem **bedeutenden Eskompte-Geschäfte**, auch ihr **Kommissions-Geschäft** zu.

Sie **sichern** dem neuen Institute damit einen **Wirkungskreis**, der **nicht unterschätzt** werden darf.

Die einzelnen Banken haben in dieser Erwägung fast durchgehend den **Wunsch** ausgesprochen, dass ihrer heimische n Clientele Gelegenheit geboten werde, sich das neuen Institutes zu mässigen Preisen zu verschaffen; um nun diesem Wunsche gerecht zu werden, haben wir uns entschlossen, auf die Vortheile zu verzichten, welche der alleinige Verkauf an der Börse gewährt, und legen die sämtlichen

### 30,000 Stück Aktien der allgemeinen Eskompte-Anstalt

bei den verschiedenen beteiligten Banken und bei anderen Provinz-Instituten

zum Preise von 232 Gulden für jedes mit fl. 200 vollbezahlte Stück

zur Zeichnung auf.

Die Subskription wird **Samstag, 19. April**, stattfinden in

### *Budapest beider Franco-ungarischen Bank*

In Arad	bei der	Arader Handels- und Gewerbebank,	Neuhäusel	bei der	Neuhäusler Spar- und Kredit-Anstalt.
Agram	„	Kroatischen Eskomptebank,	Neutra	„	Neutraer Kreditbank.
Bielitz	„	Bielitz-Bialaer Handels- und Gewerbebank.	Oedenburg	„	Allgemeine Bank.
Böhmisch-Leipa	„	Filiale der Böhm. Eskomptebank.	„	„	Oedenburger Kredit-Bank.
Brünn	„	K. k. priv. Mährischen Bank für Handel und Industrie.	„	„	Oedenburger Eskompte-Bank.
„	„	Mähr. Depositen- und Wechselbank.	„	„	Oedenburger Handels- und Gewerbe-Bank.
Budweis	„	Budweiser Bank.	Olmütz	„	Olmützer Handels- und Gewerbe-Bank.
„	„	Filiale der Böhmischen Eskomptebank.	Prag	„	Böhmischen Eskompte-Bank.
Belgrad	„	Serbischen Bank.	Pilsen	„	Allgemeine Kredit- und Handelsbank.
Carlsbad	bei Herren	Gebüder Benedikt.	Pressburg	„	Westungarischen Eskompte- und Kredit-Bank.
Debreczin	bei der	Debrecziner Handels- und Gewerbebank.	Raab	„	Raaber allgemeinen Bank.
Esseg	„	Slavonischen Kommerz- und Eskomptebank.	„	„	Raaber Kredit- und Pfandleih-Anstalt.
Eger	„	Nordwestböhmischen Vereinsbank.	Saaz	„	Saazer Bank.
Graz	„	Allgemeinen Steierischen Kreditbank.	Steinamanger	„	Steinamangerer Eskompte-Gesellschaft.
Gross-Kanizsa	„	Gross-Kanizsacr Handels- und Gewerbebank.	Stuhlweissenburg	„	Stuhlweissenburger Handelsbank.
Gross-Wardein	„	Biharer Handels- und Gewerbebank.	Szegedin	„	Szegediner Kredit- und Pfandleih-Anstalt.
Kaschau	„	Kaschauer Wechsel-, Eskompte u. Sparanstalt.	Temesvár	„	Ersten Banater Handels- und Gewerbe-Bank.
Leoben	„	Filiale der Steierischen Kreditbank.	Teplitz	„	Teplitzer Bank.
Lemberg	„	Lemberger Bank.	Triest	„	Filiale der Union-Bank.
Linz	„	Industrie- und Kommerzbank für Oberösterreich und Salzburg.	„	„	Warnsdorfer Eskompte-Gesellschaft.
„	„	Bank für Ober-Oesterreich und Salzburg	Warnsdorf	„	Niederösterreichischen Bank.
Neusatz	„	Ersten Bücser Handels- und Gewerbe-Bank.	Wr.-Neustadt	„	Triester allgemeinen Bank.
			Wien	„	Wiener Börsenbank.
			„	„	Mährischen Depositen- und Wechselbank.

Bei der Zeichnung ist eine Kautions von 10% vom Nominalbetrage in Baarem, in Kassenscheinen, oder in börsenmäßigen Effekten zu 90% des Kurswerthes zu hinterlegen.

Die Repartition der gezeichneten Beträge erfolgt **möglichst rasch**.

Die Abnahme hat nach weiterer Bekanntmachung zu erfolgen, wobei die Kautionsentweder eingerechnet oder gegen baar umgewechselt wird.

Wien, April 1873.

Wiener Börsenbank.  
Mährische Depositen- und Wechsel-Bank.  
Lippmann Söhne.

# Lizitations - Kundmachung.

Zufolge Verordnung des h. kön. ung. Ministeriums des Innern vom 28. März 1873 Zahl 8867 wird am 22. April 1873 Vormittags 10 Uhr in der kön. Landes-Irren-Anstalt am Leopoldfeld zur Lieferung folgen der Artikel als:

- I. Packfongwaaren in Anschaffungspreise von fl. 72.50
- II. Blechwaaren " " 501.—
- III. Eisenwaaren " " 77.20
- IV. Bürstenbinderwaaren " " 760.70
- V. Leinenwaaren " " 5441.—
- VI. Männer-Kleider " " 3229.90
- VII. Frauen-Kleider " " 2557.50
- VIII. Bettzeug-Waaren " " 1082.50
- IX. Schuhwaaren neu " " 2755.—
- X. Porzellanwaaren " " 254.80
- XI. Glaswaaren " " 58.—
- XII. Verschiedenes " " 957.—
- XIII. Verbrauchsartikel; " " 1733.40
- XIV. Schuhwaaren Reparatur (Vorschuh und Sohlen) " " 2780.—

eine schriftliche Offert-Verhandlung stattfinden.

Jedes Offert muss mit einer 50 kr. Stempelmarke versehen, wohl versiegelt, und nach der Höhe der zu liefernden Artikel mit einem 10% igen Vadium versehen sein, der Perzent Nachlass, welchen Offertent eingibt, muss bei Vermeidung des Aufstellens von eigenen neuen Preisen im Offerte in Ziffern und Buchstaben ausgesetzt sein, sowie mit Bestimmtheit anzugeben ist, dass Offertent die Lizitations- und Vertrags Bedingnisse genau kennt, sich denselben unbedingt unterwirft, und die Muster eingesehen hat.

Nach dem 22. April 10 Uhr Vormittags eingelangte, oder von der oben angegebenen Form abweichende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Die Lizitations-Bedingnisse sind bei der Buchhaltung des h. kön. ung. Ministeriums des Innern und in der Anstalts-Kanzlei, die Muster der zu liefernden Gegenstände aber nur in der Anstalts-Kanzlei während den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.

Bei geringeren oder gleichen Anboten entscheidet das h. Ministerium des Innern, und es kann die Lieferung der einzelnen Artikel, oder die ganze Lieferung demjenigen Offertenten übergeben werden, welcher aus welchem immer für Gründen vertrauenswürdig gehalten wird; scheinen aber alle Offerte ungünstig, so kann mit Verwerfung derselben eine neue Lizitation ausgeschrieben, oder die Anschaffung auf eine andere, für die Anstalt sich vortheilhafter zeigende Weise effektuiert werden.

Die zu liefernden Gegenstände hat der betreffende Unternehmer laut Muster und in vorgeschriebener Quantität, wenn nicht früher längstens bis 26. Juni 1873, unter Eingehung eines im Vertrage auszusetzenden Pönales in der kön. ung. Landes-Irren-Anstalt abzuliefern.

Ofen, am 3. April 1873. 6785

**Die Direktion der k. ung. Landes-Irren-Anstalt.**

## Wirkung eminent

Lungenleiden jeder Art,

insbesondere chronische Katarrhe der Luftwege und Lungen beginnende Lungentuberculose heilt mit überraschendem Erfolge

**Kral's echter Karolinenthaier Davidsthee**

des J. Fürst, Apotheker zum „weissen Engel“ in Prag am Toric.

Tausende verdanken diesem Thee ihre Gesundheit! Vor Fallstifften wird gewarnt. — 1 Bädchen kostet 20 Pf. Niederlage in Pest bei Herrn J. v. Ederl, Apotheker

### Schmelhoger Károly

tyukszem-műtő

a kása jelenleg uri utca 2-ik sz. (gróf Pálffy-féle ház) 1-86 emelet — ajtó szám 24. — 1-86 májástól 1873 Gránátos utca 8. sz. a Károly katonai laktanyával átellenben — Pesten.

Ajánlja a t. ez. közönségnek az általa unjonan feltalált az utasítás szerint pontosan használt — a tyukszemeket legfelebb tiznapok lefolyta alatt — s a legkisebb fájdalom nélkül kipiszított kenőcsét.

Ara egy kisebb edénykének 1 frt. — egy nagyobbak 1 frt 50 kr. 6772

5 fl. Honorar für gründliche und sichere Heilung **geheimer Krankheiten.** (so auch der **IMPOTENZ** (Manneschwäche), Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hautausschläge noch so chronisch stauend, schnell, ohne Zugabe von **A. Besenbeck** prakt. Arzt, Ordinarier von 9-4 Uhr. Separatstunden von 6-7 Uhr Abend für Frauen-Krankheiten **Grünebaumgasse Nr. 20** in Budapest, im Hofe links. Honorierte Briefe werden sogleich beantwortet.

Krankeiden betreffend **Kral's** echter Karolinenthaier **Davidsthee** von **Joseph Fürst**, Apotheker in Prag am Toric, wird zuverlässig angewendet bei Brustkatarrhen und Husten, durch deren Beseitigung einer weiteren Entzündung der Lunge insbesondere der Lungenleiden vorgebeugt wird 1 Bädchen 20 Pf. Niederlage in Pest: **Jos. v. Ederl, Apotheker**; sonst durch die meisten Apotheken in ganz Ungarn zu bekommen

**Epileptische Krämpfe** (Fallenich) heilt hiedurch der Spezialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch**, Berlin, Louisenstrasse 45, Anzeigen: bittlich über tausend Patienten in Behandlung.



Wir bringen hiermit zur Kenntnis eines P. T. Publikums, daß nach geheimer Vereinbarung der Verkauf der „Mittler Wanzler“ mit P. und Umgebung von Herrn Ritter und Neis in die Hände des Herrn C. Schmidt übergegangen ist, und wird von nun an Letzterer jede gewünschte Auskunft, Preisliste, Proben und Uebersicht gratis ertheilen.

**Die Kontrahenten der R. M. Wanzler & Comp. Nähmaschinen:**

Hamburg, März 1873.

**Doubleday, Son & Comp.**

## Gründe-Lizitation.

Das gefertigte Institut veräußert auf Grund der ihr Seitens des Eigentümers Herrn Ludwig Bernauer ertheilten Vollmacht die zu Pest Theresienstadt zwischen der Arena und Csömörstraße gelegenen, an die „100-Käfer“ „százháza“ anstoßenden, nachstehend bezeichneten parzellirten Hausgründe im Wege der freiwilligen öffentlichen Versteigerung zu günstigen Zahlungsbedingungen und zwar:

1. Parzelle Nr.	f. h. i. k. l.	auf Grundbuchfolio	101 im Flächenmaße von	251° 3' 6" Quadrat Rst
2.	f. h. i. k. 1 a	auf	102 im	153° 1' 0" "
3.	f. h. i. k. 2 a	auf	103 im	166° 1' 6" "
4.	f. h. i. k. 2 a	auf	104 im	211° 4' 6" "
5.	f. h. i. k. 3 a	auf	105 im	294° 2' 0" "
6.	f. h. i. k. 3 a	auf	106 im	187° 4' 6" "
7.	f. h. i. k. 10 a	auf	107 im	360° 3' 0" "
8.	f. h. i. k. 10 a	auf	108 im	248° 1' 6" "
9.	f. h. i. k. 10 b	auf	109 im	210° 2' 0" "
10.	f. h. i. k. 11 a	auf	110 im	211° 3' 0" "
11.	f. h. i. k. 11 a	auf	111 im	196° 2' 0" "
12.	f. h. i. k. 11 b	auf	112 im	177° 1' 6" "
13.	f. h. i. k. 12 a	auf	113 im	322° 1' 6" "
14.	f. h. i. k. 12 a	auf	114 im	227° 2' 0" "
15.	f. h. i. k. 12 b	auf	115 im	297° 5' 6" "
16.	f. h. i. k. 13 a	auf	116 im	300° 3' 0" "
17.	f. h. i. k. 13 a	auf	117 im	268° 0' 0" "
18.	f. h. i. k. 13 b	auf	118 im	238° 1' 0" "
19.	f. h. i. k. 13 c	auf	119 im	226° 0' 0" "
20.	f. h. i. k. 14 a	auf	120 im	268° 1' 0" "
21.	f. h. i. k. 14 a	auf	121 im	238° 1' 0" "
22.	f. h. i. k. 14 c	auf	122 im	226° 0' 0" "
23.	f. h. i. k. 15 a	auf	123 im	219° 1' 0" "
24.	f. h. i. k. 15 a	auf	124 im	198° 0' 6" "
25.	f. h. i. k. 15 c	auf	125 im	198° 0' 6" "
26.	f. h. i. k. 15 b	auf	126 im	276° 0' 0" "
27.	f. h. i. k. 15 d	auf	127 im	219° 1' 0" "

Die Versteigerung findet am 28. und 29. April 1873 und eventuell an den darauf folgenden Tagen Vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle statt. Die Pläne und Versteigerungsbedingungen kann man von 10 Uhr bis inklusive 27. April 1873 täglich in den üblichen Amtsstunden im Bureau des gefertigten Institutes (Zbonet Hof) eingesehen werden.

Pest, am 10. April 1873. 6766

**Ungarische allgemeine Bodencredit - Aktien - Gesellschaft.**

## Aufforderung

an die p. t. Aktionäre der

### Pest-Leopoldstädter Sparkasse.

Nachdem die die Fusionirung der „Pest-Leopoldstädter Sparkasse“ mit dem „Allgem. Spar- und Kreditverein für Gewerbetreibende“ betreffenden Generalversammlungs-Beschlüsse die Genehmigung des kön. ung. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel erhalten haben, werden die p. t. Aktionäre der Pest-Leopoldstädter Sparkasse in Gemässheit des Punktes 4 des bezüglichen Generalversammlungs-Beschlusses hiermit aufgefordert:

am 25., 26. oder 28. April l. J. in den üblichen Amtsstunden, Vormittags von 9-12 Uhr oder Nachmittags von 3-5 Uhr beim Sekretariate des Allgemeinen Spar- und Kreditvereins für Gewerbetreibende Elisabethplatz 14. l. St.) unter Vorlage der Interimsscheine und gegen Abstempelung derselben ihre Erklärung abzugeben, ob sie für die in ihrem Besitze befindlichen, mit allen Coupons versehenen Interimsscheine der Pest-Leopoldstädter Sparkasse, inklusive der Dividende pro 1872 per Stück Fünfundsiebzig Gulden öst. Währg. in Baarem zu nehmen, oder dieselben gegen Antheilscheine des Allg. Spar- und Kreditvereins für Gewerbetreibende umzutauschen wünschen, in der Weise, dass für je drei mit allen Coupons versehene Interimsscheine der Pest-Leopoldstädter Sparkasse je zwei auf fünfzig Gulden Einzahlung lautende, mit Dividendencoupons von 1873 ab versehene Antheilscheine des Allg. Spar- und Kreditvereins für Gewerbetreibende erfolgt werden, und die auf die Interimsscheine der Pest-Leopoldstädter Sparkasse pro 1872 entfallende Dividende baar bezahlt wird.

Die p. t. Herrn Aktionäre der Pest-Leopoldstädter Sparkasse werden aufmerksam gemacht, dass, sofern für ihre Interimsscheine die Begünstigung des Umtausches gegen Antheilscheine des Allg. Spar- und Kreditvereins für Gewerbetreibende am 25., 26. oder 28. April l. J. in den üblichen Amtsstunden nicht in Anspruch nehmen würden, und sich über die erfolgte Vermeidung dieser Inanspruchnahme durch Vorweisung ihrer abgestempelten Interimsscheine auszuweisen nicht in der Lage wären, — sie nicht mehr berechtigt sein werden, nachträglich einen Anspruch auf Einräumung dieser Begünstigung zu erheben, und sie werden dann unter allen Umständen nur berechtigt sein, für jeden mit allen Coupons versehenen Interimsschein der Pest-Leopoldstädter Sparkasse inklusive der Dividende per 1872, die baare Bezahlung von fünfundsiebzig Gulden ö. W. zu fordern.

Die Besitzer der durch die Ungar. allgem. Kreditbank und Anglo-Hungarian-Bank Namens der Gründer, der Pest-Leopoldstädter Sparkasse ausgestellten Certificate, haben eine Gebühr von sechzig Kreuzer nach jedem Interimsschein zu entrichten, wonach diese Certificate ebenso behandelt werden, wie die Interimsscheine der Pest-Leopoldstädter Sparkasse.

Budapest, 16. April 1873.

**Allg. Spar- und Kreditverein für Gewerbetreibende.**

Pränumeration:  
Mit täglicher Postverendung:  
Morgen- u. Abendblatt:  
Halbjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,  
vierteljährig 6 fl., zweimonatlich  
3 fl. 50 kr., einmonatlich 1 fl.  
50 kr., mit separater Versendung  
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.  
mehr. — Für Budapest ins Haus  
gesandt: halbjährig 16 fl., halbjährig  
8 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,  
zweimonatlich 2 fl. 20 kr., ein-  
monatlich 1 fl. 60 kr.

Kleinere Morgenblätter 6 kr.  
Abendblätter 4 kr.

Man pränumeriert  
ausserhalb

Budapest

durch die Postämter für Bud-  
apest im Expeditionsbureau des  
„Ungarischen Lloyd“  
Göttergasse Nr. 9.

wo auch die Inserate aufgenom-  
men werden. — In Wien über-  
nehmen Inserate die Filiale des  
„Ungar. Lloyd“, Stadt, Schuller-  
strasse Nr. 8, im Auslande Herr  
H. Engler in Leipzig, Saalbach's  
Annoncen-Bureau in Dresden, G.  
L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.,  
Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg,  
München, Nürnberg, Bremen,  
Haaften & Vogler in Hamburg,  
Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.,  
Basel, Zürich, Neva-Latita-Bureau  
& Co. in Paris.

# Ungarischer Lloyd

## Abendblatt.

Nr. 88.

Budapest, Donnerstag, 17. April

1873

### Politische Rundschau.

Budapest, 17. April.

„Ref.“ nimmt von unserer Erklärung Notiz, daß ein Eigenthümer und Chefredakteur des „Ung. U.“ den preussischen Kronprinzen auf der Reise in Ungarn nicht begleiten werde, und fügt hinzu: „Sehr gern würden wir auch die Nachricht vernehmen, daß auch der preussische Generalkonsul mitgeht, ja, am liebsten, daß auch Seine Hoheit der preussische Kronprinz selbst auf den beabsichtigten Ausflug verzichtete. Wir sehen den preussischen Kronprinzen sehr gern in unserer Mitte, und erweisen ihm mit Freude innerhalb unserer Grenzen, unserer Gastfreundschaft angemessen, die gebührende Ehre. Aber wir, und wir glauben, Alle mit uns, sehen den zu künftigen Expeditionen innerhalb der Grenzen unseres Landes. Weitere Erklärungen werden wir in dem unglücklichen Falle geben, wenn der Ausflug dennoch zu Stande kommt.“

Wir müssen gestehen, daß uns selten eine so taktlose Behandlung einer so delikaten Angelegenheit begegnet ist. Nach den Informationen, die wir eingezogen haben, verhält sich die Angelegenheit folgendermaßen. Der Generalkonsul des deutschen Reichs ist in diesem Augenblick der Gast einer ungarischen Magnatenfamilie im Banat. Was den deutschen Kronprinzen betrifft, so ist ihm der Besuch nahegelegt worden. Bei Gelegenheit der Wiener Weltausstellung auch die Hauptstadt des ungarischen Staates zu besuchen, und der Kronprinz hat sich diesem Besuche gegenüber, der übrigens bis jetzt noch nicht von maßgebender Seite geäußert worden ist, eben nicht ablehnend verhalten. Dies ist Alles. Für den Fall, daß der Kronprinz hierherkommt, ist vielleicht auch an Exkursionen gedacht worden, und wir sind überzeugt, daß, wenn der Sohn des Kaisers der uns engbefreundeten Macht auf Einladung unseres Monarchen dieselben unternimmt, ihm jenes Entgegenkommen, jene Gastfreundschaft nicht fehlen wird, die Gäste unseres Staates und unseres Monarchen immer bei uns gefunden haben, ganz gleich, wohin diese Exkursionen gerichtet sein mögen, und ganz gleich, wer immer zur Begleitung des deutschen Kronprinzen gehört.

Das nächstjährige Budget ist im Ministerrath bereits festgesetzt worden; im Finanzministerium beschäftigt man sich gegenwärtig mit der endgültigen Zusammenstellung desselben. Wie „Ref.“ erfährt, wird sich der neue Voranschlag strenge den vom Abgeordnetenhaus bewilligten Kosten des diesjährigen Budgets anpassen und bloß die allernothwendigsten Abweichungen enthalten. Aus dieser Ursache und mit Rücksicht auf den riesigen Umfang eines solchen Budgetentwurfes, seiner Motivirungen und Beilagen, mit welchen die Staatsdruckerei kaum zur gehörigen Zeit fertig werden könnte: wird das ganze Elaborat gar nicht in Druck gelegt, sondern es werden bloß die Ab-

weichungen von dem diesjährigen Budget ersichtlich gemacht und begründet werden. Nur das außerordentliche Budget wird dem ganzen Umfange nach gedruckt und namentlich von den Ministerien für Kommunikation, Finanzen und Landesverteidigung mit den notwendigen Motivirungen und Beilagen versehen werden.

Gegenüber der von der Wiener „Presse“ ausgesprochenen Befürchtung, daß die ungarische Delegation durch ihr gegenwärtiges Verhalten zu Mißverständnissen Anlaß geben könne, welche die Idee des „Gesammtstaates“ schädigen, sagt „Pesti Napló“: Diese Argumentation ist unverständlich. Bezüglich der Loyalität und Bereitwilligkeit der ungarischen Delegation gegenüber der Monarchie kann kein Zweifel obwalten, und wenn die ungarische Delegation zugleich auf dem Gebiete der Sparamkeit und der im gemeinsamen Staatshaushalte einzuführenden Reformen das erste Beispiel gibt, so kann dies kein Grund dafür sein, daß die Absichten der Delegation in Oesterreich verdächtigt werden. Diese Verdächtigung ist um so weniger gerechtfertigt, weil der Differenzpunkt, die Gehaltssteigerung für die gemeinsamen Beamten, so unwesentlich ist, daß er gewiß durch einen Mautenwechsel erledigt werden wird. Bezüglich des Kriegsbudgets aber kann sich die ungarische Delegation auf das vorjährige Vorgehen der österreichischen berufen.

In Wien fand gestern Nachmittags eine Konferenz der gemeinsamen Minister statt, welcher auch der Präsident des cisleithanischen Kabinetts, Fürst Auersperg, beizuwohnte.

Wie deutsche Blätter melden, ist an den Verhandlungen wegen des Suezkanals auch die Regierung des deutschen Reichs theilhaftig und hat sich dieselbe in voller Uebereinstimmung mit Oesterreich für Herabsetzung der Kanalgebühren und für Festsetzung einer Gebührentaxe durch eine internationale Konferenz erklärt.

Im preussischen Herrnhause wird man schon am 22. d. M. mit den Kirchengesetzen vorgehen. Man wird wohl, nach der „Berl. Mont.-Ztg.“, zuerst mit dem Entwurf beginnen, welcher sich auf die Einführung eines Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten bezieht, um je eher je lieber mit den verrenteten Kirchenfürsten die gehörige Abrechnung halten und dem nachgerade wirklich unerträglichen Zustand ein Ende machen zu können. Die Majorität ist den Kirchengesetzen im Herrnhause sicher. Von den Exaltados der äußersten Rechten ist ein ansehnlicher Theil entschlossen, die Platte ins Korn zu werfen — und nicht mehr mitzutun. Desto besser!

Den „Hbrg. Nachr.“ wird telegraphisch gemeldet: „Wie verlautet hat der Justizminister die Oberstaatsanwaltschaft aufgefordert, eine Untersuchung gegen Geheimrath Wagner einzuleiten.“

Was die Stellung Frankreichs zum Vatikan betrifft, so versichert man, daß der französische Minister des Auswärtigen neuerdings eine sehr ausführ-

liche Depesche an Herrn von Courcelles, den Vertreter der französischen Republik beim päpstlichen Stuhle, gerichtet hat, in welcher ausgeführt wird, daß Frankreich im gegenwärtigen Augenblicke wegen der daraus entstehenden großen politischen Schwierigkeiten nicht in der Lage sei, dem Papst ein Asyl anzubieten. Da der Papst nach Ausnahme des Gesetzes über die religiösen Körperschaften nämlich glaubt, in Rom nicht mehr die Kirche regieren zu können, so war er ganz neuerdings auf die früher in Aussicht gestellte Residenz in Pau zurückgekommen. Herr v. Remusat fügt jener entschiedenen Ablehnung des päpstlichen Annehmens, eine neue Aera von Avignon heraufzuführen, weiter hinzu: es liege im eigenen Interesse des Papstes, Rom nicht zu verlassen, denn wenn er nicht im Vatikan residire, dann sei die ganze Partei seiner Anhänger, die doch nicht in corpore mit nach Frankreich übersiedeln könne, namentlich die römischen Bischöfe und Pfarrer und Ordensgeistlichen, ganz der Willkür der italienischen Regierung preisgegeben. Dann könne auch Frankreich nichts mehr für sie thun. Bleibe er aber in Rom, so wird in Aussicht gestellt, daß die diplomatischen Bemühungen beim Quirinal, namentlich auch hinsichtlich des Klostergesetzes, mit neuem Schwung betrieben werden sollen.

Spanische Blätter dementiren das Gerücht von der Ankunft Menotti Garibaldi's in Spanien, wohnin die fama ihn zur Führung republikanischer Freischaren citirt hatte. Als Beweis dafür, daß der Carlisten Chef Saballs sich in kritischer Lage befindet, führen dieselben Journale an, daß er, aus Besorgniß vor entmuthigender Zeitungslektüre, zu Ripoll den Bezug aller Journale verbot und die Zuwiderhandelnden im Wiederholungsfalle mit dem Tode bedrohte.

Aus Rom wird der „Reform“ vom gestrigen Tage telegraphirt, daß der Papst seit Mitternacht im Sterben sei. Wir kennen zwar nicht die Quelle dieser Nachricht, über die Wichtigkeit derselben, sofern sie sich bewahrheiten sollte, brauchen wir uns heute natürlich nicht weiter zu äußern.

In Neapel sind seit einiger Zeit, wie man der „Presse“ schreibt, politische Verhaftungen an der Tagesordnung. Die italienische Regierung ist einer republikanischen Verschwörung auf der Spur gekommen, oder glaubt wenigstens derselben auf der Spur zu sein, deren Zweck eine bewaffnete gleichzeitige Erhebung in Süditalien und in der Romagna wäre, welche sich dann im übrigen Italien fortzupflanzen, der Sturz der Monarchie und die Einführung der republikanischen Regierungsform sein sollte. Merkwürdigerweise befinden sich unter den in letzter Zeit Verhafteten sehr viele Allgemein anerkannte Anhänger der Bourbonen und Organe der früheren Regierung, welche eine so sonderbare Allianz geschlossen, um vielleicht die Früchte derselben in ihrem Interesse zu verwenden. Neben vielen Studenten und Arbeitern wurden auch Leute aus dem besseren Bürgerstande und, wie gesagt, mehrere ehemalige bourbonische

### Die Hochzeitsfeier der Erzherzogin Gisella.

Wien, 16. April.

Mit dem heutigen Tage hat die Reihe jener Hoffeste begonnen, welche unserem Königsbauwe und den unter seiner Krone vereinigten Völkern zur aufrichtigsten Freude gereichen. Handelt es sich doch um einen Akt höchsten Elternrathes, um den seligsten Moment, wo Herzen, die sich geliebt haben, für immer einander gehören sollen. Die Glorie dieses Familienrathes strahlt nicht minder hell an den Stufen des Thrones, als in der ärmsten Bauernhütte. Aber eben diese Gemeinsamkeit der Freuden, welche ein ganzes Volk mitzuspüren vermag, verleiht den gegenwärtigen Festen jenen Schimmer von Innigkeit, wie er in der Geschichte unserer Monarchie nicht alljährlich wiederkehrt ist.

Man kann wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß die Vermählung der ältesten Tochter unseres Königsbauwe von allen Völkern der Monarchie, von dem ganzen Volke jedes einzelnen Theiles der Monarchie mitgeteilt wird, gleichsam als ein großes Familienfest, welches Jeder durch seine Anwesenheit durch ein Geschenk, eine Aufmerksamkeit, eine Spende, eine Stiftung, durch irgend eine Gabe des Herzens oder Geistes verberlichen helfen möchte. Man zähle alle Gemeinden, Korporationen, Sommitäten Oesterreichs und Ungarns, ob auch eine bedeutende Person zurückgeblieben ist in dem Ausbrude ihrer freudigen Theilnahme an dem sich vollziehenden bedeutungsvollen Akte, der so viele geliebte Herzen glücklich macht.

Zu den vielen Rundgebungen, welche wir bisher aus allen Theilen der Monarchie registriren, fügen wir heute die in den letzten Berichten vorliegenden: Wie aus Galizien geschrieben wird, beschloß der Gemeinderath der Stadt Kolomea, anlässlich der Vermählung der Frau Erzherzogin Gisella einen deren Namen führenden Fonds zu errichten, damit alljährlich am Vermählungstage der Erzherzogin von den Interessen desselben zwei mittellose Opmanntschüler ohne Unterschied der Konfession mit Unterstützungsträgern von je 100 Gulden beschenkt werden. In Folge Beschlusses des Gemeinderaths wird auch in dieser Stadt am 20. d. das Vermählungsfest der Frau Erzherzogin mit feierlichen Fest Gottesdiensten in sämtlichen Kirchen und Synagogen, mit Illuminationen, Fackelzug und Festkonzert gefeiert werden. Zugleich wird eine Deputation des Gemeinderaths unter Führung

des Bürgermeisters Homicki den Bezirkshauptmann von Kolomea ersuchen, Sr. Majestät dem Kaiser anlässlich dieses freudigen Ereignisses die Glückwünsche der Bürger Kolomea's auf telegraphischem Wege zu übermitteln. — Auch die Stadtvertretung Trohobocz hat in ihrer letzten Sitzung einstimmig den Beschluß gefasst, zu Ehren der Vermählung der Frau Erzherzogin Gisella ein Heiraths-Ausstattungs-Stipendium für ein dortiges armes Mädchen zu kreiren. Die Gemeinden Junshaus, Rudolphshaus, Sechshaus, Gaudenzdorf und Obermeidling haben aus Anlaß der Vermählung der Frau Erzherzogin Gisella den Beschluß gefasst, eine Erziehungsanstalt für Waisen und Kinder aus dem Arbeiter- und Handwerkerstande zu gründen, und haben zu diesem Zwecke die Gemeinden Junshaus und Rudolphshaus je 5000 fl., die Gemeinden Sechshaus und Gaudenzdorf je 2000 fl., dann die Gemeinde Obermeidling 500 fl., zusammen 14,500 fl. gewidmet. Dieses Kapital soll bis auf 50,000 fl. erhöht werden; die Stiftung den Namen „Gisella-Stiftung“ erhalten und unter das Protektorat der Frau Erzherzogin Gisella gestellt werden. Wegen der kaiserlichen Genehmigung dieses Beschlusses wurden die nöthigen Schritte eingeleitet. — Aus Ober-Steiermark wird gemeldet: „Fast alle Grundbesitzer des Müritzthales haben sich zusammengesetzt, um auch ihrerseits der Frau Erzherzogin Gisella ihre Ergebenheit durch Ueberreichung einer bescheidenen Hochzeitsgabe auszudrücken. Ein Bild der in Rindberg lebenden Materin, Frau Marie Ratsch, das eine reizende Gruppe aus der Alpenflora im Hochgebirge darstellt und auf der letzten Ausstellung in Graz großen Beifall gefunden hat, wurde angekauft und bei Hofe angefragt, ob das einfache Geschenk der hohen Braut verehrt werden dürfe. Nachdem die bejahende Antwort des Kaisers eingetroffen, wird das Bild am 18. d. nach Wien gesendet werden. Gegenwärtig ist es im Schlosse zu Ober-Rindberg zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt.“

Aus Rottenmann wird geschrieben: „Auch unsere Gemeindevertretung hat sich gedrängt gefühlt, gelegentlich der Vermählung der Erzherzogin Gisella den Gefühlen ihrer Loyalität mehrfachen Ausdruck zu geben. So beschloß sie, eine Beglückwünschungsadresse an den kaiserlichen Hof zu leiten, durch drei Jahre aus Gemeindegeldmitteln je 120 fl. zu bewilligen, um arme Kinder, welche die Schule in Rottenmann besuchen, mit Winterkleidern zu versehen, und für die Mädchenschule des Ortes zwei Nähmaschinen anzuschaffen. Außerdem hat man sich dahin geeinigt, den Vermählungs-

tag selbst festlich zu begehen und Seitens der Gemeinde ein öffentliches Festmahl zu veranstalten, dem alle Armen der Gegend als Gäste beigegeben werden sollen.“ — Heute Abends wurde die Reihe der Festlichkeiten in Wien mit dem Concert und Hofkonzert eröffnet.

Der Cercle fand vor dem Concert für die geladenen hoffähigen Gäste in dem kleinen Redoutensaal der Hofburg statt und dauerte von acht bis halb neun Uhr Abends. Die Auffahrt der Gäste begann um halb 8 Uhr in allen Straßen, die zur Burg führen, hatte sich schon früh eine rubrige, fast unburchbringliche Menschenmenge angelammelt, in welcher die zahlreichen Sicherheitswachmänner und Soldaten kaum eine Bahn für die passirenden Wagen offen halten konnten. Die Hofkammer und die Aristokratie entwickelten in Wagen, Bespannung und Dienerschaft eine außerordentliche Pracht. Im Innern der Hofburg bildeten Soldaten bis zur Treppe und Garbisten auf den Treppen bis zum Eingang in den Saal Spalier. Die Treppen waren brillant beleuchtet, mit Teppichen bedeckt und mit erotischen Pflanzen ver-schmückend geschmückt.

Das Concert fand im neu decorirten großen Redoutensaal der Hofburg statt. Der Saal war brillant beleuchtet und bot mit der dichtgedrängten, mannigfaltig geschmückten Menschenmenge einen unvergleichlichen Anblick dar.

Auf der einen Seite erhob sich amphitheatralisch die Tribune für das Orchester, die mit Scharlach und Goldbrocarien reich geschmückt war. Davor befand sich die Estrade für die allerhöchsten Herrschaften und die bairischen Gäste des Hofes, das Parquet war von Generalen in blingender, goldgezierter Gala-Uniform, von den Geheimräthen, Kämmerern, Truchsessern, dann den Herren und Damen vom Hofe und der höchsten Aristokratie eingenommen; auf der geräumigen, aber trotzdem außerordentlich überfüllten Gallerie saßen die geladenen Mitglieder beider Delegationen, beider Häuser des österreichischen Reichsrathes und des ungarischen Reichstages, der Gratulationsdeputationen, die Stabs- und Oberoffiziere, die Vertreter der Presse und die Ordensritter bunt durcheinander Platz genommen.

Vor neun Uhr erschienen die allerhöchsten Herrschaften im Saale. Den Rang eröffnete Ihre Majestät die Kaiserin, welche am Arme des Prinzen Luitpold von Bayern ging; ihr folgte die Erz-

Beamtet verhaftet, und man ist natürlich auf das Resultat der eingeleiteten Untersuchung sehr begierig, wenn dasselbe nicht, wie gewöhnlich, Null, d. h. ein Ablösungsbeschluß wegen Mangels an Beweisen sein wird.

Von Seiten der englischen Regierung ist jetzt eine gründliche Reform des bisher sehr im Argen liegenden Armenhauswesens in Angriff genommen.

Die Armenhäuser (s. g. Arbeitshäuser), welche jede englische Gemeinde (Union) vorchriftsmäßig besitzen soll, werden nämlich nicht nur zur dauernden Unterbringung von Ortsarmen, sondern auch zur vorübergehenden Aufnahme armer Reisenden benutzt. Die Landstreicher benutzen diese Gelegenheit nur zu gern, sich auf bequeme Weise ein billiges Nachtquartier zu schaffen und sich zu weiterem Vagabundiren zu kräftigen. Eine Ansicht über die niederlichen Gäste fand in den seltensten Fällen statt. Nach dem nun mehr ausgearbeiteten Regierungsentwurfe soll in ganz England ein einheitliches System zur Ausführung kommen. Hierdurch werden Obdachsuchende (casuals, zum Unterschiede von bleibenden Ortsarmen) niemals zusammen, sondern jeder für sich untergebracht. Die Gemeindehäuser sollen derart umgebaut werden, daß sie eine Anzahl Zellen von vier Fuß Breite und neun Fuß Länge für Männer und einige größere für Weiber mit deren Kindern enthalten. Dadurch läßt sich das jiviale Zusammenleben der Vagabunden verhindern. Der Verkehr unter einander ist nach diesem Plane gar nicht möglich, wohl aber hat jede Zelle eine Klingel, damit nöthigenfalls der Wärter herbeigerufen werden kann. Morgens müssen die Reisenden ein Bad nehmen, ebenso werden die Klüder gewaschen und desinficirt. Die Zellen sollen übrigens wohl ventilirt und geheizt werden, so daß für Reinlichkeit und Wohlthätigkeit hinlänglich gesorgt ist. Nächst noch abschreckender als das Bad wird die darauf zu erzwingende Arbeit wirken, welche gleichfalls abgefordert zu leisten ist. Männer werden Steine klopfen, Weiber Werg zupfen, und zwar erhält jeder sein Arbeitsmaß zugetheilt, das geleistet werden muß. Kommt dieser Entwurf zur Ausführung, so wird unbedingt der Landstreicherei in wirksamer Weise gesteuert, während andererseits die Gemeindehäuser sich selbst erhalten werden.

Budapest, 17. April. (Der kroatische Landtag) in bei der Vermählungsfeier der Erzherzogin Gisella durch den Erzbischof Mihalovic und den Landtagsabgeordneten Smaic vertreten.

Budapest, 17. April. (Ernennungen und Veränderungen in der Honvédarmee) Se. Majestät hat mit a. b. Entschluß vom 14. d. den FML. Karl Nagl, Kommandanten der 33. Infanterie-Division, bei Enthebung von seiner Stelle in der gemeinsamen Armee zum Ablatus des ungarischen Oberkommandanten; ferner den Honvéd-Major Georg Kovács de Mad bei Enthebung von seiner Adjutantur beim Oberkommando zum Kommandanten des 66. Bataillons, an Stelle des Genannten aber den Honvédoberst Karl Wild bei Enthebung von seiner Stelle als prov. Kommandant der 8. Brigade und Kommandant des 31. Bataillons zum ersten Adjutanten des Honvéd-Oberkommandanten zu ernennen geruht. Se. Majestät hat ferner mit a. b. Entschluß vom 6. d. den Oberst Colonel Górges, prov. Kommandanten der 11. Brigade, bei Verlegung in den Status des 58. Bataillons zum prov. Kommandanten der 15. — den Oberst Franz Schiffer, Kommandanten des 47. Bataillons, bei Verlegung in den Status des 43. Bataillons zum prov. Kommandanten der 12. — und den Kavallerie-Oberlieutenant Ritter Karl Henneberg, prov. zum Kommandanten der 11. Honvéd-Brigade zu ernennen; ferner den Oberlieutenant Heinrich Meyer vom 66. Bataillon zum 75. und den Major Paul Szóváth zum 67. Bataillon in der Eigenschaft von Bataillonskommandanten zu verlegen; endlich den Oberst Richard Glich, prov. Kommandanten der 18. Brigad, von dem 58. Bataillon in den Status des 66. Bataillons einzuteilen geruht.

Aus der ungarischen Delegation.

Wien, 16. April. In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses der ungarischen Delegation gelangte der vom Referenten Tabakaus Vitéky verfaßte Ausschlußbericht über das 1874er Budget des gemeinsamen Finanzministeriums zur Verhandlung. Den Vorsitz führte Eduard Fedenyi. Von Seite der Regierung

herzogin Gisella mit dem Prinzen Leopold, dann der Kaiser mit der Prinzessin Theresia.

In der ersten Sitzreihe nahmen Platz: Kronprinz Rudolph in Artillerie-Obersten Uniform, Erzherzogin Alice, Erzherzogin Christine, der Kaiser in Marischalls-Uniform, die Prinzessin Theresia, die Erzherzogin Gisella in weißem Kleide mit rosa Tulaue, Spitzenüberwurf, prachtvollem Blumenstrauß in der Hand, Verleinschmuck und Rosenknochen im Haar, welches in Voden niederwallte. Prinz Leopold in österreichischer Obersten-Uniform, die Kaiserin im Vlatkleid, mit den Insignien des Sternkreuzordens, einem Brillantencoller am Halse und einem Brillantendiadem im Haar.

Prinz Leopold in österreichischer Oberstenuniform, Erzherzogin Maria Theresia, Prinz Ludwig, Prinzessin Elisabeth, Prinz Arnulf und Erzherzog Rainer; die übrigen Erzherzoge mit ihren Gattinnen, darunter Erzherzog Joseph und die Erzherzogin Clotilde, die Prinzen Wlady, Koburg, Karntenberg und Weimar nahmen die zweite und dritte Sitzreihe ein. Die Botschafter von England, Frankreich, Deutschland und der Türkei saßen mit ihren Damen auf abgeordneten Sigen; das diplomatische Korps hatte auf einer erhöhten Estrade Platz genommen, die rings um den Saal läuft. Nachdem die allerhöchsten Herrschaften Platz genommen hatten, begann das Konzert. Dasselbe hatte zwei Abtheilungen mit je fünf Nummern; jede Abtheilung brachte Orchesterstücke, Gesangs- und Instrumentalstücke und Chöre. Weber's Oberon-Ouverture eröffnete das Konzert; sie wurde vom Hofopertheater-Orchester exekutirt. Es folgte eine Romanze von Czajkoff und das Lied: „Du fragst, warum ich liebe“ von S. Hebel, beide von Herrn Walter vorgetragen. Herr Hellmesberger spielte dann Czajkoff's „Küchlein und Mädel“ auf der Violine; Andante und Elkantanz aus Berlioz' „Faust“ und ein Chor von Herbed: „Wohin mit der Freud“ schlossen die erste Abtheilung.

Während der Pause wurden Erfrischungen herumgereicht und Cour gehalten. Schumann's „Träumerei“, Orchesterstück von Herbed, eröffnete die zweite Abtheilung. Es folgte Schubert's Chor „Der Geist der Liebe“. Eine Arie aus Verdi's „Traviata“ gab Frau Witt Gelegenheit, ihre Stimme und Gesangskunst glänzen zu lassen. Die zweite ungarische Kapelle von Licht, die Müller in Dresden orchestertritte hatte und „Mühlendübel und Hochzeitmarsch“ aus Schumann's „der Rose Pilgerfahrt“ (gesungen von Frau Witt und Frä. Zremel, mit Chorbegleitung) schlossen die zweite Abtheilung des Konzertes. — Nach Schluß des Konzertes ließ der

waren anwesend: Gemeinamer Finanzminister Freiherr v. Soltgott, Sektionsrath M. Krey.

Der in allen seinen Theilen angenommene Bericht lautet: Von Seite des gemeinsamen Finanzministeriums sind der Delegation folgende Vorlagen gemacht worden: 1. Staatsvoranschlag für das Jahr 1874, und speziell der Voranschlag für das gemeinsame Finanzministerium und den gemeinsamen obersten Rechnungshof und die diesbezüglichen Bemerkungen. 2. Beantwortung der Resolutionen, welche die Delegation gelegentlich der Behandlung des gemeinsamen Staatsvoranschlags für das Jahr 1873 gegenüber dem gemeinsamen Finanzministerium gefaßt hat. 3. Vorlagen der gemeinsamen Ministerien betreffs Steuererleichterungen für das Jahr 1873 und Regulirung der Bezüge der gemeinsamen Beamten. 4. Schlußrechnungen über den gemeinsamen Haushalt der österr.-ungar. Monarchie für das Jahr 1871 und die Berechnung der Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1872.

Der Ausschuss nahm vor Allem den Voranschlag des gemeinsamen Finanzministeriums in Verhandlung.

Als oberstes Erforderniß sind unter drei Titeln zusammen 175,167 fl. veranschlagt.

Der Finanzausschuss macht in Betreff dieser drei Titel folgende Bemerkungen: Die Personalbezüge sind gegen die für 1873 votirte Summe mit 36,812 fl. höher veranschlagt; dieses Plus resultirt aus der projektierten Regulirung der Gehaltszüge, nach welcher sämtliche wirklich angestellten Beamten in 10 Rangklassen eingetheilt, die bisherigen Wohnungszulagen durch Aktivitätszulagen ersetzt werden sollen, so daß für die vier obersten Rangklassen Funktionszulagen, für die übrigen Rangklassen von der fünften abwärts Aktivitätszulagen systematisch werden. Die Minister werden in zwei Rangklassen, die Sektionschefs ebenfalls in zwei Rangklassen eingetheilt; die fünfte Rangklasse beginnt bei den Hof- oder Ministerialräthen.

Abgesehen davon, daß diese Systemisirung von neuen Rangklassen dem von den Delegationen zu wiederholten Malen geäußerten Verlangen, daß der Präsident des obersten Rechnungshofes eine den Ministern koordinirte Stellung einnehme, durchaus nicht entspricht, kann der Ausschuss eine Erhöhung der Personalbezüge, wie diese durch die neuerliche Regulirung der Gehaltszulagen würde, nicht annehmen und beantragt der Ausschuss demgemäß die Streichung der unter diesem Titel präliminirten Summen. Es wären somit

Table with 2 columns: Title and Amount. Under the title 'Centralleitung' 20,525 fl., 'Rechnungsabtheilung' 10,999 fl., 'Centralkasse' 5,288 fl.

in Abtich zu bringen.

Ohne sich bei dieser Gelegenheit in eine eingehende Beurtheilung der projektierten Regulirung einzulassen, beruft sich der Ausschuss einfach auf den gegenwärtigen Stand des ungarischen Staatshaushaltes, auf die zwingende Macht der finanziellen Verhältnisse, deren bestimmenden Einflusses sich auch die Delegation nicht erwehren kann; der Ausschuss glaubt die Verantwortlichkeit der Votirung einer so namhaften und nicht einmal unbedingt notwendigen Kostenvermehrung gegenwärtig nicht auf sich nehmen zu können, um so mehr, da der ungarische Reichstag in Anbetracht der obwaltenden finanziellen Verhältnisse die Erhöhung der Bezüge der eigenen Beamten abzulehnen genöthigt war.

Der Finanzausschuss stellt demgemäß zu den einzelnen Titeln des Voranschlags folgende Anträge:

Zu Titel I, „Centralleitung“, präliminirt mit 111,026 fl., beantragt der Ausschuss die Streichung von 20,525 fl.

Zu Titel II, „Centralkasse“, präliminirt mit 25,942 fl., beantragt der Ausschuss die Streichung von 5,288 fl.

Zu Titel III, „Rechnungs-Departement“, präliminirt mit 38,199 fl., beantragt der Ausschuss die Streichung von 10,999 fl.

Titel IV, „Verforgungsgenüsse des Finanzministeriums“, präliminirt mit 292,950 fl. im Ordinarium und mit 1650 fl. im Extraordinarium; Titel V, „Militär-Pensionen (ex camera)“, präliminirt mit 1,208,000 fl.; Titel VI, „Marine-Pensionen“, präliminirt mit 34,000 fl.; Titel VII, „Rubengnisse der Beamten und Diener der Militär-Centralbuchhaltung, sowie deren Witten und Waffen“, präliminirt mit 133,000 fl.; Titel VIII, „Verforgungsgenüsse des Finanzministeriums“, präliminirt mit 2500 fl.; Titel IX, „Verforgungsgenüsse des obersten Rechnungshofes“, präliminirt mit 8900 fl., beantragt der Ausschuss, ohne Rücksicht auf die Bedingung, daß 4422 fl. veranschlagt, der Ausschuss beantragt, nur 3180 fl. einzustellen.

Das Erforderniß des „Obersten Rechnungshofes“ ist mit 128,855 fl. präliminirt. Der Ausschuss beantragt die Streichung von 25,160 fl.

Die Bedingung ist mit 2000 fl. präliminirt; der Ausschuss beantragt, 836 fl. einzustellen. Betreffs der vom gemeinsamen Finanzministerium verwalteten Fonds nimmt der Ausschuss den Bericht und die Ausweise des Finanzministers zur Kenntniß; in eine stiffermäßige Prüfung derselben glaubt er aber erst dann eingehen zu können, wenn die Ausweise über diese Fonds im Wege des gemeinsamen Rechnungshofes vorgelegt werden.

Der Ausschuss hat noch die auf die Grenzolleneinnahmen bezüglichen Posten in Verhandlung genommen, um die Höhe des Voranschlags der Zoll-Gefälle für 1874 feststellen zu können; mit Rücksicht auf die Durchschnittseinnahmen, welche die letzten drei

Kaiser den Orchesterdirektor Herbed, den Sänger Walter, die Sängereinen Witt und Zremel und den Violinisten Hellmesberger zu sich rufen und drückte denselben seine Zufriedenheit aus. Auch die Kaiserin richtete an die Mitwirkenden einige freundliche Worte. Dann konversirten die Majestäten noch eine kleine Weile mit mehreren Mitgliedern des diplomatischen Korps, worauf das Zeichen zum Aufbruch gegeben wurde und die Allerhöchsten Herrschaften sich in derselben Ordnung entfernten, wie sie gekommen waren. Das Fest war nach elf Uhr zu Ende.

Wegen den 17. d. erwartet uns der Festball. Im Rathhause ist jegl. Alles mit dem Balle beschäftigt; das Komitee mit den Anordnungen, die Festordnung mit dem Arrangement, die Beamten mit den Vorbereitungen. Bis ins kleinste Detail müssen alle Vorbereitungen getroffen werden, so daß förmlich eine Generalprobe sich als Nothwendigkeit herausstellt. Dasselbe wird heute abgehalten werden. Einundzwanzig Beamte werden die Ueberwachung der Eingänge und der Logen übernehmen und zwar werden zwei Beamte die Karten von den Eintretenden übernehmen, ein Beamter hat den Dienst bei der Direktionsloge, vier bei den Seitengalerien, einer bei der Hauptgalerie, zwei bei den reservirten Logen, zwei bei den Redenden und einer im Komitezimmer; dazu sind 10 Kathedrierer, 7 Amtsdienner und 15 Diener der Musikvereinsgesellschaft beigegeben. Der Portier des Magistrats wird auch im Musiklokal an diesem Abend fungiren. Für die Zufahrt bleibt die bisherige Fahrordnung aufrecht erhalten. Danach bleibt die Leihungsverträge für die Zufahrt des Hofes revidirt, die Ganova und Mühlengasse dienen für die Zufahrt der Gäste; im Hause wird der Polizeiarzt Dr. Teimel zu ärztlichem Dienste bereit sein, eine Abtheilung der Schumann'schaft wird aufgestellt sein und größerer Sicherheit halber wurden heute bereits sämtliche Wasserwechsel in der Umgebung des Musikvereinshauses und im Hause erprobt. Die Wagentrafen erhalten Sprachrohre, um die Rauscher herbeizuführen.

Nach einer an das Gemeinderathspräsidentium gelangten Mittheilung werden Ihre Majestäten der Kaiserin und die Kaiserin das hohe Hauptpar und die Herren Erzherzoge und Erzherzoginnen mit Ihrem gesammelten Hofstaate um halb 11 Uhr Abends den Festball der Stadt Wien mit Ihrer Gegenwart beehren. Darüber ausführlich in meinem nächsten Briefe. K.

Jahre ergaben, beantragt der Ausschuss, unter diesem Titel 17,500,000 Gulden einzustellen.

Die Antwort betreffs der Vorlage eines Beschlusses in Sachen der Pensionirung der gemeinsamen Staatsbeamten, das nämlich im Sinne der vom ungarischen Ministerpräsidenten abgegebenen Erklärung dieser Gegenstand gemeinschaftlich mit der Frage der Pensionirung der ungarischen Staatsbeamten erledigt werde, wird vorläufig zur Kenntniß genommen.

In Angelegenheit der gemeinsamen Aktiven hat der österreichische Finanzminister unter Aufforderung des gemeinsamen Finanzministeriums am 17. Januar 1873 erklärt, daß ein Ausgleich mit der ungarischen Regierung ohne Schädigung der Interessen der im Reichsrathe vertretenen Länder zur Zeit nicht möglich wäre. Nachdem jedoch der ungarische Finanzminister am 7. Dezember 1872 sich dahin geäußert, daß er seinen Standpunkt hinsichtlich der mit Ende d. J. 1867 verbliebenen gemeinsamen Aktiven bereits in seiner Zuschrift vom 20. Mai 1872 dem österreichischen Finanzministerium klarstellt, die Lösung der zwischen beiden Ministern obwaltenden Meinungsdivergenzen aber in den Wirkungskreis der beiderseitigen Regierungen, respective deren Legislative gehort — so sieht sich der Ausschuss nicht berufen weitere Maßregeln zu ergreifen; nachdem es jedoch bekannt ist, daß ein Theil der gemeinsamen Aktiven vom gemeinsamen Finanzminister als Deposit verwahtet wird, findet es der Ausschuss nothig, den gemeinsamen Finanzminister dahin anzuweisen, daß derselbe einen erschöpfenden motivirten Ausweis über sämtliche gemeinsame Aktiven der nächsten Delegation vorlege.

Zum Schluß wiederholt der Ausschuss die im vorigen Jahre ausgesprochene Meinung, nach welcher es dem gemeinsamen Ministerium insbesondere aber dem gemeinsamen Rechnungshofe zur Pflicht gemacht wird, streng darauf zu achten, daß die Pensionen und Gnabengehalte nicht über alle Maßen übermäßig vermehrt werden.

Die für die Beamten der gemeinsamen Centralstellen verlangten Thesaurungsbeiträge beantragt der Ausschuss anzunehmen und empfiehlt, zu diesem Zwecke die Summe von 57,243 fl. zu votiren, wovon auf das Ministerium des Aeußern 34,602 fl.; auf das gemeinsame Finanzministerium 13,694 fl.; auf den gemeinsamen Rechnungshof 8947 fl. entfallen; dagegen beantragt der Ausschuss, die Forderung wegen Bewilligung eines Nachtraagskredits zum Behufe der Regulirung der Beamtengehälter zurückzuweisen.

Der Ausschuss beantragt demgemäß für das Finanzministerium und die Rechnungskontrolle statt der präliminirten 1,976,950 fl. nur 1,918,434 fl. zu votiren und beträgt hiemit der beantragte Gesamtbeitrag 58,516 fl.

Der Marincassenschuß authentisirte in der gestern abgehaltenen Sitzung den Bericht des Referenten.

Bericht des Finanzausschusses der ungarischen Delegation über die Schlußrechnungen von 1871.

Wien, 16. April.

Die Schlußrechnung, welche vormalig der Delegation zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt und dem ges. Ausschusse zur Prüfung übergeben wurde, betrifft den gemeinsamen Haushalt der ung. österr. Monarchie für das Jahr 1871. Der Form nach unterscheidet sich diese Schlußrechnung von jener für die früheren Jahre dadurch, daß derselben diesmal eine Hauptübersicht der gem. Ausgaben und Einnahmen im Vergleiche mit den hierfür bewilligten Erforderniß und Bededungssummen vorangeschickt ist und auch in den Beilagen das nach Subtiteln oder Kosten dargestellte Detail der einzelnen Titel zusammengefaßt und übersichtlich gestaltet wurde.

Diese Änderungen können vom Ausschusse nur gebilligt werden; aus der erwänten Hauptübersicht sind folgende Resultate zu entnehmen:

Mit den a. b. sanktionirten Delegationsbeschlüssen für das Jahr 1871 wurden die gesammten gemeinsamen Ausgaben pro Ordinarium mit 91,245,675 fl., pro Extraordinarium mit 25,487,339 fl., zusammen 116,733,014 und nach Abzug der Zollgefällüberschüsse per 12,199,700 fl. mit 104,533,314 fl. festgestellt. Hiervon kommen zu rechnen: 1. Der bei Gelegenheit der Budgetberathung für das Jahr 1872 bewilligte Nachtraagskredit für 1871 mit 300,000 fl.; 2. Die Kredittitel der früheren Jahre, deren Verrechnung bis zum Ablauf der Beobachtungsperiode 1871 gefaßt war, u. z.: a) aus dem Jahre 1870 mit 430,662 fl. 75 kr.; b) 1869 mit 488,511 fl. 20 kr.; c) 1868 mit 3,794,236 fl. 34 kr.; zusammen 4,713,410 fl. 30 kr. Die Summe des für 1871 bewilligten, durch Quotenbeiträge zu bededenden Erfordernisses beläuft sich sonach auf 109,546,724 fl. 30 kr. Die gesammten gemeinsamen Ausgaben, welche für 1871 befreiten wurden, betragen zusammen 119,147,613 fl. 93 kr. und zwar: im Ordinarium: 91,144,898 fl. 62 kr.; im Extraordinarium: 28,002,715 fl. 30 kr.

Bewilligt waren im Ordinarium: 9,493,429 fl. 17 kr.; im Extraordinarium: 30,252,995 fl. 13 kr.; wonach im Ordinarium um 2,250,279 fl. 82 kr., und im Extraordinarium um 2,599,810 fl. 37 kr. weniger verwendet wurden.

Als Bededung waren die Zollgefälls-Uberschüsse mit 12,199,700 fl. präliminirt; eingegangen sind 16,257,128 fl. 70 kr., somit mehr um 3,057,428 fl. 70 kr.; das Plus mit Hinzurechnung der obigen Minderverwendung gibt den Summirum der Schlußrechnung für die Quotenbededung ausgemessenen günstigeren Satz von 5,762,399 fl. 7 kr., von welchem aus die Länder der ung. Krone 1,696,871 fl. 72 kr. als geringere Beitragsleistung für 1871 entfallen. Von diesem Betrage per 5,656,239 fl. 7 kr. wird auf Grund der, theils schon enthaltenen, theils gleichzeitig erbetenen Bewilligung in den nächsten 2 Jahren noch eine Summe von 2,729,666 fl. 92 kr. zur weiteren Verrechnung gelangen, wodurch sich der obige günstige Erfolg auf 2,926,578 fl. 15 kr. reduziert. Allein auch dieses Resultat berechtigt noch nicht zu dem Schlusse, daß für 1871 weniger als veranschlagt worden war ausgegeben worden ist; im Gegentheile stellt sich, wenn 1. ein wegen des unterbliebenen Baues der Kavallerie-Kaserne zu Jahresende entfallender Kredit von 130,000 fl.; 2. der höhere Ertrag der bei den einzelnen Kapiteln speziell eingestellten und konform dem Präliminare vorweg in Abzug gebrachten Bededung von 1,851,352 fl. 35 kr.; 3. der höhere Ertrag der Zollgefällsüberschüsse von 3,057,428 fl. 70 kr.; zusammen 5,034,781 fl. 51 kr. dem obigen günstigeren Erfolge von 2,926,578 fl. 15 kr. entgegengehalten wird, heraus, daß die wirklichen Ausgaben gegenüber den veranschlagten höher waren um 2,112,202 fl. 90 kr. Die Gründe dieser Mehrverwendung werden bei der nachfolgenden Beschreibung der einzelnen Ueberrechnungen erörtert werden; es wird sich hierbei zeigen, daß der größte Theil dieser Mehrverwendung im Belaufe von 1,893,410 fl. 83 kr. nicht als Präliminare-Ueberrechnung aufzufassen ist, indem für einige Ausgaben, im Belaufe von 657,000 fl. keine besonderen Kredite, sondern gewisse, bei den eigenen Einnahmen verrechnete Erlöse für Bronce, Waffen und Kapellen bewilligt, und andere Ausgaben im Belaufe von 1,236,410 fl. 83 kr. produktive Auslagen waren, wonach sich die eigentliche Gesamtüberdeckung der gem. Ausgaben auf 218,792 fl. 7 kr. reduziert.

Für die 4 Jahre von 1866 bis 1871 wurden die präliminirten Gesamtausgaben im Ganzen um 7,069,303 fl. 75 kr. überschritten; dagegen haben aber die Einnahmen für diese Jahre ein höheres Erträgniß von 21,100,069 fl. 31 kr. geliefert und es ergibt sich daher für die Quotenbededung der 4 Jahre ein günstigerer

Erfolg. b. h. eine geringere Beitragsleistung von 14,030,76 fl. 56 kr. waren auf Ungarn 4,209,229 fl. 67 kr. entfallen.

Beim Eingehen in die Details der vorliegenden Schlussrechnung muß vor Allem des Artikels IV der a. h. sanktionirten Delegationsbeschlüsse für 1871 erwähnt werden, gemäß welchem zwischen den, im Voranschlage für dieses Jahr bewilligten Titeln und einzelnen Posten ein Virement nicht stattfinden hat.

Beim Kapitel I. „Ministerium des Inneren“, ist eine Ueberschreibung vorgelassen; von den im Kap. II. „Ministerium des Inneren“ enthaltenen Ueberschreibungen sind die bei Titel I. „Generalleitung“, mit 3794 fl. 20 kr. durch geleistete Bergarbeiten für Bergbau gemeinlicher Klassen und Rechtschäfte; bei Titel II. „Bergbau“ und Militär-Verordnungen mit 7553 fl. durch die allgemeine Steigerung der Tagelohns- und Materialpreise und bei Titel III. „Verschiedene Ausgaben“ mit 63,371 fl. 12 kr. durch den von der h. Delegation durch Einstellung eines höheren Erfordernisses pro 1873 anerkannten Mehrbedarf an Reiseauslagen gerechtfertigt.

Die Ueberschreibungen bei Titel 2, höhere Kommanden und Stäbe, mit 72,750 fl. 15 1/2 kr. und bei Titel 7 „Wettmagazinen“ 14,113 fl. 11 kr. sind in Folge der Verlegung der Truppen in die Ergänzungsbereiche herbeigeführt worden und erforderte diese Maßregel in Bezug auf den Titel 2 eine auch von der h. Delegation bei Beachtung des Budgets pro 1872 genehmigte Vermehrung der Divisions- und Brigadestäbe, und bezüglich des Titels 7, die Ueberführung von Beständen für Truppen und Sanitätsanstalten. Beide Ueberschreibungen erscheinen somit gerechtfertigt. Dagegen bei Titel 6 „Versorgungsanstalten“ mit 16,946,644 fl. wurde darüber hervorgehoben, daß auf Grund der 2. Enquete-Kommission die Vorberzeugung in einer Regie in größerem Umfange wieder aufgenommen wurde und dies eine Herabsetzung der zum größten Theile schadhafteu Posten bedingte.

Dabei die Mehrausgaben dieser beiden Titel als gerechtfertigt anzusehen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

[Königliche Spende.] Se. Majestät hat der röm.-kath. Kirchengemeinde Némed zum Aufbau ihres Schulhauses aus der a. h. Privat-Lotterie eine Unterstützung von 100 fl. zu spenden geruht.

[Gesetzespublikation.] Die heutige Nummer des Amtsblattes publizirt die mit der a. h. Sanktion versehenen Gesetzesartikel über die Wahl eines Kronbüchlers und über die provisorische Bedeckung der Administrations-, Waffen- und Vormundschafts-behördlichen Auslagen der Komitate, Distrikte und Städte, über den Ausbau des Franziskaners, über die Erhebung der Städte Baja und Hódmezővársárhely zu selbstständigen Jurisdiktionen, über den Ankauf der Kaiserl. Gutspartelle; über die von der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft zu zahlenden öffentlichen Steuern; über die Aufhebung der Zinsengarantie für dieselbe Gesellschaft; und über den mit der Theisenbahn-Gesellschaft am 10. Januar 1865 geschlossenen Vertrag.

[Der hiesige israelitische Frauenverein] gedenkt am Vermaählungstage Ihrer k. k. Hoheit der Erzhersogin Gisella den Höglingen des von diesem Vereine erhaltenen Mädchenwaisenhauses einen Festtag zu bereiten.

[Der hiesige deutsche Generalkonsul Baron Wacker-Gottler] besuchte vorgestern die Stadt Temesvár. Man bringt diesen Besuch, meint die „Tem. Bl.“ mit der Absicht in Verbindung, in Temesvár ein deutsches Konsulat zu errichten.

[Berichtigung.] In der sechsten Zeile unseres heutigen Pariser Briefes: „Eine Rechtfertigung Alexander Dumas“ befindet sich ein Druckfehler, den wir hiermit berichtigen wollen; unsere Eher substituirt nämlich einen Roman: „La femme de Claude“ an die Stelle des Drama's desselben Namens.

[Die Stelle Sadmann's,] des dahingegangenen Metropolitens von Bulowina und Dalmatien, soll, wie verlautet, mit dem Archimandriten Bendella beider werden.

[Amerikanische Erbschaft.] Vor Jahren ist, wie der „So. Ocean“ berichtet, ein gewisser Johann Czert (zu deutsch „Zeufel“) aus Hönig nach Amerika ausgewandert. Bei der Abreise zeigte er seinen Anverwandten einen Koffer, von dem er erzählte, daß derselbe die Beweise von dem ursprünglichen Ursprung seiner Familie enthalte, die mit der Zeit verarmt sei; er erbe in die Welt, um wieder reich zu werden. Er wurde Moimone am Salzsee im westlichen Amerika. Dieser Tage nun traf mit der Frag-Durzer Bahn ein großer schwarzer Koffer mit einer auf den Namen Czert lautenden Adresse in Hönig ein. Da aber die Familie Czert ihres Namens sich geschämt und sich umgetauft hatte, so konnte sie sich nicht zu dem Koffer melden, und der letztere (die große Erbschaft nach dem in Amerika verstorbenen Auswanderer enthaltend) wurde einfach wieder an die amerikanischen Behörden zurückgeschickt. So verfiel das sogenannte, in Schlan erscheinende egyptische Blatt.

[Eine ungarische Theatergesellschaft] wird in Preßburg, wie die dortige Zeitung meldet, Anfangs nächsten Monats eintreffen, um 24, oder je nach der Theilnahme des Publikums noch mehr Vorstellungen zu geben.

[Aberglauben.] Aus Sajó-Eb im Vorjohrer Komitat schreibt man der „Ref.“, der Knecht des dortigen Gastwirthes sei kürzlich des Morgens an Händen und Füßen gebunden im Stall aufgefunden worden. Das Seltsame an der Sache ist, daß der Knecht auslag, zwei Herren hätten ihn gebunden, eine alte und eine junge, von welcher letzterer er auslagte, daß sie Borcsa heiße und erst vor einem Jahr geheiratet habe. Das abergläubische

Volk begann nun eine Frau dieses Namens als Here zu verfolgen, so daß sie sich an dem Gemeindevorsteher um Schutz wenden mußte. Letzterer leitete nun eine energische Untersuchung ein, bei welcher Gelegenheit der Knecht auslagte, er sei in der Nacht in Folge eines Geräusches erwacht, an welchem er merkte, daß man die Küche weilt. Er dachte, es sei die Frau, die sie ihm auf seine an sie gerichtete Frage nicht antwortete, wollte er Licht machen. Aber erst das dritte Hundstündchen fing Feuer, und dann erkannte er, daß er es mit Heren zu thun habe. Er sah auch, nachdem er Licht gemacht hatte, deren zwei, und diese banden ihn. Der Ortsrichter gibt sich natürlich alle Mühe, die Gauner ausfindig zu machen, die geküßt auf den Herren-Aberglauben, in der Nacht fremder Leute Ruhe melken.

Wien, 16. April. Die italienische Krone wird demnachst an der Wiener Börse emittirt werden. Es ist zwar nicht anzunehmen, daß hier sehr viel in italienischer Krone gemacht werden wird, aber prinzipiell ist es von großer Wichtigkeit, daß der Wiener Platz endlich seinen exklusiven Standpunkt aufgibt und sich dem Weltplatze zu öffnen, und glaubt man übrigens, daß diese Arbitrage in diesem Baniere stattfinden werden. Gegen alle Erwartung ist die allgemein signalisirte Hausse nicht eingetreten, und sind Bankpapiere sogar sehr empfindlich zurückgegangen. Das große Publikum findet die Bahnpapiere heute inkonventionell wichtiger als die Banken und arbitritt Bahnen gegen Banken. Es ist dies jedenfalls sehr charakteristisch und beweist immerhin, daß das große Publikum sich immer mehr von den Bankpapieren abwendet und den Eisenbahnwerthen zuwendet. Die Bahnpapiere sind heute durchwegs gestiegen, und steht man einer weiteren Steigerung derselben entgegen, wenn ein beschränkter Regen die Befürchtungen der Landwirthe zerstreut haben wird. Die Weltausstellung und die Ernteaussichten in Ungarn lassen eine weitere Steigerung der Bankpapiere erwarten, insbesondere wenn die Geldverhältnisse wie bisher günstig bleiben.

Wien, 16. April. Trotz der besseren auswärtigen Notierungen konnte an der heutigen Vorbörsen keine bessere Stimmung zum Durchbruch gelangen. Nur Bahnwerthe waren abnormals beliebt und verkehrte zu steigenden Kursen. Lombarden hoben sich bis 194.50, Karl Ludwigbahn bis 228.50, Kreditaktien gingen von 333.75—333.25, Anglo-Austrian von 311.25 bis 309.50, Unionbank von 251.75—251.50, Wechselbank hielten sich bei 283.50, Francoabank bei 193, Hypothekbank Rentenbank bei 270, Italiener verkehrten zu 186—185.50, Commercialbank zu 162.50—161.50, Börsenbank zu 224, Börsen- und Kreditbank zu 169, Vereinsbank wichen von 198 bis 195, Wallerbank bis 251, Bon Bauwerthen gingen auf 281.50—282.50, Anglo-Baubank von 311—312.50, Bauverein von 116.50—116, Union-Baubank von 165—163.30, Brigittenauer von 144.50—144, Bergbahn wurden zu 233 geschlossen, Realitätenbank wurde bis 60.25 beh. Um halb 12 Uhr blieben: Kreditaktien 333.25, Anglo-Austrian 309.77, Unionbank 251.50, Hypothekbank Rentenbank 270.50, Vereinsbank 195, Lombarden 194.50, Baubank 282.50, Bauverein 116.25, Bergbahn 232.50, 20 Francs Stücke 8.69 1/2.

Zu Beginn der Mittagsbörse war eine flüchtige Stimmung vorherrschend. Unionbank-Aktien waren sehr matt und wurden bis 250 abgegeben. Wechselbank ermatteten bis 252. Nur Industrie-Bauverein war in Folge der heute fälligen Stelagen gut gefragt und gelangten bis 10 1/2 in Umsatz. Um 1 1/2 Uhr (Erklärungzeit) notirten: Kreditaktien 333, Anglo-Austrian 309.50, Unionbank 250, Wechselbank 282, Lombarden 194, Vereinsbank 194.75, Baubank 281.75. In der zweiten Börsenhälfte war auf allen Verkehrsbereichen die Verkaufslust überwiegend. Kreditaktien ermatteten bis 332.50, Anglo-Austrian bis 307.50, Hypothekbank Rentenbank bis 286, Vereinsbank bis 193, Franco-Decker bis 14.50, Oester.-ungar. Cestomptebank erlitten bis 91 eine Kursverminderung. Baubank verloren bis 278. Um 2 Uhr schlossen: Kreditaktien 333.50, Anglo-Austrian 307.50, Unionbank 249.75, Vereinsbank 193, Wechselbank 79, Hypothekbank Rentenbank 268, Lombarden 193.2, Baubank 278, Bauverein 115.50, 20 Francs Stücke 8.70.

N. Raab, 16. April. Auf der heutigen Fruchtbörse war die Kauflust für Weizen eine recht animirte, und da auch Käufer mit ihrem Angeboten ziemlich entgegenkommend auftraten, so entwickelte sich ein verhältnismäßig reger Verkehr, wobei ca. 5000 Joekentner zu unveränderten Preisen abgesetzt wurden. Wir notiren: 400 Joektr. 83pfd. mit 7 fl. 60 kr., dto. 400 Joektr. 84pfd. mit 7 fl. 75 kr., dto. 400 Joektr. 85pfd. mit 7 fl. 75 kr., Mittelwaare 500 Joektr. 83pfd. mit 7 fl. 50 kr., 300 Joektr. 84pfd. mit 7 fl. 60 kr., 300 Joektr. 85pfd. mit 7 fl. 60 kr. und Backstaer 2500 Joektr. 80pfd. mit 7 fl. 40 kr. Alle Posten prompt und per Kaffe. Roggen 78—80pfd. per 80 Wfd. fl. 4.25 1/2 nominell. Gerste 72—73pfd. per 73 Wfd. fl. 3.60 75 nominell, unterdänischer Futter 500 Joektr. 68pfd. per 70 Wfd. fl. 80 kr. ab Schiff. Hafer erhielt sich bei schwächerer Kauflust unverändert im Preise. Verkauft wurden: Kanalwaare 3000 Wdgen per 50 Wfd. mit 1 fl. 70 kr., 1000 Wdgen per 50 Wfd. mit 1 fl. 72 kr. Beides prompt. Mais geschäftslos. Banater per Joektr. fl. 55—60 kr., Backstaer per Joektr. 3 fl. 50—55 kr. — Hirse behauptet. Backstaer per 52 Wfd. 3 fl. 20 kr. per Kaffe.

Budapest, 17. April.

Nach dem gestern ausgegebenen Wochenanweise der Nationalbank in Ansehung der Bankkassen in der abgelaufenen Woche weniger stark in Anspruch genommen; der Banknotenumlauf hat um 137,800 fl. abgenommen, an Staatsnoten sind um 1,195,104 fl. mehr an die Bankkassen zurückgelassen, so daß sich die Abnahme der Notenrotation im Ganzen auf 1,632,994 fl. beschränkt. Dem entsprechend hat sich die Forderung der Bank aus dem Hypothekentragungs-Gesellschaft um 1,230,911 fl., der Cestomptebank um 562,136 fl. und die eingelösten Pfandbriefe um 32,466 fl. verändert; vermehrt hat sich dagegen der Lombard um 11,600 fl. und die eingelösten Grundentlastungs-Coupons um 2108 fl. Der Metallschatz ist unverändert geblieben, die Teufel haben sich um 101,088 fl. vermehrt. Die Bank- und Staatsnotenreserve ist auf 31,268,346 fl. gestiegen; mit Einschluß der Deponen verfährt die Bank über eine Reserve von 36,072,810 fl. Der Ausweis lautet: Banknoten im Umlauf 313,979,610 fl., hievon ab: Am Schlusse des Monats baar zu bezahlende Forderung der Bank aus der kommissionirten Besorgung des Hypothekentragungs-Gesellschaftes 52,799 fl. 37 1/2 kr. Verbleiben 313,926,810 fl. 62 1/2 kr. — Bedeutung: Metallschatz 142,767,277 fl. 18 kr., in Metall zahlbare Wechsel 4,804,164 fl. 91 kr., Staatsnoten, welche der Bank gehören 2,480,679 fl., Cestomptebank 159,976,432 fl. 30 kr., Darlehen 27,268,500 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationsen 7,418 fl. 57 1/2 kr., eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe 3,827,933 fl. 33 kr. Total 341,127,735 fl. 29 1/2 kr.

Budapest, 17. April. Effektengeschäft. Die flauen fremden Notierungen veranlassen die Spekulanzen zu einer reservirten Haltung, wodurch der Verkehr mäßig blieb und die Kurse sich theilweise etwas niedriger stellten. Vormittags wurden börsenmäßige Kredt mit 332.40—332.20, Franco-ungarische mit 99.75, Anglo-Hungarian II. Em. mit 113.75—113.60 gebandelt. Oester.-Altofner Wechsel wurden bei starker Kauflust mit 6.75—67 bezahlt.

An der Mittagsbörse waren Better Straßenbahn beliebt und wurden bis 394 gekauft. Von Banken kamen in Verkehr: Anglo-Hungarian II. Emmission mit 118.25 bis 113.50, Municipal mit 98 1/2—98.50, Oester. Kredit mit 332.10—331.80, Franco-ungarische mit 99.50, ungarische Bodentredit mit 108.60—109, Spar- und Kreditverein mit 118.50—118.25, Oester.-Altofner Volksbank mit 57—56.50, Better Vereinsbank mit 92.25, 91.25, Sparfassen III. Leopoldstädter mit 71.75—79.80, Best-Oester. hapsstädter mit 231 geschlossen. Mühlpapiere behauptet. Von Industriepapieren wurden gekauft: Drahtschleife Hiesler bis 317, Better Buchdruckerei mit 765, Vereinigte ungarische Dampfschiffe mit fl. 87.50 bis 86.75, Schiffsche Eisen-gießerei mit 300. Valuten sehr aber geschäftslos.

Die Schlussnotierungen waren folgende:

Table with columns for bank names and values. Includes entries like 'Ang. Eisenb. Akt. à 120 fl. à W. 300 fr. S. 101.—', 'Austriener Staats-Eisenbahn', 'Ang. Bräunlen-Anlehen', etc.

Assurances.

Table with columns for insurance companies and values. Includes entries like 'Atlas Rudo. 105.—', 'Ungarische 860.—', 'Saja', etc.

Banken.

Table with columns for bank names and values. Includes entries like 'Municipal 98.25', 'Anglo 6. 121.25', 'II. Em. 113.75', etc.

Bahnen.

Table with columns for railway names and values. Includes entries like 'Zünft. B.', 'Best. Straß.', 'Ofr. Straß.', etc.

Sparfassen.

Table with columns for savings bank names and values. Includes entries like 'Altofner', 'Fr. u. Joffr.', 'Höbelsöber', etc.

Wähen.

Table with columns for wheat names and values. Includes entries like 'Arpad 160.—', 'Blum'sche 125.—', 'Koncordia 375.—', etc.

Brauereien.

Table with columns for brewery names and values. Includes entries like 'Erste ungar 500.—', 'Königs', etc.

Pfandbriefe.

Table with columns for mortgage bond names and values. Includes entries like 'I. Bodent.', 'II. Bodent.', 'Hypothek.', etc.

Privatitäten.

Table with columns for private items names and values. Includes entries like 'Nordostbahn', 'gal. Stb.', 'Siebenbü.', etc.

Diverses.

Table with columns for various items names and values. Includes entries like 'Borstenvieh', 'Wollwäsch.', 'S. Zardán.', etc.

Devisen und Salaten.

Table with columns for exchange rates and values. Includes entries like 'Lufaten 5.16', 'Napoli 8.71', 'Siber 108.—', etc.

Junge Unternehmungen.

Table with columns for young enterprises names and values. Includes entries like 'Ar. Handb.', 'Aum. Mill.', 'Glasfabrik', etc.

Getreide. In Weizen war das Angebot schwach, die Kauflust gering, der Verkehr daher kaum nennenswerth, Preise im Allgemeinen unverändert. Es wurden abgesetzt: Weizenwaare: 1000 Str. 80 1/2 pfd. mit 6 fl. 60 kr., spitzrandig, 1500 Str. 76 1/2 pfd. mit 5 fl. 75 kr. Better Boden: 2700 Str. 81 pfd. mit 6 fl. 85 kr., untergeordnet. Alles pr. 3 Monate. Wancemeln per Herbst 5 fl. 68—67 kr.

Erste in feinerer Malwaare gesucht. Hafer per Mai-Juni 1 fl. 72—73 kr., per Herbst 1 fl. 66—67 kr. Mais Banater per Mai-Juni 3 fl. 53—55 kr.

Tel. Depeschen des „Ang. Lond.“

Wien, 17. April. (Orig. Dep.) An dem Hofkonzert, welches prächtig ausfiel, nahmen die ungarischen Delegirten nicht Theil, weil sie nicht, gleich Kämmerern und Generalen, Plätze im Parket, sondern auf der Gallerie erhielten. Wenzheim bekam herbe Worte zu hören.

Wien, 17. April. (Orig. Dep.) Die „N. Fr. Pr.“ erfährt, daß der Verwaltungsrath der österreichischen Südbahn (Lombarden) entschlossen sei, 20 Francs Dividende pro 1872 zu beantragen. Die aus dem Ertragnisse vom Jahre 1872 fehlende Summe von 750,000 Francs soll im Hinblick auf die sich günstiger gestaltenden diesjährigen Ertragnisse, sowie auf die Entbehrlichkeit der Staatszinsgarantie für das italienische Bahnnetz aus den Gewinnreserven früherer Jahre gedeckt werden.

Wien, 17. April. Die Festlichkeiten zur Vermählungsfeier der Erzherzogin Gisella mit dem bayerischen Prinzen Leopold wurde durch das gestern Abends abgehaltene Hofkonzert glanzvollst eröffnet; der große Redoutensaal, wo das Hofkonzert stattfand, bot einen feenhaften Anblick; vor dem Beginne des Konzertes und während der Zwischenpausen des Konzertes hielten Ihre Majestäten Cerle. Anwesend waren sämtliche Mitglieder des kaiserlichen Hofes, ausgenommen der rekonvaleszirende Erzherzog Franz Karl, außerdem waren von fremden Fürsten anwesend: der bayerische Prinz Luitpold mit seinen Söhnen und Töchtern, die Prinzen Wafa, Weimar, Holstein und Herzog von Koburg. Der Kaiser und die Kaiserin beehrten wiederholt die Gemahlinen der Botschafter fremder Mächte mit Ansprachen. Die Kaiserin, im blühendsten Ansehen, trug ein lichtviolettees Kleid mit Ueberwurf von Tüll Mufion, den Sternkreuzorden in Brillanten, breites Collier mit großen Brillanten, ein von Perlen strahlendes Kopfschmück, dessen unterer Reif mit Brillanten besetzt und dessen Spitzen von großen Perlensträngen gebildet wurden; der Fächer, in Farbe des Kleides, hing an einer langen Perlenkette; die Erzherzogin Gisella trug ein weißes, mit Blumengirlanden garnirtes Spitzenkleid, darüber eine Kojatuniqu, den Sternkreuzorden in Brillanten, ein von Diamanten umrahmtes Smaragdcollier und ein Bouquet von Rosenknospen; der Kaiser trug die Marschalluniform, die Prinzen Luitpold, Ludwig und Leopold von Bayern die Oberstenuniform ihrer österreichischen Regimenter; Kronprinz Rudolph erschien in Oberstenuniform seines Artillerieregiments. Ihre Majestäten zeichneten schließlich die mitwirkenden Künstler mit Ansprachen aus. Das Fest begann um halb 8 Uhr und schloß um 11 Uhr Nachts.

Wien, 17. April. Der Obersthofmeister Fürst Ho-

henlohe hat das Großkreuz des St. Stephansordens, Ministerpräsident Fürst Adolph Auersperg das Großkreuz des Leopoldordens, Minister Stremayr und de Bretis, Eisenbahnminister erster Klasse und Kabinet-Direktor Braun, das Kommandokreuz des St. Stephansordens erhalten.

Wien, 17. April. Dritte Sitzung der ungarischen Delegation. Von Seite der Regierung waren anwesend der Kriegsminister, General Benedek, Orczy, Mérey, Tiska und Szende. Der Präsident meldet die Mandatsniederlegung Paul Kálnoky's und die Einberufung des Ersatzmitgliedes Barcsay. Szendy legte den Finanzausschubbericht über das Budget des Finanzministeriums vor. Die Delegation beschloß über Perczels Antrag, die Verhandlung des Heeresauschubberichtes, welcher erst heute vorgelegt wurde, auf morgen zu vertagen.

Mannheim, 16. April. Heute Nachts fand ein großer Biertravall statt wegen des Bierausschlages; mehrere Brauereien wurden zerstört, Militär mußte einschreiten.

Paris, 16. April. Der „Agence Havas“ zufolge soll die Wahl Rémusat's gesichert sein. General Mantouffier gab anlässlich Ehiers Geburtstages ein Diner in Nancy, dem der Präfect und der Maire anwohnten.

Rom, 17. April. „Voce de Verita“ und „Osservatore“ konstatiren die Besserung im Befinden des Papstes, „Opinione“ hingegen meldet, der Papst habe Nachts leichtes Fieber gehabt.

Wien, 17. April, 10 Uhr 10 Minuten. Eröffnung Kreditaktien 332.50, Staatsbahn —, Ung. Bodenkredit —, Lombarden 193.50, Ungar. Kreditbank —, Napoleond'ors 8.69 Anglo-Austrian 308.—, Eber matt.

Wien, 17. April, 10 Uhr 40 M. I. Vorbörsen Kreditaktien 332.25, Staatsbahn 340.—, Ungar. Bodenkredit —, Lombarden 193.—, Anglo-Hungarian —, Tramway 379.—, Wechselbank 279.—, Ungar. Lofe —, Ungar. Kreditbank —, Franco-Hungar. —, Anglo-Austrian 307.50 Napoleond'or 8.69, Union 250.—, Wallerbank 248.50, Matt.

Wien, 17. April, 11 U.—M. II. Vorbörsen Kreditaktien 331.75, Staatsbahn 338.—, Ung. Bodenkredit —, Lomb. 192.75, Anglo-Hungarian —, Tramway 379.—, Anglo-Austrian 306.25, Wechselbank —, Municipalbank —, Napoleond'or 8.69, Union 249.50, Wallerbank 246.50, Matt.

Frankfurt, 16. April. Abendkourse. Wechsel pr. Wien —, Oefferr. Kreditaktien Medio 357.50, Amerikan. pr. 1882 96.—, Oefferr. Staatsbahnaktien Medio 362.50, 1860er Lofe 95.50, 1864er —, Lombarden Medio 206.50, Oefferr. Reichsbank 10.15, Raab-Grazer —, Galizier 244.25, Silberrente 67.25, Papierrente —, Still.

London, 16. April. Consoles 93.75, Wechsel pr. Wien 107.75, Oefferr. Kreditaktien 358.25, Medio —, Amerikan. pr. 1882 96.—, Oefferr. Staatsbahnaktien 363.—, Medio —, 1860er 95.50, 1864er —, Lombarden 207.—, Raab-Grazer —, Galizier 244.50, Papierrente 65.50, Silberrente 67.50, Oefferr. Bankaktien 1016. Raab-Grazer: Oeff. Kreditaktien —, Staatsbahn —, Luffilos.

Paris, 16. April. 3 h u. 3/4. Rente 55.92, 4 1/2, 50 Ct. Rente 80.50, Italienische Rente 63.45, Staatsbahn 788, Kredit

Mobilier 431, Lombards 458, 1871er Anleihe 89.75, 1872 91.05.

Wien, 16. April. Produktenmarkt. Weizen mitter per Mai 8 Thlr 20.— Sgr., per November 7 Thlr 26.— Sgr., Roggen mitter per Mai 5 Thlr 7.— Sgr., per November 5 Thlr 12.— Sgr., Del matt loco 11 1/2 Thlr, per Mai 17 1/2 Thaler.

Stettin, 16. April. Produktenmarkt. Weizen per Frühjahr 83.— per September-Oktober 78.—, Roggen per Frühjahr 54.— per September-Oktober 53.—, Ruböl per April-Mai 21.— per September-Oktober 22.—, Spiritus loco 17.—, per Frühjahr 16.—.

Hamburg, 16. April. Produktenmarkt. Weizen fest, per Mai 254, per Juli-August 249.—, Roggen ruhig per Mai 154, per Juli-August 158, Del still, loco 34.—, per Mai 22.—, per Oktober 70.—, per 200 Rfd., Spiritus still, per April 42, per April-Mai 42, per August-September 45.—.

Antwerpen, 16. April. Petroleum 41. Francs per 100 Rilo still.

London, 16. April. Produktenmarkt. Getreideschluss schleppender, Umsatz zu letztwochenlichen Preisen. Weizen 35 1/2, Zufuhren Weizen 20500 Quarters, Gerste 1690 Quarters, Hafer 20850 Quarters. Warm.

Eingefendet. Eine Partie russischer Sardinien à fl. 1.40 per Fäßchen ist zu haben bei 6775 J. S. Friedrich Liedemann, Dreikronengasse Nr. 4.

Als vorzüglichste Kapitalanlage empfehlen sich in Folge ihrer günstigen Verzinsung und ihrer hypothekarischen Sicherheit die auch zu allen ararischen Kautionen verwendbaren 5 1/2 u. 6 0 igen steuerfreien Pfandbriefe der Ungarischen allgemeinen Boden-Kredit-Aktien-Gesellschaft (eingezahltes Kapital 10,000,000 fl.). Dieselben sind zu dem Tageskurse lauflich: In Pest: An der Hauptkass der Gesellschaft (Thonetstr.) bei der Ung. Eftampfe- und Wechselbank (vormals C. J. Malotier) bei der Pest. Bank in der Wechselstube der Franco-ung. Bank bei Herren A. Lotis und Comp., vormals Wabman- und Sohn (Franz-Decksasse) bei Herrn J. Fuchs, Holzschüler (Franz-Decksasse) bei Herrn Glas, Holzwarth und Schudt (Johannplatz) sowie in der Provinz bei sämtlichen Sparkassen und Baugen, welche auch Bestellungen auf obige Effekten entgegennehmen. Verantwortlicher Redakteur: Karl Weißhacker.

Table with multiple columns: Wiener Börse vom 16 April, A. Allgemeine Staatsschuld., B. Grundrentl.-Obligations., C. Andere öffentl. Anlehen., D. Aktien von Banken., E. Aktien von Transport-Unternehmungen., F. Aktien von Industrie-Unternehmungen., G. Pfandbriefe., H. Prioritäts-Obligations., L. Privat-Lose., Valuten. Includes various financial data and exchange rates.